Nr. 189.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 14. August 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Für die Schriftleitung verantwortlich (i. V.): Franz Miller.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Über den Erfolg der Reichsfinanzreform

schreibt die „Konf. Korresp.", darlegend, daß die Behauptung, die Erträgnisse der neuen Steuern seien von der damaligen Reichstagsmehrheit viel zu hoch geschätzt worden und es werde daher bald eine neue Reichsfinanzreform nötig sein, ein Hetzmanöver sei, u. a.:

„Die verbündeten Regierungen verlangten bekanntlich die runde Summe von 500 Millionen Mark. Diese Summe wurde durch die Hinausschiebung der Herabsetzung der Zuckersteuer, eine Maßnahme, die 35 Millionen Mark Ausfall gebracht hätte, und durch die Ablehnung der Fahrkartensteuer mit 20 Millionen Mark auf 445 Millionen Mark vom Reichstag herabgesetzt. Da die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagene Erhöhung der Matrikularbeiträge um 25 Millionen Mark von der Reichstagsmehrheit ebenfalls beschlossen wurde, so sind an neuen bzw. erhöhten Steuern tatsächlich nur 420 Millionen Mark bewilligt worden. Davon entfallen 310 Millionen auf die Verbrauchsabgaben und 110 Millionen auf die Reichsstempelabgaben und die Wechselstempelsteuer.

Das Mehrerträgnis aus den erhöhten Steuern wurde von der Regierung in einem Nachtragsetat für 1909 auf 85 Millionen Mark geschätzt. Dieser Voranschlag wurde vom gesamten Reichstag, also auch den Liberalen und Sozialdemokraten, als richtig anerkannt. Das schließliche Ergebnis hat sich aber als bedeutend höher herausgestellt. Abgesehen von der Voreinfuhr vor Einführung der Steuergesetze, die an Zöllen bei Kaffee, Tee, Tabak, Branntwein, Schaumwein, Zündwaren usw. 31 Millionen Mark ergeben hat und den Nachzöllen, die sich auf 7,8 Millionen Mark belaufen, ist erzielt worden ein Mehrergebnis bei der Branntweinsteuer von 37 Millionen Mark, bei der Biersteuer von 30,6 Millionen Mark, bei der Tabaksteuer, dem Wertzoll-Zuschlag für ausländische Tabak und der Zigarettensteuer von 34,9 Millionen Mark, bei der Schaumweinsteuer von 6,7 Millionen Mark, bei der Wechselsteuer von 2,1 Millionen Mark, bei der Wechselstempelsteuer von 2,1 Millionen Mark, beim Wertpapierstempel von 10,2 Millionen Mark. Die neueingeführten Steuern haben ferner ergeben bis zum 1. April 1910: die Leuchtmittelsteuer 10,2 Millionen Mark, die Zündholzsteuer 9,1 Millionen Mark, die Talonsteuer 3,2 Millionen Mark und der Grundstücksumsatzstempel 24,9 Millionen Mark. Das Erträgnis aus dem Kaffeezoll ist ferner gestiegen von 76,7 Millionen Mark im Jahre 1908 auf 93,5 Millionen Mark im Jahre 1909, und der Teezoll hat ergeben im Jahre 1908: 991 000 Mark, dagegen 1909: 1 741 000 Mark.

Das ist also schon im Etatsjahr 1909 ein Mehrerträgnis von rund 170 Millionen Mark, der sich als Folge der Reichsfinanzreform immerhin sehen lassen kann. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß nach vorläufigen Meldungen der Finalabschluß für das Etatsjahr 1909 einen Überschuß von 80 Millionen Mark ergeben haben soll, ein Ergebnis, wie es seit vielen Jahren im deutschen Reich nicht erzielt worden ist!

Für das laufende Etatsjahr 1910 ist der Mehrertrag aus den neuen bzw. erhöhten Steuern veranschlagt auf 276 Millionen Mark, das ist fast ⅔ der Summe, die im Beharrungszustande einkommen soll . . . Nunmehr liegt das tatsächliche Ergebnis des ersten Vierteljahres des laufenden Etatsjahres vor. Es zeigt, daß der Voranschlag überschritten worden ist bei der Tabaksteuer, der Schaumweinsteuer, dem Kaffee- und Teezoll, dem Wertpapier- und Talonstempel und dem Grundstücksumsatzstempel, und daß Fehlbeträge ergeben haben die Branntweinsteuer, die Biersteuer, die Leuchtmittel- und Zündholzsteuer, der Wechsel- und der Scheckstempel. Von diesen Mindererträgen fällt aber nur der Minderertrag bei der Branntweinsteuer mit 18,9 Millionen Mark ins Gewicht, der herbeigeführt ist durch den gewiß hoch erfreulichen Rückgang des Trinkbranntweinverbrauchs, der allein in den Monaten Oktober 1909 bis Mai 1910 483 100 Hektoliter reinen Alkohol betragen hat! Als besonders einträgliche Steuern haben sich der Wertpapier- und der Grundstücksumsatzstempel erwiesen. Der Grundstücksumsatzstempel, der nur für das Vierteljahr April—Juni auf 6,3 Millionen Mark veranschlagt war, hat tatsächlich über 11 Millionen Mark ergeben. Der Wertpapier- und Talonstempel, der auf 4,8 Millionen Mark für das verflossene Vierteljahr geschätzt war, hat 8,5 Millionen Mark eingebracht.

Der Erfolg der Reichsfinanzreform ist also tatsächlich schon jetzt, abgesehen von dem Ertrage der Branntweinsteuer, in voller Höhe gesichert, und es liegt für die Liberalen und Sozialdemokraten nicht die geringste Veranlassung vor, von einer „sogenannten" Reichsfinanzreform, von „Flick- und Stückwerk" und Pfuscherei zu reden. Die Reichsfinanzreform von 1909 wird sicherlich keine Veranlassung zu einer neuen Reichsfinanzreform geben!"

Politische Tagesschau.

Zur Kronprinzenreise nach Ostasien.

Eine in Berlin erscheinende Monatsschrift „Japan und China", das Organ der hier lebenden Japaner und Chinesen, beschäftigt sich in sympathischer Weise mit der Ostasienreise des Kronprinzen. In dem betr. Artikel heißt es u. a.: „Die Nachricht von dem Besuch des deutschen Kronprinzen in unserer Heimat hat uns Japaner und auch die Chinesen mit großer Freude erfüllt. Wir glauben versichern zu können, daß durch den Besuch des deutschen Thronfolgers gewisse Mißverständnisse zwischen Deutschland und Japan gänzlich beseitigt werden und daß der Kronprinz eine glänzende Aufnahme finden wird. Der Kronprinz wird überall in unserer Heimat von Regierung und Bevölkerung mit größter Herzlichkeit empfangen werden. Man wird ihm auch zu erkennen geben, wie dankbar Japan dem Staate ist, der sein Lehrmeister war und noch immer ist."

Zum Besuch des Zaren in Hessen.

Nach Meldungen aus Frankfurt a. M. bestand die Absicht, im hessischen Landtag und im Reichstag den Besuch des Zaren in Deutschland zum Gegenstande einer Interpellation zu machen wegen der Höhe der Kosten, die die Sicherheitsmaßnahmen bei seinem Aufenthalt verursachen. Dagegen wird nun aber bekannt, daß der Zar nicht nur die Kosten für die Instandsetzung des Friedberger Schlosses, sondern auch alle anderen Ausgaben selbst bestreitet, die sein Aufenthalt in Hessen veranlaßt. Die hessische Regierung hat es unternommen, durch Zusammenziehung der Polizeibeamten und Gendarmen aus dem ganzen Lande den persönlichen Schutz des Zarenpaares in Friedberg, Nauheim und Wolfsgarten selbst durchzuführen und auf die Unterstützung der angrenzenden Staaten dabei zu verzichten.

Zum Skandal des Berliner Rektors Bock.

schreibt die „Kreuz-Zeitung": Zwei Lehren waren unseres Erachtens aus der trüben Affäre zu ziehen: erstens sollten die Rektoren besser beaufsichtigt und zweiten an die Mädchenschulen mehr Lehrerinnen gesetzt werden. Man hat in Berlin noch eine ganze Anzahl Lehrerinnen zur Verfügung, die an Knabenschulen angestellt sind. Wir wollen nun nicht behaupten, daß sie dahin nicht gehören, aber in Mädchenschulen sind sie doch eher am Platze und für die Erziehung der Knaben scheinen Männer uns doch mindestens ebenso geeignet zu sein.

„Genosse" Kolb und Bassermann.

Der sozialistische Budgetbewilliger und Sozius des badischen Großblocks, der letzthin vielgenannte Abgeordnete Kolb hält nicht viel von seinem engeren Landsmann Bassermann; er schreibt von ihm in seinem Organ abfälliger, wie irgend ein anderes Blatt: „Von dem Mann wird viel zu viel Aufhebens gemacht. Herr Bassermann ist nichts weniger als ein kluger, weitsichtiger Politiker und Parteiführer. Er schwankt wie ein Schilfrohr seit Jahren hin und her; das von ihm geführte Parteischiff hat keinen Kompaß. Bassermann ist ein politischer Seiltänzer, dazu etwas eitel und sehr selbstbewußt." Zum Dank für diese Beschimpfungen ihres Führers werden die badischen Nationalliberalen (und nicht nur diese) bei den nächsten Wahlen mit erneutem Eifer für Herrn Kolb und „Genossen" eintreten.

Dreiviertel Millionen organisierter „Genossen!"

So überschreibt der „Vorwärts" stolz ein Resumé über den Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Magdeburger Parteitag, der in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird. Die Zahl der Mitglieder der Parteiorganisation ist danach von 133 309 auf 722 830 gestiegen. Das ist eine Mitgliederzunahme von 89 521 oder 14,13 Prozent. Daran sind die männlichen Mitglieder mit 69 135 und die weiblichen mit 20 386 beteiligt. Der Bericht bringt in diesem Jahre auch eine nach Agitationsbezirken geordnete Zusammenstellung über die von den Parteiorganisationen geleistete mündliche und schriftliche Agitation. Danach ergibt sich, daß im letzten Jahre 29 826 Mitgliederversammlungen und 13 814 öffentliche Versammlungen stattgefunden. Flugblätter sind in einer Gesamtauflage von mehr als dreiundzwanzig Millionen verbreitet worden. Die Zahl der unentgeltlich verbreiteten Agitationskalender und Broschüren übersteigt 2½ Millionen. Neben den Erfolgen bei den Landtagswahlen und den Neuwahlen zum Reichstag kann der Bericht auch eine erhebliche Zunahme sozialdemokratischer Gemeindevertreter konstatieren. Die Zahl der Orte mit sozialdemokratischen Gemeindevertretern stieg von 2210 auf 2497 und die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertretern von 6431 auf 7729.

Nicht mehr „billig und schlecht".

Aus Anlaß des Besuches der deutschen Buchgewerbevereine in der Brüsseler Weltausstellung fand Donnerstag Abend im „Deutschen Haus" ein Festmahl unter dem Vorsitz von Dr. Volkmann statt. Der deutsche Geschäftsträger Baron Kracker von Schwartzenfeldt begrüßte die Vertreter der großen deutschen Buchindustrie. Geheimrat Albert benutzte die Gelegenheit, um unter Bezugnahme auf eine frühere ironische Anspielung des Vertreters einer anderen Großmacht auf die pünktliche Fertigstellung der deutschen Abteilung zu erklären, für Deutschland sei die Periode billig und schlecht längst vorüber. Die deutsche Industrie sei jetzt in der ganzen Welt anerkannt unter der Devise „preiswert", gut und pünktlich. Gerade die Pünktlichkeit in der Lieferung und die Disziplin habe ihr Vertrauen und Aufträge gesichert. Das beweise die Ausstellung. Der frühere Minister Rancotte hob alsdann in trefflicher deutscher Rede Deutschlands Literatur und Buchgewerbe hervor.

Aufhebung des Paßzwanges für Reisen in der Türkei.

Die „Nordd. Allg. Ztg." macht bekannt: In einem Rundschreiben vom 26. v. Mts. hat die Hohe Pforte mitgeteilt, daß es zum Reisen im Innern der Türkei nicht mehr der Inlandspässe, der sogenannten Teskares, bedarf.

Englischer Dampferdienst rund um Afrika.

Die Londoner Morgenblätter machen bekannt, daß die Union-Castle-Linie ein Abkommen mit der englischen Regierung und den Regierungen der britischen Kolonien in Afrika geschlossen hat, einen regelmäßigen monatlichen Dienst zwischen Europa und Afrika einzuführen. Der Dampfer „Guelph" wird, nachdem er in London und Antwerpen geladen hat, am 14. September die erste Rundreise von Southampton antreten und in Marseille, Neapel, Port Said, Suez, Mombassa, Sansibar, Mozambique, Chinde, Beira, Delagoa-Bai und Natal anlegen. In Natal sollen die Dampfer Anschluß an die die Westküste umfahrenden Postdampfer derselben Linie haben, sodaß die Reise um ganz Afrika in wenig über zwei Monaten gemacht werden kann. Einige Blätter betonen, daß das neue Unternehmen hauptsächlich deshalb ins Leben gerufen werde, um dem deutschen Dampfschiffahrtsmonopol an der ostafrikanischen Küste ein Ende zu bereiten.

Von den Unruhen in Teheran.

Die persische Regierung hat sich bereit erklärt, sämtliche Verluste zu ersetzen, welche die russischen Untertanen bei der am vergangenen Sonntag durch die Bachtiaren erfolgten Plünderung ihrer Häuser erlitten haben.

Deutsche und Buren.

Die Eröffnungsfeier des Klubs „Germania" in Johannisburg (Ver. Staaten von Südwestafrika) hat einen außerordentlich glänzenden Verlauf genommen. General Smuts hielt eine warm empfundene, dem Deutschtum freundliche Ansprache, welche mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. August 1910.

— Se. Majestät der Kaiser hörte gestern Vormittag in Wilhelmshöhe nach dem gewohnten Ausritt, den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. Zur Frühstückstafel bei den Majestäten waren geladen Geh. Regierungsrat Dr. Heußner, Erster Staatsanwalt Gauslandt, Oberlandesgerichtsrat Dr. Sommer, Oberregierungsrat Dr. Blankenhorn und Professor Knackfuß.

— Wie aus Schwerin gemeldet wird, findet dort am 8. September d. J. der feierliche Einzug des braunschweigischen Regentenpaares statt. Es entspricht einer alten mecklenburgischen Sitte, daß jedes Mitglied des großherzoglichen Hauses nach seiner Verheiratung einen festlichen Einzug in die Hauptstadt hält.

— Dem Botschafter in Paris Frhrn. v. Schoen wurde vom Könige von Sachsen das Großkreuz mit goldenem Stern das Albrechtsordens verliehen.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Waechter erhielt vom Kaiser von Österreich das Großkreuz des Leopoldordens.

— Die „Deutsche Tagesztg." tritt dem von der „Nat.-Ztg." registrierten Gerücht, Staatssekretär Kraetke wolle mit Rücksicht auf sein Alter in nicht zu ferner Zeit in den Ruhestand treten, mit Entschiedenheit entgegen.

— Auch der Neubesetzung des Auswärtigen Amtes wird ein Wechsel im Unterstaatssekretariat dieser Reichsbehörde folgen. Die „Mil.-pol. Korrespondenz" erfährt hierüber aus Bundesratskreisen, daß Herr von Kiderlen-Waechter dem Wunsche des Unterstaatssekretärs Dr. Stemrich, wieder im auswärtigen Reichsdienst Verwendung zu finden, sich nicht widersetzen wird. Über die Nachfolgerschaft — dieses früheren deutschen Gesandten in Persien — verlautet noch nichts Zuverlässiges. — Als sicher kann dagegen angenommen werden, daß der kaiserliche Gesandte und Außerordentlich Bevollmächtigte Minister in Mexiko, Dr. Bünz, den ihm angebotenen Posten als Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt nicht ausschlagen wird. Die Ernennung soll jedoch erst erfolgen, nachdem Dr. Bünz das Deutsche Reich bei den September-Jubiläumsfesten in Mexiko nochmals vertreten haben wird.

— Das „Militärwochenblatt" meldet: v. Ramdohr, Generalmajor und Kommandeur der 36. Infanteriebrigade, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

— Zu der Nachricht, daß Generaloberst Frhr. v. d. Goltz aus dem preußischen Heere gänzlich ausscheiden und in türkische Dienste übertreten werde, erfährt dar „L. A.“ aus der nächsten Umgebung des Generalobersten, daß diese Gerüchte vollständig unzutreffend sind.

— Der türkische Finanzminister Djavid Bey hatte am Donnerstag eine Besprechung mit dem Direktor der deutschen Bank in Berlin und am Donnerstag Vormittag eine solche mit dem Generaldirektor v. Gwinner, an die sich eine längere Konferenz im Gebäude der deutschen Bank selbst anschloß.

— Der „Reichs- und Staatsanz.“ bringt eine königliche Verordnung, wonach die Amtsbezeichnung Bauinspektor (Land-, Kreis-, Wasser-, Maschinen-, Hafen-, Meliorations-, Militär-, Eisenbahn-Bauinspektor) künftig wegfällt und die Regierungsbaumeister nach einer etatsmäßigen Anstellung diese Amtsbezeichnung weiterführen. Den bisher zu Bauinspektoren ernannten Beamten wird die Wahl gelassen, ihre bisherige Amtsbezeichnung beizubehalten oder fortan die Amtsbezeichnung Regierungsbaumeister zu führen.

— Im Auftrage der japanischen Regierung kommen das Mitglied des Herrenhauses Chojio Ito und der Professor der Universität in Kyoto Dr. Tanimoto auf einer Studienreise nach Deutschland, um sich über das deutsche Genossenschaftswesen zu informieren.

— In Augsburg wird vom 21. bis 25. August d. J. die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands stattfinden. Diese Generalversammlung wird sich, wie immer, zu einer großen Heerschau des Zentrums ausgestalten. Wenn in dem Programm, das für die Versammlung aufgestellt wird, die Stärkung der kirchlichen und staatlichen Autorität vermerkt wird, so ist schon durch die Voraustellung der kirchlichen vor die staatliche Autorität bewiesen, wie die letztere auf der Generalversammlung der Katholiken gestärkt werden soll.

— „Das Kind von 1750 bis 1900“, das ist der Titel einer Ausstellung, die unter dem Protektorat des preußischen Kultusministers im Oktober im Landtagsgebäude zu Berlin stattfinden wird. Die Ausstellung soll Erziehungsgeschichte, Lehrtätigkeit und Lehrgegenstände, Spielzeug, Kinderkleidung usw. umfassen.

— 70 deutsche Studenten machen zurzeit eine Studienreise durch England. Eine freundliche Aufnahme ist ihnen überall sicher, hat man es doch in Deutschland den englischen Studiendeputationen an Aufmerksamkeiten gewiß nicht fehlen lassen.

— Das Kölner Stadtverordnetenkollegium beschloß allen Veteranen einen Ehrensold auszuwerfen. Die Vorlage wird der Finanzkommission überwiesen, die sie derart beschleunigen soll, daß bereits im September zum Sedanfest der Sold ausgezahlt werden kann. Weiter soll geprüft werden, ob auch die Veteranen des Feldzuges gegen die Aufständischen in Baden 1848/49 berücksichtigt werden können.

— Die Golderzeugung in Deutsch-Ostafrika scheint dem Stadium der Versuche entwachsen zu sein. Die Ausfuhr der Kolonie an Gold war bis Mitte 1909 nur gering, aber im vierten Quartal 1909 hob sie sich auf 54000 Mark, um im ersten Quartal 1910 auf über 100 000 Mk. zu schnellen. Es ist damit zu rechnen, daß Deutsch-Ostafrika im Jahre 1910 für mindestens eine halbe Million Gold ausführen wird.

— Der sozialdemokratischen Parteikasse fließen fast regelmäßig große Beträge zu von zwei mysteriösen Spendern, die in den vom „Vorwärts“ veröffentlichten Quittungen als „Nordische Wasserkante“ und „X Y Z“ bezeichnet werden. Sie haben noch im Juni d. J. 50 000 und 5000 Mk. abgeliefert. Der „Kreuzzeitung“ wird geschrieben, daß es nach Angabe eines Hamburgers, der dies aus bester Quelle zu wissen glaube, möglich sei, den Schleier der „Nordischen Wasserkante“ zu lüften. Es soll sich darunter ein jüdischer Hamburger Lotterielosehändler verbergen, der sich verpflichtet habe, wenn die sozialdemokratischen Arbeiter ihre Lose von ihm kauften, einen Teil seines Gewinnes an die Parteikasse abzuführen.

Eisenach, 12. August. Über 500 Teilnehmer an dem in Berlin abgehaltenen Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt trafen mittags 1 Uhr in zwei Sonderzügen hier ein und wurden vom Hauptausschuß auf dem Bahnhof begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt in der Stadt begaben sich die Teilnehmer nach der Wartburg, wo ein Frühstück stattfand. Daran schloß sich die Schlußfeier im Wartburger hof an.

München, 12. August. In der bayerischen Armee wird in nächster Zeit eine neue feldgraue Uniform für den Friedensdienstgebrauch, zunächst der Offiziere, der Sanitäts- und Veterinäroffiziere, eingeführt.

Daressalam, 11. August. Der verantwortliche Redakteur der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, W. v. Roy, ist vom hiesigen Bezirksgericht wegen Beleidigung durch die Presse zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Arbeiterbewegung.

Arbeiterkongreß. Eine Anzahl nationaler evangelischer und vaterländischer Arbeitervereine in Magdeburg und Umgegend laden alle reichstreuen Werkvereine zu einer Konferenz ein, die am 15. und 16. Oktober in Magdeburg stattfinden soll. Die Konferenz soll den Zweck einer Verständigung unter diesen Vereinen haben. Man will sich über die Mittel klar werden, die geeignet sind, die Bestrebungen der vaterländischen Arbeitervereine zu stärken und zu fördern.

Eine Werftarbeiterversammlung in Danzig von dem christlich-nationalen Verbande zu Donnerstag Abend einberufen, war von etwa 120 Personen besucht. Verbandssekretär Minter richtete scharfe Ausführungen gegen die Sozialdemokratie, anerkannte aber, daß das Verhalten des Verbandes der deutschen Schiffswerften systematisch darauf ausgehe, keine Lohnaufbesserung für die Arbeiter aufkommen zu lassen. Bei den Sozialdemokraten sei kein ideelles oder volkswirtschaftliches Interesse maßgebend, sondern lediglich die bewußte Entfaltung der Machtfrage. Die Hirsch-Dunckerschen kämen bei der Werftarbeiterbewegung nicht inbetracht. Von den 50000 deutschen Werftarbeitern gingen etwa 16000 der kaiserlichen Werften ab, da diese von der Bewegung nicht betroffen würden. Einer kritischen Betrachtung unterzog der Redner schließlich die Lohnverhältnisse auf den Schichauwerften zu Danzig und Elbing unter Angabe näherer Ziffern, die allerdings unkontrollierbar waren. Die Versammlung schloß mit der Aufforderung, daß alle Arbeiter sich den auf christlich-nationalem Boden stehenden Berufsverbänden anschließen.

Aus Stettin wird zur Werftarbeiterbewegung noch gemeldet, daß auf der „Vulkan“-Werft rund 3000 Arbeiter ausgesperrt worden sind. Von den übrigen 5000 Beschäftigten erklärten nur die Dreher und die Metallgießer, ebenfalls in den Ausstand treten zu wollen. Auf den Oderwerken sind rund 450 Mann ausgesperrt, die übrigen haben keine Erklärung abgegeben. Dagegen erklärten sich auf der Werft von Nüscke und Co. sämtliche Arbeiter mit den Ausgesperrten solidarisch und verließen in einer Anzahl von 440 Mann die Arbeit.

Ausland.

Wien, 12. August. Das Präsidium des Gemeinderats, das heute über Maßnahmen zur Behebung der gegenwärtigen großen Schwierigkeiten in der Versorgung der Stadt mit Fleisch beriet, hat an den Handelsminister eine Depesche abgesandt, in der dieser ersucht wird, im Interesse der Wiener Bevölkerung den sofortigen Erlaß eines zeitweiligen Ausfuhrverbots für Schlachtvieh und Fleisch zu bewirken.

Genf, 11. August. Das Genfer Volk hat das Altersversicherungsgesetz mit 9276 gegen 2458 Stimmen verworfen.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 12. August. (Remontemarkt. Brand.) Heute fand hier ein Remontemarkt statt, zu dem 57 Pferde gestellt waren. Herr Major von Brandt, dem Vorsitzer der Remontierungskommission, waren noch beigegeben die Herren Oberleutnant von Reimersdorff und Leutnant Moritz. Von den vorgestellten Pferden wurden 18 ausgewählt und von diesen 10 Stück zum Preise von 900—1200 Mark angekauft. Die Remonten wurden sofort nach dem Remontedepot Pr.-Mark, Kreis Mohrungen, verladen. — Ein Stall des Gutsbesitzers Eisenack in Willenberg bei Marienburg brannte heute Mittag nieder. Sechs Schweine und zwei Pferde kamen in den Flammen um.

Elbing, 11. August. (Über die rote Weste des Herrn Geh. Kommerzienrats Ziese) in Elbing hat sich ein lebhafter Streit zwischen den jetzigen Elbinger „Neuesten Nachrichten“, früher „Altpreußische Zeitung“, von den Sozialdemokraten „Stroh“-Zeitung genannt, und der sozialdemokratischen „Königsb. Volks-Zeitung“ entsponnen. Ziese war s. Z. an einem Sonntag auf dem Sommerfest der sozialdemokratischen Gewerkschaften in Vogelsang erschienen. Sein obengenanntes Elbinger Organ führte die ganze Angelegenheit auf einen Zufall zurück, indem Herr Z. wie andere Ausflügler auch sich gerade an dem Tage in Vogelsang aufgehalten und beim Vorbeigehen sich einige Minuten den Trubel angesehen hätte, ohne zu wissen, um welche Veranstaltung es sich dabei handelte. Dieses bestreitet jetzt die „Königsb. Volks-Ztg.“ und schreibt: „Der Herr Geheimrat hat aber, wie feststeht, an der Kasse zwei Eintrittskarten gelöst. Und aus dieser war genau ersichtlich, um welch eine Veranstaltung es sich handelte.“ Es ist abzuwarten, was der Moniteur des Herrn Ziese hierauf erwidert.

Schlochau, 9. August. (Besitzwechsel. Rascher Tod.) Das zur Stadt Pr.-Friedland gehörige Gut Beatenhof hat der langjährige Besitzer Wegener an den Dampfsägewerksbesitzer J. Drews-Linde und den Kaufmann Caminer-Konitz verkauft. Diese haben das Gut sofort an Gutsbesitzer W. Fengler-Babusch für 320000 Mark weiter verkauft. Das Gut ist 500 Morgen groß und besitzt eine Dampfziegelei. — Ein junger Bautechniker wurde krank in den Bahnhofsanlagen aufgefunden. Bei seiner Einlieferung in das Kreiskrankenhaus gab er noch schwache Lebenszeichen von sich und starb alsbald.

Flatow, 11. August. (Von der Schützengilde.) Die Regierung ist bereit, die Vermögenswerte, welche der früheren, jedoch aufgelösten Schützengilde gehörten, der jetzigen Schützengilde unter der Bedingung zu übertragen, daß sie die im Laufe der Zeit, namentlich durch einen Prozeß, entstandenen Kosten in Höhe von 1200 Mark übernimmt. Die Vermögenswerte bestehen in Wiesen im Werte von 5—6000 Mark, Fahne, sehr wertvollen Erinnerungsgegenständen und Orden, darunter solche hohen Alters und von sehr hohen Persönlichkeiten. In der Versammlung der Gilde wird diesem Anerbieten jedenfalls zugestimmt werden.

Dt.-Krone, 12. August. (Feuer.) Das Wirtschaftsgebäude des Rittergutes Hoffstädt, Herrn von Hartmann gehörig, ist heute niedergebrannt.

Neidenburg, 11. August. (Vom Amte suspendiert.) Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Allenstein ist der hiesige Stadtsekretär Milbrandt wegen verschiedener amtlicher Unregelmäßigkeiten und Unterschlagung amtlicher Gelder, heute von seinem Amte suspendiert worden.

Braunsberg, 10. August. (Professor Dr. Koch am Braunsberger Lyceum Hosianum,) dessen Studie in Harnacks „Kirchengeschichtlichen Untersuchungen“ über „Cyprian und den römischen Primat“ den waschechten Ultramontanen zu den „schwersten Bedenken an seiner kirchlichen Rechtgläubigkeit“ Anlaß gab, und der deswegen für das Sommersemester beurlaubt war und in seiner schwäbischen Heimat weilte, hat, nach der „Erml. Ztg.“, in diesen Tagen seinen Braunsberger Haushalt aufgelöst und ist nach München übergesiedelt. Über seinen Nachfolger verlautet vorläufig noch nichts.

Aus der Tilsiter Niederung, 9. August. (Entschädigungsansprüche eigentümlicher Art) machte der Majoratspächter H. aus Gräfl.-Endreischken an seinen Nachbarn, den Majoratspächter M. aus Schönwiese. Beider Viehweiden liegen nahe beieinander. Es brach nun ein Stier der M.'schen Herde von der eingefriedigten Weide aus und begab sich in die Nachbarweide, woselbst die jungen einjährigen Sterken grasten, von denen er recht freundschaftlich aufgenommen wurde. Wie es nun häufig im Leben so zugeht, kam es auch hier bei diesen sich wiederholenden nachbarlichen Besuchen zu „Liebeleien“, die bei mehreren jungen Sterken nicht „ohne Folgen“ blieben. Da die jungbelegten Tiere nun minderwertig geworden sind, stellte H. Ansprüche auf Entschädigung. M. ist gegen Haftpflicht versichert. Die Versicherungsgesellschaft hat nun die Ansprüche des H. als gerechtfertigt anerkannt und wird Entschädigung leisten.

Schulitz, 11. August. (Viehmarkt.) Da zufolge der im Kreise Thorn ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche der Auftrieb von Rindvieh auf dem heute hier abgehaltenen Viehmarkte verboten war, so war auch der Auftrieb von Pferden nur ein mäßiger. Es wurden trotz der Anwesenheit vieler Händler nur niedrige Preise geboten, somit kosteten gute Arbeitspferde etwa 400 Mark.

Lokalnachrichten.

Thorn, 13. August 1910.

— (Sedanfeier.) Die Reihe der Sedanfeiern in Thorn eröffnet der Kriegerverein, der mit Rücksicht auf die Kaiserparade in Danzig, an der auch der Verein sich beteiligt, das Sedanfest in Verbindung mit dem Stiftungsfest bereits morgen Sonntag, im Ziegeleipark feiern wird.

— (Personalien bei der Eisenbahnverwaltung.) Ernannt: zum Eisenbahnassistenten der komm. Eisenbahnassistent Srock in Bromberg; zum Lokomotivführer der geprüfte Lokomotivheizer Gehrke in Schönsee.

— (Geltung der Bahnsteigkarten.) Zu den Bestimmungen über die Bahnsteigkarten sind in der letzten Sitzung der ständigen Tarifkommission und des Ausschusses der Verkehrsinteressenten neue, die Geltung der Bahnsteigkarten regelnde bezw. abändernde Ausführungsbestimmungen erlassen worden. Wesentlich dabei ist, daß, während bisher jedes Kind von über vier Jahren eine Bahnsteigkarte brauchte, in Zukunft für zwei Kinder von vier bis zehn Jahren eine Bahnsteigkarte genügen soll.

— (Eine neue Zahlungseinstellung im Holzhandel.) Die Holzimportfirma Henry Bruning in Bremen hat ihre Zahlungen eingestellt. Das Haus bestand seit vielen Jahren und betrieb ziemlich umfangreiche Einfuhr von Edelhölzern sowie kommissionsweisen Handel mit Tischlerhölzern. Wie es heißt, sind in der Hauptsache amerikanische Firmen engagiert. Die Firma ist dadurch in Schwierigkeiten geraten, daß sie Geschäfte weit über die eigenen Kräfte hinaus machte und insbesondere große Ankäufe ausländischer Hölzer bewirkte, welche sie in letzter Zeit mit Verlusten verkaufte.

— (Die preußische Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft) in Berlin legt am Mittwoch den 17. August 1910 20000000 Mark 4 Prozent-Zentral-Pfandbriefe zum Kurse von 100,50 Prozent zur Zeichnung auf. Die neuen Pfandbriefe sind ausgefertigt in Abschnitten zu 5000, 3000, 1000, 500, 300 und 100 Mark und mit März-September-Zinsscheinen versehen. Anmeldungen nimmt die Ostbank für Handel und Gewerbe, Brückenstraße 36, kostenfrei entgegen.

— (Der Verein für Handlungskommis von 1858 (kaufm. Verein) hat am 9. August d. Js. die 150000. Stelle besetzt. Während bis zur Besetzung der ersten 1000 Stellen 10 Jahre vergingen, vermittelt jetzt der Verein 1000 Stellen durchschnittlich schon in 39 Tagen; an jedem Arbeitstage werden über 30 Vermittelungen erzielt.

— (Falsche Informierung eines Redakteurs.) Ein für weite Kreise sehr beachtenswertes Urteil hat das Augsburger Schöffengericht ausgesprochen. Eine Zeitung muß sich in ihren Berichten vielfach auf Gewährsmänner stützen. In nicht wenigen Fällen aber werden die Zeitungen falsch informiert, manchmal auch wissentlich falsch und der verantwortliche Redakteur muß dann dafür büßen, daß ein anderer es unternommen hat, unter dem Schutze des Redaktionsgeheimnisses unwahre Behauptungen in die Welt zu setzen. Ein solcher Gewährsmann wurde vom Schöffengericht Augsburg wegen „Beleidigung“ zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Bestrafte hatte den Redakteur schon in einem früheren Falle falsch informiert, was diesem eine Geldstrafe eintrug. Das Gericht bemerkte ausdrücklich, die Handlungsweise müsse um so schärfer geahndet werden, weil sich ein Redakteur unbedingt auf seine Gewährsmänner verlassen müsse.

— Vergnügungsprogramm.) Der morgige Sonntag gehört den Vereinen, die die Gartenrestaurants mit Beschlag belegt haben, aber weitgehende Gastfreundschaft üben. Im Ziegeleipark feiert der Kriegerverein, im Tivoli der Schlesierverein, im Bürgergarten die Schützengilde Thorn-Mocker, während der Flottenverein mit Dampfer nach Ostrometzko fährt. Im Viktoriapark letzte Sonntagsvorstellung der Theatergesellschaft Benné, — am Montag Abschiedsvorstellung und Benefiz für Herrn Benné — im Schützenhaus von 5 Uhr ab Freikonzert des vorzüglichen Dittrich-Quartetts. Nach Czernewitz — hierhin auch die Dampfer „Zufriedenheit“ und „Thorn“ — Waldpark Ottlotschin, Leibitsch und Pensau-Scharnau Sonderzüge. Der Radfahrerverein „Vorwärts“ unternimmt eine Ausfahrt nach Waldmeisterkrug.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 ausgeführt.

— (Ausstellung von Stuckarbeiten.) Morgen, Sonntag Vormittag wird Herr Bildhauer Minder im Restaurant „Zum Kulmbacher“ (Fisch), Stuckarbeiten ausführen, um eine neue Methode zu zeigen, die er bei Herstellung eines modernen Frieses vor den Augen der Zuschauer anwenden und erläutern wird. Die Besichtigung ist unentgeltlich.

— (Betriebseinstellung der elektrischen Straßenbahn in der Culmer Chaussee.) Infolge Höherlegung der Straße des Culmer Durchbruchs und der dadurch nötig gewordenen Umpflasterung — deretwegen auch das Einproben der eisernen Festungstore erfolgen mußte — ist der Betrieb der elktrischen Straßenbahn auf dieser Linie, der eine Zeitlang durch Umsteigen aufrecht erhalten wurde, gänzlich eingestellt worden, da die Wagen nachts das Depot nicht erreichen können, eine Schutzhalle aber für die kurze Zeit zu errichten sich nicht lohnt und auch schwer angängig ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Pflasterungsarbeiten schneller ausgeführt würden in Fällen, wo unter dem üblichen Tempo der Verkehr so stark leidet wie hier. Ohne Beschleunigung der Arbeiten kann die Störung noch Wochen dauern.

— (Ferienstrafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Frankl den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Schmittendorff vertreten. Neben einer Anzahl Berufungssachen gelangten drei erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung. Des schweren Diebstahls beschuldigt waren der Reifenmacher August König und dessen Ehefrau, früher in Culm, jetzt in Groß-Algermissen (Prov. Hannover). In der Nacht zum 6. Dezember 1906 wurde bei dem Herbergswirt Jantzon in Culm ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei die Diebe eine Kassette mit Sparmarken, einen Überzieher und andere Gegenstände stahlen. Diesen Diebstahl sollen die Angeklagten, von denen die Ehefrau zu damaliger Zeit bei Jantzon Aufwartedienste verrichtete, ausgeführt haben. Die Angeklagten bestritten die Täterschaft. Da ihnen diese nicht nachgewiesen werden konnte, erfolgte Freisprechung. — In der zweiten Sache hatte sich wegen wissentlich falschen Anschuldigung der Vorschnitter Johann Witomski aus Elgischewo zu verantworten. Am 1. Mai d. Js. ging von dem Angeklagten bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eine Anzeige ein, in der er gegen mehrere Personen, Ortsvorsteher, Lehrer, Grenzaufseher u. a., Strafantrag wegen Mißhandlung stellte, obwohl diese Personen daran gänzlich unbeteiligt waren. Da er glaubhaft nachwies, daß der Verfasser des Schriftstücks irrtümlich diese Personen als Mittäter, statt als Zeugen angeführt hatte, erfolgte auch hier Freisprechung. — In der dritten Sache hatte sich der Arbeiter Alexander Pflel, früher in Waldau wohnhaft, jetzt ohne festen Wohnsitz, wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle zu verantworten. Er war geständig, am 9. März 1908 seinem Onkel, dem Schmiedemeister Marian Jachowski in Adlich-Waldau aus der Ofenröhre ein Sparkassenbuch über 952 Mark 86 Pf. entwendet zu haben. Als er das Geld auf der Kreissparkasse in Briesen abheben wollte, wurde er festgenommen. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,58 Meter, er ist seit gestern um 32 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom mit 3,42 Meter unverändert.

() **Podgorz**, 12. August. (Verschiedenes.) Vorgestern ist an dem minderjährigen Kindermädchen des Besitzers G. ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Das Mädchen befand sich auf dem Heimwege vom Kruge, der Täter, ein jugendlicher Bursche, ist noch nicht ermittelt. — Fingerverletzungen hat sich gestern der Tischlermeister Prochnow bei der Arbeit mit der Fräsmaschine zugezogen. — Vom Erntewagen fiel die Arbeiterfrau H. Fege auf dem Hofe des Besitzers Mielke in Kunkelmühle. Sie hat innere und äußere Verletzungen erlitten.

)(**Leibitsch**, 12. August. (Der Kriegerverein) hält morgen, Sonntag, im Restaurant Kowalski eine Versammlung ab, in der nach Schluß des geschäftlichen Teils ein Vortrag über die „Königin Luise“ gehalten wird.

Luftschiffahrt.

Bei dem gestrigen Wettfliegen in Lanark erreichte der Amerikaner Drexel eine Höhe von 6750 Fuß und stellte damit einen neuen Welthöhenrekord auf.

Im Aerodrom Chaselet, Belgien, verunglückte Donnerstag der Aviatiker Lesna, dessen Apparat versagte. Lesna wurde schwer verletzt.

Die Militärkommission des amerikanischen Repräsentantenhauses und des Senats der Vereinigten Staaten bewilligte einen Kredit von 175000 Dollar für den Ankauf eines lenkbaren französischen Ballons nach dem Typ des Codiac.

Mannigfaltiges.

(Wieder ein ist verlorener Streik) zu melden. Nach einer Dauer von elf Wochen ist der Schmiedestreik in Berlin mit einer Niederlage der Streikenden beendet worden. In einer Versammlung der Streikenden berichtete der Streikleiter Siering, daß auch der letzte Verständigungsversuch der Streikleitung gescheitert sei. Da eine Fortsetzung des Kampfes keinen Erfolg verspreche, so empfahl die Streikleitung den bedingungslosen Abbruch des Streiks. Die Versammlung beschloß nach kurzer Debatte in geheimer Abstimmung die Beendigung des Kampfes. Der Streik hat für den Schmiedeverband eine Ausgabe von rund 40000 Mark verursacht. — Also wieder 40000 Mark verlorene Arbeitergroschen!

(Doppelselbstmord eines jungen Ehepaares.) In einem Hotel in Bonn hat sich in der Nacht zum Donnerstag, wie der „Bonner Generalanzeiger“ meldet, ein junges Ehepaar aus Breslau erschossen. Über die Ursache des Doppelselbstmordes haben die jungen Leute nichts hinterlassen. Das Geld für das Begräbnis und die Hotelrechnung hatten sie herausgelegt.

(Von Brunnengasen getötet.) In Kötzschenbroda (Sachsen) wurde der Bildhauer Schulze, als er auf seinem Grundstück einen sechs Meter tiefen Brunnen reinigte, von den aufsteigenden Gasen betäubt und stürzte hinein. Seinen 11jährigen Sohn, der ihm zu Hilfe kommen wollte, ereilte dasselbe Schicksal, ebenso auch einen Hausbewohner, der den beiden Rettung bringen wollte. Mit Hilfe der Feuerwehr konnte nur noch der Hauswirt Schulze lebend zu Tage gefördert werden, die beiden anderen Verunglückten waren den giftigen Gasen bereits erlegen.

(Juwelendiebstahl.) Der Kammerdiener des ungarischen Prinzen Stirbai in Paris hat der Prinzessin Stirbai aus dem Palais Juwelen im Werte von 118 000 Franks gestohlen und ist verschwunden. Der Diener heißt Vandesnec.

(Rätselhafter Selbstmord.) In Montreux stürzte Donnerstag nachts ein junger Engländer namens Melville aus seinem Bett plötzlich ans Fenster und sprang aus dem vierten Stockwerk auf die Straße hinab, wo er mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Sein im selben Zimmer schlafender Freund wurde von dem Geräusch beim Aufschlagen des Körpers wach. Er eilte ans Fenster und war entsetzt, Melville bei klarem Sternenhimmel zerschmettert vor dem Hause liegen zu sehen.

(Dampferkollision.) Der Dampfer „Sparta“ von der Hapag kollidierte im Kanal mit dem holländischen Dampfer „Hollandia“, der unbedeutenden Schaden erlitt und dessen Passagiere in Sicherheit sind. Die Sparta konnte trotz starker Beschädigung mit eigenem Dampf in den Hafen von Portland einlaufen. Das Schiff hat eine Leckage im Raum 3 und 4. Die Pumpen sind angestrengt tätig.

(Der nüchterne John Bull.) Aus London wird berichtet: Ein soeben veröffentlichtes Blaubuch gibt einen interessanten Einblick in die Wirkung, die die Erhöhung der Whiskypreise auf den Alkoholverbrauch in England ausgeübt hat. Die Statistik beweist, daß die Trunksucht erheblich zurückgegangen ist. Noch im Jahre 1908 wurden in England 187 803 Personen wegen Trunksucht bestraft; im vergangenen Jahre ist die Zahl auf 169 518 gesunken. Die Abnahme beträgt also fast ein Zehntel.

(Großfeuer im Yellowstonepark in Amerika.) Der große Yellowstonepark in Amerika ist durch Feuer arg beschädigt worden. Der ganze südliche Teil des Nationalparkes bis zum Yellowstonesee ist vernichtet. Den zur Bekämpfung des Feuers requirierten Truppen gelang es, dem Feuer Einhalt zu tun, nachdem mehr als 80 000 Hektar Baumbestand durch das Feuer bereits zerstört waren. Zur endgiltigen Löschung des Brandes sind weitere Truppen abgesandt worden.

Humoristisches.

(Auch ein Rufname.) Richter (zur Zeugin): „Wie heißen Sie mit Vornamen?“ — Junge Frau: „Anna Karoline Mathilde.“ — Richter: „Welches ist Ihr Rufname?“ — Junge Frau (verschämt): „Süßes Schnuckelchen!“

(Auch eine Metamorphose.) „Ein Huhn“, erklärte der Lehrer in der Zoologiestunde, „legt in seinem Leben etwa 600 Eier. Nach etwa fünf Jahren legt es gewöhnlich nicht mehr. Was geschieht dann mit ihm?“ — Des Geflügelhändlers Söhnchen wußte Bescheid: „Man schneidet ihm den Kopf ab und verkauft es als junges Brathuhn!“ verkündigte er.

Gedankensplitter.

Die Senimentalität ist die verhängnisvollste Störung jeden gemeinschaftlichen Lebens, ob es sich um Ehen, Freundschaft, Dienstverhältnisse, Arbeitsgenossenschaft oder gesellschaftlichen Verkehr handelt. Hier feiert sie als persönliche Empfindlichkeit wahre Orgien der Erregung, Verwirrung und Verwüstung.

Johannes Müller.

Neueste Nachrichten.

Eine halbamtliche Zurückweisung.

Köln, 13. August. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin telegraphiert: Russische und englische Blätter berichten über eine angeblich ungehörige Einmischung des deutschen Gesandten in Persien bei den letzten Unruhen in Teheran. Richtig ist, daß der Gesandte am Morgen des Tages, der den Kampf brachte, von seinem Sommersitz nach Teheran gekommen ist, um für die Sicherheit der Deutschen Sorge zu tragen. Unabsichtlich und zufällig kam er in den Garten, wo sich Sattar Khan und seine Leute befanden. Lediglich um Blutvergießen zu verhüten, übernahm es der Gesandte, persönlich eine Botschaft an den Schah zu übernehmen. Das Losgehen eines Schusses führte jedoch trotzdem zum Ausbruch des Kampfes. Der Gesandte hat sich jedes politischen Eingriffs in die inneren Verhältnisse Persiens enthalten und lediglich im Interesse der Menschlichkeit gehandelt, als er die Botschaft übernahm. Die Leute, die ihm jetzt einen Vorwurf machen, geben zu erkennen, daß ihnen an der Verhinderung des Blutvergießens nichts gelegen war.

Preußische Klassenlotterie.

Berlin, 13. August. In der heutigen Vormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 10 000 Mark auf Nr. 271 329; 5000 Mark auf Nr. 207 388; 3000 Mark auf Nr. 300 397.

(Ohne Gewähr.)

Unglücksfall.

Berlin, 13. August. Gestern gegen 8 Uhr ist der Maler Gustav Schwartze aus Petershagen auf dem Schlesischen Personenbahnhof bei der Einfahrt des Vorortzuges 4395 auf Bahnsteig A neben dem Zug herlaufend, zu Fall gekommen und mit dem Kopf zwischen Bahnsteigkante und Trittbrett eingeklemmt worden, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Hinrichtung.

Halberstadt, 13. August. Der Arbeiter Stephan aus Trautenau in Böhmen wurde heute auf dem hiesigen Gefängnishofe hingerichtet. Stephan hatte eine Karussellbesitzerin in Bickendorf erwürgt und beraubt.

Raub.

Rom, 13. August. Als heute Nachmittag ein Kassierer des Schlachthofes und ein Beamter nach dem Schatzamt fuhren, um drei Beutel mit einkassiertem Steuergelde abzuliefern, sprang unterwegs ein Mann auf den Wagen, versetzte dem Beamten Faustschläge und raubte einen Beutel. Der unbekannte Täter entkam mit Hilfe eines bereitstehenden Automobils.

Vor dem französischen Eisenbahnerstreik.

Tours, 13. August. 2000 Eisenbahner der Staats- und Orleansbahn hielten hier eine Versammlung ab, in der eine Tagesordnung angenommen wurde, die den Ausstand billigt. Nach Auflösung der Versammlung durchzogen die Teilnehmer unter Absingen der Internationale die Stadt.

Ostfranzösisches Wettfliegen.

Mezières, 13. August. Der Aviatiker Legagneux, der heute Morgen zur Zurücklegung der Etappe Charleville—Douai aufgestiegen war, ist bei Chilly auf einer Wiese gelandet. Ob Leblanc und Aubrun fliegen werden, ist noch unsicher.

Eine Wahnsinnige im Kongreßsaal.

Kopenhagen, 12. August. Bei den gestrigen Verhandlungen des internationalen Wohltätigkeitskongresses stürzte die russische Kongreßteilnehmerin Zaslowski plötzlich in großer Erregung gegen das Präsidium und forderte, ein Dolchmesser in der Hand schwingend, das Wort. Sie klagte laut, daß sie verfolgt und ungerecht behandelt würde. Sie schien vollkommen von Sinnen. Die Verhandlungen mußten eingestellt werden. Die Dame wurde entwaffnet und in eine Nervenheilanstalt gebracht.

Eine neue Konkurrenz der deutschen Zuckerindustrie.

London, 13. August. Einer Meldung des „Standard“ zufolge, soll in Kidderminster eine Rübenzuckerfabrik, die jährlich 30 000 Tonnen Rüben verarbeiten kann, mit einem Kapital von 1 Million 600 000 Mark errichtet worden. Viele Landwirte haben sich zum Anbau von Zuckerrüben verpflichtet. England ist zurzeit zur Deckung seines Zuckerbedarfs auf das Ausland, besonders auf Deutschland, angewiesen.

Der Höhenrekord Drexels.

London, 13. August. Der Aviatiker Drexel, der in Lannark einen neuen Weltrekord aufstellte, erzählt in einem Interview: Nachdem ich eine Höhe von 6000 Fuß erreicht hatte, wurde die Luft eiskalt. Ich stieß jedoch auf keine Schwierigkeiten, bis ich 6700 Fuß erklommen hatte. Danach brauchte ich 6 Minuten, um weitere 50 Fuß zu steigen. Jetzt bemerkte ich, daß meine Schmierölvorräte knapp wurden. Ich hielt es für geraten, abzusteigen. Als ich das Höhensteuer gehoben hatte und die Maschine sich senkte, fand ich mich in Wolken verirrt. Ich konnte nichts sehen. So stieg ich eine Stunde lang abwärts, bis ich eine große Wasserfläche wahrnahm. Ich war 25 Kilometer von Lannark. Ich stieg dann auf dem benachbarten Moor nieder. Ein Farmer kam zu meiner Hilfe herbei und gab mir heiße Getränke.“

Dammrutsch.

Carabanchel (Provinz Madrid), 13. August. Durch einen Dammrutsch wurden hier fünf mit einem Eisenbahnbau beschäftigte Soldaten verschüttet; drei wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 13. August 1910.

Wetter: Regen.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen fester, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 207 Mk. bez
per Oktober—November 207½—207 Mk. bez.
per November—Dezember 206½—206 Mk. bez.
hochbunter 772 Gr. 207 Mk. bez.
bunter 734—777 Gr. 206 Mk. bez.
roter 713—772 Gr. 195—206 Mk. bez.

Roggen fester, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 738—762 Gr. 143½ Mk. bez.
Regulierungs-Preis 144 Mk.
per September—Oktober 146—145½ Mk. bez.
per Oktober—November 147 Mk. bez.
per November—Dezember 148 Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 650—662 Gr. 130—132 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 145—153 Mk.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,82½ Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- —,— Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Graudenz, 13. August. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 129—132 Pfd. holl. 196—500 Mk., von 124—128 Pfd. holl. 192—195 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen von 121—124 Pfd. holl. 141—143 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 137—170 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter 126—130 Mk., Brau- ohne Handel. — Hafer 145—155 Mk., Erbsen, Futter fehlt, Koch- 190—200 Mk. per 1000 Kilogr., Eßkartoffeln, 5,50—6,00 Mk., Heu 5,00 bis 5,50 Mk., Richtstroh 4,50—5,50 Mk., Krummstroh 4,00—5,00 Mk. per 1000 Kilogr.

Bromberg, 12. August. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., Neu Weizen, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 193 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 189 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 184 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 125 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 139 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 137 Mk., do. 117 Pfd. holl. wiegend, klamm 128 Mk. do. 110/114 Pfd. holl. wiegend, naß 121 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 125 bis 127 Mk., Brauware 137—150 Mk. — Futtererbsen 154—165 Mk. — Hafer 139—144 Mk. Zum Konsum 145—160 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 12. August. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,00—25,25. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 12. August. Rüböl fest, verzollt 58,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: heiß.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	13. Aug.	12. Aug.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,—	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,10	93,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,—	84,10
Preußische Konsols 3½ %	93,10	93,10
Preußische Konsols 3 %	84,—	84,—
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	100,10
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	88,70	88,75
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	—,—	95,60
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	93,—	93,30
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,60	95,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	—,—	185,75
Deutsche Bank-Aktien	185,50	252,80
Diskonto-Kommandit-Anteile	252,50	187,90
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	187,90	124,25
Ostbank für Handel und Gewerbe	127,90	127,90
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	282,90	282,75
Bochumer Gußstahl-Aktien	235,50	235,25
Harpener Bergwerks-Aktien	198,60	198,—
Laurahütte-Aktien	180,70	180,80
Weizen loko in Newyork	110	109½
„ September	203,50	202,50
„ Oktober	204,—	203,—
„ Dezember	205,25	20,375
Roggen September	150,25	150,50
„ Oktober	153,—	153,50
„ Dezember	155,—	155,50
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅛ %

Danzig, 13. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 94 inländische, 7 russische Waggons.

Königsberg, 13. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 16 inländische, 89 russische Waggons exkl. 7 Waggon Kleie und 8 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 13. August 1910.

Zum Verkauf standen: 3540 Rinder, darunter 1151 Bullen, 1677 Ochsen, 772 Kühe und Färsen, 1061 Kälber, 11 732 Schafe, 11 764 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	45—48	83—86
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	42—44	74—80
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—40	68—71
d) gering genährte jeden Alters	—,—	—,—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	43—46	72—77
b) vollfleischige jüngere	40—42	65—71
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—38	58—63
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	40—42	67—73
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	62—65
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31—34	57—61
e) gering „ „ „	30	—56
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—,—	—,—
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	70—85	—116
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—65	103—108
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	52—59	90—99
d) geringe Saugkälber	38—52	70—89
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	40—44	85—88
b) ältere Masthammel	35—39	75—83
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—36	—73
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54—54	—68
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	53—54	67—68
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	52—53	66—68
d) fleischige Schweine	50—52	65—66
e) gering entwickelte Schweine	50—52	63—65
f) Sauen	50—51	62—64

Rindergeschäft im guter Ware glatt, es bleibt etwas Überstand; Kälberhandel glatt; Schafhandel glatt, es bleibt wenig Überstand; Schweinemarkt ruhig, es wird nicht ganz geräumt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 13. August 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	758,6	W	bedeckt	17	6	765
Hamburg	756,9	W	wolkig	17	18	761
Swinemünde	753,6	WSW	wolkig	17	7	762
Neufahrwasser	754,6	S	Regen	15	1	771
Memel	755,0	O	bedeckt	14	18	759
Hannover	758,6	SW	Nebel	18	0	762
Berlin	756,7	SW	bedeckt	17	2	763
Dresden	759,6	WSW	wolkig	18	0	764
Breslau	759,8	SW	bedeckt	18	0	765
Bromberg	756,1	S	Regen	14	4	762
Metz	765,8	NW	halbbedeckt	15	1	776
Frankfurt (Main)	762,5	W	wolkig	19	1	754
Karlsruhe (Baden)	765,8	SW	wolkig	17	3	766
München	765,5	SW	Regen	15	0	767
Zugspitze	737,0	NW	Regen	—2	9	735
Scilly	765,0	WSW	bedeckt	16	0	766
Aberdeen	760,2	WNW	halbbedeckt	15	2	757
Ile d'Aix	767,9	NO	halbbedeckt	18	1	769
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	764,3	W	wolkig	17	2	762
Christiansund	756,6	NO	wolkenlos	11	0	759
Skagen	753,3	N	bedeckt	15	1	758
Kopenhagen	752,4	NO	Regen	15	16	760
Stockholm	758,6	NO	halbbedeckt	12	1	770
Haparanda	758,8	NNO	bedeckt	8	1	760
Archangel	750,1	NO	bedeckt	9	4	751
St. Petersburg	752,7	NW	Regen	9	5	754
Riga	757,1	NO	Regen	8	0	759
Warschau	759,4	SW	bedeckt	14	0	762
Wien	764,0	W	wolkig	19	0	765
Rom	764,8	N	wolkenlos	18	1	764

14. August: Sonnenaufgang 4.31 Uhr, Sonnenuntergang 7.27 Uhr, Mondaufgang 3.08 Uhr, Monduntergang 10.45 Uhr.

Hamburg, 13. August 9[55] Uhr vormittags. Hochdruckgebiet von dem Maximum über 768 mm über Frankreich und Rumänien reichend; Depression von dem Minimum unter 750 mm über Nordrußland bis Mitteleuropa, mit südwärts verlagertem Teilminimum unter 752 mm über Bornholm, neues Minimum westlich Schottland. Witterung in Deutschland: im Nordwesten frische Winde, ziemlich trübe, außer Nordosten etwas wärmer, hatte verbreitete Regenfälle.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 14. August: Wechselnde Bewölkung, zeitweise Regen.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	13.	1,58	12.	1,29
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	12.	1,60	13.	2,64
	Chwalowice	12.	3,42	11.	4,24
	Zakroczyn	13.	2,34	27.	4,83
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	29.	5,34	30.	5,11
	U.-Pegel	29.	1,88	30.	1,68
Netze bei Czarnikau		29.	—	30.	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 13. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cels.
Wetter: Regen. Wind: Südwest.
Barometerstand: 760 mm.
Vom 12. morgens bis 13. morgens höchste Temperatur + 23 Grad Cels., niedrigste + 10 Grad Cels.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße). Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Pastor Wohlgemuth.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner inniggeliebten Frau, meiner guten Tochter, unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante sagen wir Allen, besonders dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte am Grabe unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen: Julius Tautorat.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch den 17. August 1910,
nachmittags 3½ Uhr.

Tagesordnung,
betreffend:

1. Verpachtung der städtischen Weichselfähre auf die Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1915,
2. Erbauung einer städtischen Turnhalle und Mitbenutzung derselben durch den Turnverein,
3. Schulhausbau auf der Jakobsvorstadt,
4. Verpachtung des früheren Chausseehauses an der Leibitscher Chaussee für die Zeit vom 1. Oktober 1910 bis 31. März 1914,
5. Nachtrag zur Ordnung betr. Erhebung der Hundesteuer im Gemeindebezirk der Stadt Thorn vom 17./30. September 1903 und der Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Gemeindebezirk Mocker vom 29. März 1904,
6. Herstellung einer Fernsprech-Einrichtung in der Polizeibeamten-Wohnung auf der Culmer Vorstadt,
7. Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn einschl. Thorn-Mocker für das Jahr 1910 und Entscheidung über die eingegangenen Einwendungen,
8. Wahl einer Kommission zur Vorbereitung der Wahl des Ersten Bürgermeisters.
9. Herrichtung der Vorderzimmer der Dienstwohnung des Rektors Krause im früheren Amtshause zu Schulzwecken der katholischen Knabenschule Thorn-Mocker, Überweisung der Hinterzimmer an den Hauptlehrer Schwarz, Bewilligung von Mitteln für die Einrichtung einer neuen Klasse der genannten Schule und des Wohnungsgeldzuschusses für den Rektor Krause vom 1. Oktober 1910 ab,
10. Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städt. Kassen am 27. Juli 1910,
11. Bewilligung eines Patronatsbeitrages für die Wiederherstellung der Orgel in der evang. Kirche zu Gurske.

Thorn den 12. August 1910.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
J. V.:
Weese.

Städtische Säuglingsfürsorge.

Der nächste Termin für die ärztliche Untersuchung aller Säuglinge, welche der Fürsorge unterstehen, durch Herrn Dr. Gimkiewicz findet

am 17. August d. Js.,
Nachm. 5 Uhr,

in den Räumen der **Kleinkinderbewahranstalt**, Bachestr. 11, statt. Mütter und Pflegemütter werden hierdurch aufgefordert, pünktlich mit den Kindern zu diesem Termin zu erscheinen.

Thorn den 13. August 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag den 15. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich im Saale der Frau **Nicolai**, hier, Mauerstraße, dorthin gebrachte Sachen, als:

188 Flaschen div. Weine, Arak u. Bonekamp, eine gr. Partie Geschirr, wie große u. kleine Teller, div. Schüsseln und Tassen, mehrere Dutzend Messer, Gabeln, Eß- und Teelöffel, 800 Bier-, Grog- und Likörgläser, 1 Eisspind, 75 Tischtücher, Servietten u. bunte Decken u. a. m.

zwangsweise versteigern.

Thorn den 13. August 1910.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Zurückgekehrt
Dr. v. Działowski,
Augenarzt,
Thorn, Breitestrasse 34.

Verreist
Dr. Tarnowski,
Spezialarzt
für Frauenkrankheiten und Chirurgie,
Thorn, Brückenstr. 11.

Zurückgekehrt.
Arzt Klein.
Telephon 568.

Küchengeschirr u. Küchenrahmen
billig zu verkaufen. **Schulz**, Waldstr. 35.

Auf Abzahlung
an jedermann elegante
Herrenanzüge u. Paletots
fertig und nach Maß
empfiehlt
J. Willamowski, Thorn, Rathaus-Ecke, gegenüber der Post u. Hotel „Drei Kronen".

Musik-Unterricht.

Gründlichen systematischen und individuellen

Unterricht im Klavierspiel,

ferner auch **Primavistaspiel** erteilt

W. Biberstein v. Zawadzki, konf. gepr. Klavierlehrerin
Schuhmacherstraße 24, 1.

Empfehle meinen Unterricht in den musikwissenschaftlichen Fächern: **Pädagogik, Musikliteratur und Musikästhetik.**

Sattdampf- und Patent-

Heissdampf-Dreschsätze

von

Heinrich Lanz-Mannheim.



Neueste vollkommenste Systeme

bis zu 1000 Zentner Tagesleistung!

Denkbar niedrigster Kohlen- und Wasserverbrauch.

Patent-Spreu- und Kurzstrohbläser,
grösste Erleichterung der Drescharbeit.

Patent-Strohpressen.

Hodam & Ressler,
Generalvertreter
Danzig 8. **Graudenz.**



Wir machen hierdurch auf unsere soeben eingetroffenen

Neuheiten in Korsetts

von tadellos ausgeführtem, bereits für die **modernen Herbst- u. Wintertoiletten** maßgebendem Schnitt höfl. aufmerksam.

Lewin & Littauer,
Altstädt. Markt 25.

Reichhaltige Auswahl in Büsten-, Hüftenhaltern und hygienischen Korsetts.

Unterricht

in allen Gymnasial-Fächern wird gründlich zu mäßigen Preisen erteilt. Angebote unter **U.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wer erteilt einem jungen Manne in den Abendstunden gründliche

Stunden in Deutsch?

Gefl. Anerbieten mit Preisangabe unter **C. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Russischer Unterricht
nach der Berlitz-Methode.
Probelektion unentgeltlich.
Gerechtestraße 7, 4.

Stellenangebote

Arbeiter und Arbeitsburschen

werden sofort in unserer Gießerei eingestellt

E. Drewitz. G. m. b. H.

2 Schnitter
für Seradella
sucht **Leo Jerusalem**, Ziegelei Rudak.

Ein ordentliches

Kindermädchen

für den ganzen Tag von sofort gesucht. **Mroczkowski**, Kloßmannstraße 17, neben Tivoli.

3–4 Näherinnen,

die im Abändern von Kostümen und Kostümröcken perfekt sind, bei hoh. Lohn und dauernder Beschäftigung von sofort

gesucht.

Hedwig Strellnauer,
Inh. Julius Leyser, Breitestr. 30.

Zum 1. September oder früher ein evangel. bess. Fräulein als

Stütze

gesucht. Muß kochen können, Erfahr. in all. häusl. Arb. u. Federviehz. hab. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an

Frau Gutsbes. Rachau,
Buczek bei Bischofswerder Westpreußen.

Sonntag den 14. August 1910:

Fahrt nach Ostrometzko

mit dem **Dampfer „Prinz Wilhelm".**

Von Ostrometzko Spaziergang durch den Wald nach Scharnau.

Abfahrt vom Brückentor punkt 1 Uhr mittags,
— Rückfahrt mit dem Dampfer 7 Uhr, mit der Bahn 8 Uhr abends. —

Teilnehmerkarten für Mitglieder 1.00 Mk., für Gäste 1.50 Mk., Kinder die Hälfte, sind zu haben in der Geschäftsstelle des Flottenvereins **C. Kling**, Breitestraße.

Viktoria-Park.

Heute, Sonnabend den 13. August, im großen Saal:

Letzter großer Elite 3 Einakter-Abend.

Neu!	**Neu!**
Sie hat keinen Geliebten, Burleske in einem Akt.	**Eine verfehlte Wirkung,** Burleske in einem Akt.

Der große Schlager!
Der Badeengel von Ostende, Burleske in einem Akt,
dazu der neue Spezialitätenteil.

Sonntag den 14. August:

Letzte Sonntags-Vorstellung

nachmittags 4 Uhr:	abends 8½ Uhr:
Große Familienvorstellung,	**Das große Programm.**

Montag den 15. August, im großen Saal:
Letzte Vorstellung dieser Saison.
Abschieds-Ehrenabend u. Benefiz
für den hier so beliebten **Julius Benné.**

Programm wie oben. — | — Preise wie bekannt.

Buchhalterin

mit schöner Schrift, flotte Stenographistin, ab 1. 9. d. Js. oder früher verlangt.

Angebote mit Zeugn.-Abschr. u. Geh.-Ang. unter **A. B. 500** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Anstd. jg. Laufbursche
kann eintreten. **Photogr. Kunstanstalt C. Bonath, Gerechtestr. 2.**

Ein Kindermädchen
sucht von sofort
Frau **Engelhardt**, Kirchhofstr. 3.

Geld u. Hypotheken

12000 Mark

auf **erststellige** mündelsichere Hypothek gesucht. Angebote unter **100 G. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Suche leichten, einspännigen

Kutschwagen

zu kaufen.
Hoffmann, „Deutsches Haus", Schießplatz.

Zu verkaufen

Spinde, Tische, Wirtschaftssachen
zu verk. Drogenhdlg., Graudenzerstr. 92.

100 cbm feinsten Töpferlehm,
auch zu Bauzwecken, hat wieder billig abzugeben.
Fr. Tober, Weißhoferstraße 6 bei Fort Herzog Albrecht.

Geschäftshaus am Markt,
Hauptlage, **zu verkaufen.**
Meldungen unter **M. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wohnungsgesuche

Leeres oder möbl. Zimmer
zum 1. 10., ev. früher, von einem Herrn gesucht. Angebote unter **T.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

In der Nähe der Fabrik Born & Schütze wird für einen 18jährigen Volontär

Wohnung

nebst Beköstigung gesucht. Angebote unter **Thorn, Postschließfach Nr. 1,** erbeten.

Kl. Stall z. mieten ges.
Angebote unter **M. S. 24** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Jakobsvorstadt:
Frdl. möbl. Zim. mögl. mit voll. Pens. **gesucht.**
Angebote unter **A. 123** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Brombergerstr. 60:
5 Zimmer-Wohnung mit Badestube und Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. Näheres Portier **Dudek.**

Wohnungen,
4 Zimmer, Küche nebst Zubehör. Preis 300 Mk. Mocker, Wiesenstr. 6.

Erste Etage,
3, 4, auch 5 Zimmer nebst Zubehör sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Schröter, Windstraße 3.

Freundliche helle
Mittel-Wohnung
ist an ruhigen Einwohner per 1. Oktober zu vermieten **Coppernikusstr. 28, 1 Tr.**

Zum besten der hiesigen Grauen Schwestern
wird am
Sonntag den 21. d. M.,
nachmittags 4 Uhr,
im **Viktoria-Park** ein

Basar,
verbunden mit Konzert,
stattfinden.

Eintrittsgeld 25 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet der Basar im Saale statt.

Man bittet, Gaben entweder im Hause der Grauen Schwestern, Seglerstraße 9, oder am Sonntag den 21. d. Mts., von 10 Uhr, ab im Viktoria-Park abzugeben.

Das Kuratorium.
Gollnick, Pfarrer zu St. Johann.

Viktoria-Park
Sonntag den 14. August:
Grosser Manöver-Abschieds-Ball
im großen Saale.

Neubruch.

Zu dem am **Sonntag den 21. d. Mts.** stattfindenden

Sommerfest

ladet freundlichst ein
Auguste Buchholz,
Gastwirtin.



Dampfer Zufriedenheit u. Thorn
fahren
Sonntag den 14. August d. Js.
nach
Czernewitz
Abfahrt von der Fähre 3 Uhr nachm.
Rückfahrt 8 Uhr.
Die Fähre u. J. & V. Modrzejewski.

Hôtel Drei Kronen.

Sonntag den 14. August cr.:

Menu:

Schwedische Vorspeise.

Krebs-Suppe.

Rehrücken, garniert.

Bachforelle, blau.

Junge Gans.
Früchte, Salat.

Hohenzollern-Bombe.

Käsegebäck.

Abends 7 Uhr ab:
Kaltes Büfett,
sämtliche Delikatessen der Saison.

Frische
Molkereibutter
Pfd. 1,10 Mk.
A. Sakriss.

Thorner Liedertafel.

Dienstag den 16. August,
abends 8½ Uhr:

Uebungs-Abend.

Mit Rücksicht auf das in diesem Monat stattfindende Sommer-Konzert ist vollzählige und pünktliche Beteiligung durchaus erforderlich.

Der Vorstand.

Sonntag, 14. August:
nach
Waldmeisterkrug.
Abfahrt:
2¾ Uhr nachmittags.

Deutscher Sprachverein.

Montag den 15. August 1910,
abends 8½ Uhr:

Versammlung
im Fürstenzimmer des Artushofes.

Vortrag
des Herrn Professor **Dr. Fromknecht** über die Dichtungen
Alexander Petöfis.

Beschlußfassung über die Vertretung des Zweigvereins auf der Hauptversammlung in Dresden.

— Gäste sind willkommen. —

Schlesier-Verein.

2. Sommer-Fest
Sonntag den 14. August,
4 Uhr nachmittags, im Tivoli:

Großes Gartenkonzert
(61 er).

Kinderbelustigungen,
Preisschießen, Preiskegeln, Tombola, Fackelzug,
Tanz (frei). Eintritt: Person 20 Pfg. an der Kasse.

Die Herren erhalten Tanzschleifen gratis.

Alle Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Die amtlich vorgeschriebenen

Schweine-Kontrollbücher

für den Regierungsbezirk Marienwerder sind für den Preis von 60 Pfg. das Stück zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Thorn.

Lose

zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,

zur Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters, Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,

zur Geldlotterie zum besten des Germanischen Museums in Nürnberg, Ziehung am 20. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,30 Mk.,

zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November cr., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Witwer,

29 J. kath., Handwerksmstr., off. Gesch., alt, 2 Kinder, wünscht sich zu verheiraten. Damen, auch Witwen nicht ausgeschlossen, welche etwas Vermögen besitzen, werden gebeten, vertrauensvoll ihre Adressen unter **H. 3000**, postl. Thorn 1, anzugeben. Diskr. Ehrens. Anonym zwecklos.

Junger Mann,

25 Jahre alt, katholisch, besserer Handwerker und zugleich Inhaber eines kleineren Besitztums, wünscht die Bekanntschaft eines häuslichen, katholischen Mädchens mit gutem Charakter und etwas Vermögen

zwecks baldiger Heirat.

Nur ernstgemeinte Anerbieten mit Bild bitte unter **A. C. 25** an die Geschäftsstelle der „Presse" einzureichen. Verschwiegenheit selbstverständlich.

Auf dem Wege von der Coppernikusstraße nach der Bäckerstraße **ein Paket**, enthaltend eine

graue Weste

und einen kleinen Kopfkissenbezug, verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben **Bäckerstr. 47, pt.**

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zum Werftstreike

schreibt die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“:

„Wenn je ein Streik mutwillig vom Zaun gebrochen worden ist, so ist es der der Schiffbauer. Die Vertretung der Arbeiter fordert die Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 56 auf 53 Stunden, Erhöhung der Löhne um 10 Prozent, Aufbesserung des Zuschlages für Überstunden von 25 auf 33, und für Sonn- und Feiertagsarbeit von 50 auf 75 Prozent. Ferner soll eine ganz erhebliche Einschränkung der Überstunden überhaupt eintreten.

Wer mit der gegenwärtigen Lage des deutschen Seeschiffbaues auch nur einigermaßen vertraut ist, wird wissen, daß die Werften diese Forderungen garnicht bewilligen können. Jahrelang hat die deutsche Schiffbauindustrie mit dem schwersten Mangel an Aufträgen gekämpft. Die Werften haben, soweit sie Aktiengesellschaften sind, ihre Dividenden beträchtlich heruntersetzen müssen. Vielfach sind Verdienste überhaupt nur durch andere Beschäftigung als durch den Schiffbau ermöglicht worden. Die Folge waren Zusammenbrüche im Schiffbau, wie sie in solchem Umfange vorher niemals vorgekommen sind. Die Versuche, notleidende Werften durch Zusammenlegungen zu sanieren, werden noch in frischer Erinnerung sein. Endlich, gegen Ende des Jahres 1909, schien eine Besserung im Schiffbaugewerbe einzutreten. Der allgemeine Aufschwung in Handel und Industrie, das Zustandekommen einer Verständigung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika, das deutsch-kanadische Handelsabkommen erfüllten die Reeder mit neuer Zuversicht und veranlaßten Aufträge bei den deutschen Werften. Die Preise waren zwar noch sehr gedrückt; aber es war doch ein Anfang. Nur zu bald ist diese kleine Besserung wieder verschwunden. Wer den Berichten über die Lage des Schiffbaues, die im Reichsarbeitsblatt erscheinen, wer den Äußerungen der Werften und der Reeder nicht traut, der besuche die deutschen Schiffbaustätten. Auf den meisten Helgen wird ihn trostlose Leere angähnen; was von Schiffen auf Stapel liegt, verspricht keinen oder nur geringen Verdienst. Es ist eben immer noch zu viel Schiffsraum zur Verfügung; er reicht mehr als aus, um das vorhandene Bedürfnis zu decken.

Und gerade diesen Zeitpunkt des Darniederliegens der Schiffbauindustrie suchen sich die Arbeiter aus, um mit Forderungen zu kommen. Die Werften haben ihre Arbeiter in den schlechten Zeiten unter genauer Einhaltung des im Jahre 1907 getroffenen Abkommens soweit wie nur irgendmöglich durchgehalten; jetzt setzen ihnen dieselben Arbeiter den Stuhl vor die Türe.

Nun, sie mögen es versuchen! Daran, daß die im Verband deutscher Seeschiffswerften zusammengeschlossenen Werftbesitzer nachgeben könnten, ist garnicht zu denken. Vielleicht ist ihnen eine Arbeitsunterbrechung in der ohnehin flauen Zeit sogar ganz willkommen. Die Schiffbauarbeiter mögen sich dann für entgangene Arbeit und Lohnausfall bei den Agitatoren des Metallarbeiterverbandes bedanken, die sie in den Ausstand gehetzt haben.

Daß irgendwelche sachliche Gründe für die Arbeiterforderungen nicht vorhanden sind, haben wir schon nachgewiesen. Es scheint so, als ob die inneren Zwistigkeiten im Schoße der Sozialdemokraten — Budgetbewilligung in süddeutschen Staaten, Hofgängerei der Genossen usw. — durch Einleitung größerer Arbeiterbewegungen in Vergessenheit gebracht werden sollten. Ut aliquid fiat! Wenn sich die Anstifter nur nicht täuschen. Die Folgen der verlorenen Schlacht könnten sehr leicht auf ihre Häupter zurückfallen!“

21. deutscher Mechaniker-Tag.

Göttingen, 11. August.

Unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder hat hier die deutsche Gesellschaft für Mechanik und Optik ihre 21. Tagung abgehalten. Der Oberpräsident der Provinz Hannover hatte Regierungs- und Gewerbeschulrat Thöne als seinen Vertreter entsandt, für die Universität war deren Prorektor Geheimrat Dr. Detmold, für das königliche Meteorologische Institut in Potsdam Professor Sühring, für die kaiserliche Normal-Eichungskommission Regierungsrat Stadthagen-Charlottenburg erschienen. Der Vorsitzer Dr. Krüß-Hamburg begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung Göttingens für die Feinmechanik hin. Nach den Ansprachen der Ehrengäste erstattete der Vorsitzer den Jahresbericht. Derselbe geht zunächst auf wirtschaftliche Fragen, u. a. auf die der neuen französischen Zollgesetzgebung, ein. Nach dem neuen Tarif war für wissenschaftliche Instrumente, die nach Frankreich eingeführt werden sollten, ein Zollsatz von 500 Franks pro 100 Kilo vorgesehen. Dieser Satz wäre einem Prohibitivzolle gleichgekommen. Es sei schließlich gelungen, eine Ermäßigung von 500 auf 300 Franks durchzusetzen. Allgemein meinte der Redner, daß Zölle auf Gegenstände, die der Kultur dienten, direkt kulturfeindlich seien; man sollte sie überhaupt abschaffen. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 624, was einen kleinen Verlust gegen das vorangegangene Jahr bedeutet. Zu verschiedenen Gesetzesvorlagen des letzten Jahres, wie der Reichsversicherungsordnung und der Hinterbliebenenversicherung, hat die Gesellschaft Stellung genommen. Großen Erfolg hat die Beteiligung der Gesellschaft bezw. ihrer Mitglieder an der Brüsseler Weltausstellung gehabt. — Haensch-Berlin berichtete über die Ausstellung der Gesellschaft in Brüssel im einzelnen. Der Wert der ausgestellten Gegenstände beträgt über 370 000 Mark; es haben sich an der Ausstellung etwa 40 Firmen beteiligt. — Sodann referierte Gewerbeschulrat Dr. Thöne-Hannover über das „Fortbildungsschulwesen“. Der Redner ging davon aus, daß die Verrohung und Verwahrlosung der Jugend, namentlich in den Großstädten, immer mehr zunähme und bezeichnete als bestes Mittel dagegen die Sorge für eine gute Ausbildung der schulentlassenen Jugend. Hierzu gehöre auch der Kampf gegen die Schundliteratur. Die Fortbildungsschule solle in der Hauptsache auf gewerblicher Grundlage beruhen, doch dürfe sie daneben das Erziehungswerk nicht vernachlässigen. Ebenso müsse die vaterländische Gesinnung gepflegt werden. Leider stehe die Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts noch in weiter Ferne; auch die Frage der Ausbildung der Lehrer für Fortbildungsschulen sei noch nicht gelöst. — Direktor Winkler-Göttingen besprach hierauf eingehend die Einrichtungen der Fachschule für Feinmechanik in Göttingen, worauf diese von den Teilnehmern der Tagung in Augenschein genommen wurde. — In den fortgesetzten Beratungen hielt Professor Dr. Simon einen Vortrag über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Telephonie ohne Draht, der überwiegend fachwissenschaftliches Interesse bot. — Dr. Anselm berichtete über das seltene Vorkommen von Kalkspat auf Island. Das Mineral wird für optische Zwecke gebraucht, ist aber so selten, daß sich die Isländer dafür enorme Preise zahlen lassen. — Technischer Rat Blaschke-Charlottenburg gab einen Überblick über die im letzten Jahre bewilligten Patente. Epochemachende Erfindungen sind im letzten Jahre nicht erfolgt, daher ist auch die Zahl der Patente entsprechend gering. Verhältnismäßig zahlreich sind die Patente, die auf die Luftschiffahrt bezug haben, desgleichen die für Phonographen. Der Redner teilte noch mit, daß im nächsten Winter das kaiserliche Patentamt den Entwurf eines neuen Patentgesetzes herausbringen werde. — Zum Ort des nächsten Mechaniker-Tages wurde Bonn gewählt. Mit Ausflügen in die Umgebung Göttingens wurde dann die Tagung geschlossen.

Der Verband ostdeutscher Industrieller.

veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht für das Jahr 1909. Nach ihm ist die Mitgliederzahl von 380 am 1. Januar 1909 auf 413 am 31. Dezember 1909 gestiegen. Darunter sind 8 lebenslängliche und 405 ordentliche Mitglieder, die sich auf vier Provinzen des Verbandsgebietes, wie folgt, verteilen: Ostpreußen 98, Westpreußen 213, Posen 58 und Pommern 28; dazu kommen noch 16 Mitglieder außerhalb des eigentlichen Verbandsgebietes. Dem Verbande gehören folgende Städte an: Allenstein, Culm, Danzig, Dt.-Krone, Gnesen, Graudenz, Hohensalza, Insterburg, Jastrow, Königsberg Pr., Marienwerder, Memel, Mewe, Posen, Pr.-Stargard, Rastenburg, Schneidemühl, Thorn und Tilsit; ferner die Handelskammern zu Allenstein, Graudenz und Thorn, sowie das Vorsteheramt der Korporation der Kaufmannschaft zu Tilsit. In den industriellen Betrieben der Verbandsmitglieder sind zurzeit etwa 50 000 Arbeitnehmer beschäftigt.

Das Verbandsvermögen ist von 20 014,10 Mark auf 22 271,14 Mark gewachsen. Eine große Anzahl verschiedenster Angelegenheiten ist in den Vorstandssitzungen erörtert worden, so vor allem die Berücksichtigung der östlichen Industrie bei der Vergebung von behördlichen Aufträgen, ferner die Errichtung von Arbeitskammern und der Beitritt zum Zentralverband deutscher Industrieller. Wie allerwärts im deutschen Reiche über das Wirtschaftsjahr 1909 Klage geführt wird, so hat auch unser Osten triftige Gründe, mit dem verflossenen Jahre unzufrieden zu sein. Zahlreiche Fabriken waren genötigt, ihren Betrieb einzuschränken, weil es ihnen an Absatz gebrach; andere wieder hatten zwar genügende Aufträge, aber sie mußten sie zu so niedrigen Preisen ausführen, daß ihnen nur ein karger Gewinn verblieb. Der Grund hierfür lag vornehmlich in den vielfach gestiegenen Rohstoffpreisen, Arbeitslöhnen und sonstigen Selbstkosten. Dafür, daß die Preise für die Erzeugnisse oder für technische Arbeiten niedrig blieben, sorgte vor allem der Wettbewerb auswärtiger Firmen, die sich wegen des fehlenden Absatzes mit einem gewissen Ungestüm auf den Osten stürzten und hier manchen Auftrag an sich rissen, der aus volkswirtschaftlichen Gründen der östlichen Industrie hätte erhalten bleiben müssen. Gerade in solchen Zeiten wirtschaftlichen Niederganges, deren Ungunst in unserer von so vielen Schwierigkeiten umringten Ostmark sich mit doppelter Stärke geltend macht, erwächst für die staatlichen und kommunalen Behörden die Aufgabe, der östlichen Industrie durch Zuweisung von Aufträgen und auf sonstige Weise eine möglichst weitgehende Förderung zuteil werden zu lassen und ihr so über die schwierige Zeit hinwegzuhelfen. Viele Betriebe der **Holzindustrie** waren wegen des Stockens der Bautätigkeit übel daran. Allerdings wurde infolge des Generalstreiks in Schweden während der Sommermonate die Nachfrage nach Erzeugnissen, die sonst in großen Mengen aus Schweden auf den deutschen Markt kommen, sehr lebhaft. — Auch die **Industrie der Steine und Erden** blickt im allgemeinen auf ein ungünstiges Geschäftsjahr zurück, als dessen Hauptursache die mangelhafte Unternehmungslust im Baugewerbe angegeben wird. — Die Lage der **Metallindustrie** war vielfach unbefriedigend. Der Schiffbau und die Maschinenfabrikation vermißten lohnende Aufträge. Die meisten Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen hatten auf ein besseres Jahr gehofft. — Was die **Industrie der Nahrungs- und Genußmittel** betrifft, so machte sich in der **Mühlenindustrie** zeitweise starker Mangel an inländischem Getreide bemerkbar. Die Weizenpreise erreichten wegen der Knappheit von Weizen auf dem Weltmarkte eine erstaunliche Höhe. — Die **Brauindustrie** ist durch die Erhöhung der Brausteuer in eine schwierige Lage geraten. Desgleichen hatte die Likörfabrikation wegen der hohen Spirituspreise und namentlich infolge des neuen Branntweinsteuergesetzes einen harten Stand. — Die **Rohzuckerfabriken** konnten, obwohl der Zuckergehalt der Rüben und dementsprechend auch die Ausbeute geringer war, als im Jahre 1908, doch sich zufrieden geben, da die Preise für ihr Erzeugnisse sehr in die Höhe gingen. — Die **Tabakindustrie** wurde durch die verschiedenen Tabaksteuervorlagen, die im Berichtsjahre den Reichstag beschäftigten, sehr beunruhigt. Als dann die neue Besteuerung endgiltig beschlossen war, entwickelte sich in der kurzen Zeit bis zum 15. August 1909, dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, eine ungemein lebhafte Geschäftstätigkeit, der allzu bald der befürchtete Rückschlag folgte. Dieselbe Erscheinung wie im Tabakgewerbe zeigte sich in der **Zündholzindustrie**. Auch hier stieg nach der Veröffentlichung des neuen Zündwarensteuergesetzes im Juli 1909 das Verlangen nach fertiger Ware ins Ungeheure, und die Preise erreichten eine noch nie dagewesene Höhe. Dann trat der Rückschlag ein, nämlich eine ganz erhebliche Verminderung des Absatzes, die den Fabriken wesentliche Betriebseinschränkungen auferlegte. — Die östliche **Papierindustrie** hatte wie die deutsche Papierindustrie überhaupt im Berichtsjahre nur ungenügende Aufträge. Auch litten einige Betriebe, da sie hauptsächlich mit Wasserkraft arbeiteten, unter der lange Zeit anhaltenden Trockenheit. Einen lebhaften Geschäftsgang hatte die **Lederindustrie** zu verzeichnen, der größtenteils durch den starken Bedarf der Schuhfabriken und anderer Betriebe hervorgerufen wurde. — Die **Seifenfabrikation** litt sehr unter der riesigen Preissteigerung der Rohstoffe. — Die Herstellung von **Calcium-Carbid**, ein im Osten neuer Industriezweig, wurde wegen der durch den ausländischen Wettbewerb sehr gedrückten Preise für das fertige Erzeugnis erheblich eingeschränkt. — Das **Buchdruckgewerbe** endlich hatte vielfach

Leutnant Lämmchens Abenteuer.

Eine heitere Geschichte von G. von Stokmans.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Ich will Sie nun in die Bibliothek zurückgeleiten, oder, was noch besser ist, Ihnen den Schlüssel zur Bildertür und meine Laterne leihen, aber eins müssen Sie mir vorher fest versprechen: Alles — ich sage alles ohne Ausnahme — was Sie in den letzten Stunden entdeckt und erfahren haben, was der Zufall verriet, muß immer ein Geheimnis bleiben. Sie dürfen nichts verraten, nichts andeuten, nichts ahnen lassen. Auch ich schweige natürlich von dieser Begegnung gegen jedermann, und wenn Sie das Bedürfnis haben sollten, mir zu danken, so findet sich später wohl einmal Gelegenheit zu einem Gegendienst.“

Lämmchen verneigte sich tief und küßte Mannia mit Wärme die Hand.

„Mein gnädiges Fräulein,“ sagte er, „Sie können sich auf mich verlassen, es bedarf keiner weiteren Ermahnung. Ich weiß, was ich Ihnen und diesem Hause schuldig bin und wenn ich jemals imstande wäre, Ihnen nützlich zu sein, so würde mich dies unaussprechlich beglücken.“

Mannia schien beruhigt. Sie nickte ihm freundlich zu, übergab ihm die beiden Dinge, welche ihm in diesem Augenblick köstlicher erschienen als Diamanten und Perlen, und trat eilig den Rückweg an.

Die Laterne warf ihr scharfes Licht vor ihm her, der Schlüssel öffnete spielend die verborgene Tür, und mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung betrat Lämmchen die Bibliothek, die er so ahnungslos verlassen hatte. Die Freude über seine endliche Befreiung vermischte sich mit dem Staunen über die aufregende Entdeckung, daß Max und Mannia das gesuchte heimliche Liebespaar seien; aber ganz klar kamen ihm seine Empfindungen nicht mehr zum Bewußtsein, und das Bedürfnis nach Ruhe überwog momentan jedes andere Gefühl.

So eilte er denn nach seinem Zimmer, betrat es vorsichtig und hatte die Genugtuung, Panthenau nicht mehr wach zu finden. Auch aus dem Nebenzimmer tönte der melodische Doppelakkord eines sanften Schnarchens, und so entkleidete er sich im Dunkeln und ging schnell zu Bett.

Am andern Morgen erschien ihm sein ganzes Abenteuer wie ein böser Traum, verbunden mit heftigem Alpdrücken, und er war froh, als er sich aufs Pferd setzen und mit der Schwadron auf dem Manöverfeld umherjagen konnte. Luft und Bewegung taten ihm wohl, und der Dienst war so anstrengend, daß er für Stunden sogar das ganze Erlebnis vergaß. In seinem Portemonnaie verwahrte er aber den Schlüssel, den Mannia ihm anvertraut hatte, und als die Offiziere mittags um 2 Uhr in ihre Quartiere zurückkehrten, wurde Lämmchen wieder an die Ereignisse der vergangenen Nacht gemahnt.

Ein gefährlicher Einbrecher war aus dem einige Meilen entfernten Staatsgefängnis entwichen, und seine Spur führte nach Süderau. Berittene Gendarmen, welche die Gegend absuchten, durchstöberten jeden Winkel im Dorf, nahmen Hof und Park in Augenschein und gingen, geleitet von Frau Klingebeil, durch das ganze Schloß. Mit Spannung erwartete man das Ergebnis. Der Hausherr, der jede Ungemütlichkeit haßte, erklärte die ganze Haussuchung für Unsinn, die Dienstboten zitterten vor der Möglichkeit, mit einem so gefährlichen Menschen unter einem Dache zu wohnen, und die jungen Mädchen heuchelten im Gegensatze dazu eine Gleichgiltigkeit, welche in allem nur eine interessante Episode sah. Jedenfalls bildete die Angelegenheit den Gegenstand vielseitiger Erörterungen; die ganze Gesellschaft befand sich in einer gewissen Aufregung, und schließlich sagte der alte Baron zu Leutnant Lämmchen:

„Sagen Sie mal, Baron Bock, sind Sie gestern einer verdächtigen Persönlichkeit begegnet oder haben Sie bei Ihrer Rückkehr etwas Ungewöhnliches bemerkt?“ Und die Domina fügte freundlich hinzu: „Richtig, Sie waren ja in der Oberförsterei — wann kamen Sie denn eigentlich nachhause?“

Lämmchen wußte nicht, was er sagen sollte; so überging er die letzte Frage und sagte nur: „Mir ist nichts aufgefallen.“ Panthenau, der daneben stand, schlug ihm auf die Schulter und meinte lachend: „Der gute Ungarwein des alten Oberförsters scheint recht lange gefesselt zu haben. Als wir zu Bett gingen, schlug es elf Uhr, und da war von meinem Freunde Lämmchen noch nichts zu sehen.“

„Donnerwetter, wie kamen Sie denn da ins Haus?“ fragte der alte Baron, war denn die Tür noch offen?“

Lämmchen wurde siedend heiß unter diesem Verhör. „Als ich kam, war sie noch offen,“ sagte er der Wahrheit gemäß, und der Hausherr fuhr fort: „Da kann sich der fremde Kerl, der Lump, möglicherweise ja eingeschlichen haben. Balkendunkel war es gestern Abend nach zehn Uhr, und ich begreife nicht, wie Sie bei der Finsternis durch den Wald reiten konnten. Na, jedenfalls will ich dem alten Esel, dem Friedrich, mal ordentlich die Leviten lesen, weil er so schlecht aufpaßt. Das Haus soll nicht solange offen bleiben.“

Lämmchen, der gehofft hatte, über seine Rückkehr den Mantel des Schweigens breiten zu können, fühlte sich sehr unbehaglich bei dem Gedanken, daß dem alten Diener um seinetwillen Unrecht geschah, und beschloß, diese Sünde durch ein besonders großes Trinkgeld wieder gut zu machen; aber, wenn er geglaubt hatte, damit zur Ruhe zu kommen, so irrte er sich. Auch bei Tische war von dem unseligen Flüchtling die Rede, und selbst Malve wurde von der allgemeinen Besorgnis angesteckt.

Zuerst nahm die Unterhaltung einen ganz gemütlichen und fröhlichen Verlauf, das heißt, sie begann mit einer kleinen Plänkelei zwischen Lämmchen und Panthenau, und als ersterer einer spitzen Bemerkung mit einer scharfen, treffenden Erwiderung begegnete, rief Spalding von der anderen Tischseite beifällig:

„Gut gebrüllt, Löwe! Lämmchen, du darfst dich einen 'raufsetzen!“

Das schien aber Malve sehr zu verdrießen. Sie hatte Lämmchen nur flüchtig begrüßt und sich fast ausschließlich ihrem rechtsseitigen Nachbar, Herrn von Forster, gewidmet; nun fuhr sie plötzlich auf und sagte mit einer allerliebsten, hochmütigen Kopfbewegung:

„Baron Bock braucht keine Beförderung, er sitzt ganz gut da, wo er sitzt.“

„Und schätzt diesen Vorzug in seinem ganzen Umfange.“

Es war Lämmchen, der das sagte, und Malve starrte ihn ganz betroffen an; dann aber flog ein reizendes Lächeln über ihr knabenhaftes Antlitz und im Tone freudiger Überraschung sagte sie:

„Wie Sie sich schon gebessert haben, Baron! Vor acht Tagen hätten Sie so etwas nettes noch nicht über die Lippen gebracht. Vielleicht ist es aber gar kein Kompliment, das Sie mir

Mangel an Aufträgen, namentlich in besser ausgestatteten Drucksachen.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 12. August. (Turnfest.) Zur Teilnahme an dem Wett- und Schauturnen, welches am Sonntag der Männer-Turnverein veranstaltet, haben sich mehrere auswärtige Vereine angemeldet.

e **Aus dem Landkreise Briesen**, 12. August. (Verschiedenes.) In Hochdorf werden die Gemüter durch die neue Gemeindevorsteherwahl in Aufregung erhalten. Ängstliche Gemeindemitglieder haben herausgefunden, daß der bisherige Gemeindevorsteher wegen seiner Vermögenslosigkeit nicht die erforderliche Sicherheit biete. Bei der Neuwahl wurde der Besitzer Lempski mit knapper Mehrheit zum Gemeindevorsteher gewählt; der bisherige Gemeindevorsteher erklärte aber mit Zustimmung des Amtsvorstehers die Wahl wegen eines Formfehlers für ungiltig und beraumte eine zweite Neuwahl an, wozu jedoch nur der Landrat mit Zustimmung des Kreisausschusses befugt ist, der jetzt einzugreifen haben wird. — Die Gemeindejagd in Seeheim ist für 110 Mark jährlich an Herrn Gastwirt Franz Jankowski in Seeheim verpachtet. — Das Meliorations-Bauamt in Briesen führt in den Monaten August und September die örtlichen Vorarbeiten zur genossenschaftlichen Entwässerung der an der Thorner Bache und ihren Nebengräben belegenen Wiesen aus.

Graudenz, 11. August. (Innere Mission.) Die Vorbereitungen für die vom 4. bis 6. Oktober hier stattfindenden Jahresfeste des Provinzialvereins für Innere Mission in Westpreußen sowie der westpreußischen Provinzialverbände des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins und der Frauenhilfe wurden gestern in einer Sitzung der vereinigten hiesigen Gemeindekörperschaften getroffen, die Herr Superintendent Erdmann leitete, und der auch der Provinzialvereinsgeistliche für Innere Mission, Herr Pastor Scheffen aus Danzig, beiwohnte. Für die Versammlungen des Provinzialvereins für Innere Mission ist als Hauptredner Herr Dr. med. Seher aus Berlin, der Geschäftsführer des apologetisch-evangelistischen Bundes, gewonnen worden, der bei dem Familienabend am 4. Oktober über das Thema sprechen wird: „Wie gewinnen wir das Leben?" und in der Hauptversammlung am 5. Oktober über die Frage: „Warum hat die evangelische Kirche und ihre Innere Mission in unserer Zeit eine besondere apologetische Aufgabe?". Die am Nachmittag des 4. und vor der Hauptversammlung des 5. Oktober stattfindenden Vertreterkonferenzen werden sich befassen mit der Vorbereitung von „Diözesen-Predigt- und Vortragsreisen für Innere Mission" und mit der „Begründung eines evangelischen Preßverbandes für Westpreußen". Für den Nachmittag des 5. Oktober ist ein gemeinsamer Dampferausflug geplant, an den sich der Familienabend des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins und der Frauenhilfe anschließen wird.

Marienwerder, 10. August. (Das Verschwinden des Postanwärters Max Grube) ist jetzt aufgeklärt worden. Die in Marienwerder wohnenden Eltern des seit dem 2. Juni verschwundenen 24jährigen jungen Mannes haben von einer Zeitungsnachricht Kenntnis erlangt, wonach in der Larpe bei Stettin am 26. Juni die Leiche eines etwa 25—30 Jahre alten unbekannten Mannes aufgefunden worden war. In dem Jakett der Leiche war eine Uhr gefunden worden mit der Firma „Max Eckstein-Marienwerder". Auf sein Betreiben wurde Herrn Grube von der Staatsanwaltschaft zu Stettin am Sonnabend die Taschenuhr zugeschickt, die er als das Eigentum seines Sohnes erkannte; ebenso ein Paar Stiefel, die der Leiche abgezogen worden waren. Über die Todesursache sind die Eltern völlig im unklaren, auch ist ihnen unerklärlich, wie ihr Sohn nach Stettin gekommen ist. Er hatte weit über 100 Mark bei sich; ein Portemonnaie ist indes bei der Leiche nicht gefunden worden.

Pr.-Stargard, 12. August. (Verschiedenes.) Die Firma Löser u. Wolf hat die ehemalige Tetzlaffsche Schuhfabrik zum Zwecke der Zigarrenfabrikation angekauft. Dies dürfte der daniederliegenden Industrie Pr.-Stargards neues Leben zuführen, da die Firma in Elbing 4000 und in Braunsberg ebensoviel Arbeiter beschäftigen soll. — Herr Firyn in Wielbrandowo hat das Grundstück des Hofbesitzers Joh. Fankidejski für 106 000 Mark käuflich erworben, während Herr Fankidejski das Gut des Herrn Heilbron für 525 000 Mark gekauft hat. — Die Arbeiterin Anna Czaplewski fuhr am vergangenen Sonntag nach Danzig zum Dominik und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Sie ließ ihre Kinder im Alter von 8, 3 und 2 Jahren in der Wohnung ohne Aufsicht und Nahrung allein zurück. Einige Tage nahmen sich mitleidige Nachbarn der Kinder an; da die Mutter aber bis jetzt nicht zurückgekehrt ist, wurden die Kinder in das Armenhaus gebracht.

Dirschau, 11. August. (Ertrunken.) Gestern Nachmittag ist der neunjährige Knabe Joseph Hennig ertrunken. Er war mit anderen Knaben zur Weichsel gegangen, um auf einer im Fluß liegenden Holztraft Borke zu sammeln. Dabei hatte er sich an den äußeren Rand der Traft begeben und war dort abgeglitten.

Danzig, 11. August. (Zu den Kaisertagen.) Wie verlautet, wird Se. Majestät der Kaiser hier am Sonntag den 28. August, mittags, nach der Rückkehr vom Feldgottesdienst die Mitglieder des westpr. Provinzialausschusses, den Vorsitzer des Provinzial-Landtages Grafen v. Keyserlingk und den neuen Landeshauptmann Freiherrn Senfft von Pilsach an Bord der „Hohenzollern" empfangen. Am Abend des Sonntags ist an Bord der Kaiserjacht ein Festdiner angesagt, zu dem besondere Einladungen ergehen werden. Am Nachmittag desselben Sonntags wird ein großer Damenempfang durch Ihre Majestät die Kaiserin im Festsaale des Oberpräsidiums stattfinden. Um 3 Uhr wird die hohe Frau die Damen aus den Zivilkreisen unserer Stadt und Provinz empfangen, um 3¼ Uhr die Damen der höheren Offiziere und Militärbeamten und um 3½ Uhr die Damen des westpreußischen Landadels. Ob Ihre Majestät vor oder nach Empfang noch dem westpreußischen Diakonissen-Mutterhause einen Besuch abstatten wird, steht noch nicht fest. Der große Zapfenstreich unter Leitung des Armeemusikinspizienten Grawert wird sich wie folgt gestalten: Beim Anmarsch für die Spielleute wird das Armeemarsch-Locken gespielt, und für das Musik- und Trompeterkorps ist der Yorksche Marsch sowie der Armeemarsch 11 Nr. 37 von Beethoven in Aussicht genommen. Bei der dem Zapfenstreich folgenden Musikaufführung sind folgende Stücke auf das Programm gesetzt: 1. Königshuldigungsmarsch von Richard Strauß. 2. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von dem am 9. Juni 1810 geborenen Königsberger Komponisten Nicolai. 3. a) Norwegischer Jägermarsch und b) Marsch der Freiwilligen Jäger. 4. Polonaise Nr. 2 von Franz Liszt. 5. Schwedischer Reitersignalmarsch unter Benutzung der einzigen aus dem dreißigjährigen Kriege erhaltenen Reitersignale, die seit 1632 an jedem Sonnabend vom Stadtturm zu Delitzsch (Provinz Sachsen) geblasen werden, von Th. Grawert. 6. Parademarsch in der Regimentskolonne. 7. Armeemarsch Nr. 113. Der große Zapfenstreich sieht folgendes Programm vor: Locken zum Zapfenstreich und Wirbel mit den acht Schlägen. Spielleute, Musik- und Trompeterkorps: Großer Zapfenstreich der Infanterie. Trompeterkorps: Zapfenstreich der Kavallerie und Artillerie. Spielleute: Zeichen zum Gebet. Musik- und Trompeterkorps: Gebet. Spielleute: Abschlagen nach dem Gebet. Spielleute Musik- und Trompeterkorps: Ruf nach dem Gebet. Tamboure: Langer und abschwellender Wirbel. Musik- und Trompeterkorps: Heil dir im Siegerkranz. Spielleute: Präsentiermarsch Nr. 1 und 3. Beim Abmarsch wird von den Spielleuten, Musik- und Trompeterkorps der große Zapfenstreich der Infanterie gespielt.

Danzig, 12. August. (Bergrundfahrt Zoppot.) Am Sonntag den 14. August wird sich auf der Strecke Oliva-Schönwalde-Neustadt-Zoppot-Oliva ein reges radsportliches Leben und Treiben entwickeln. An diesem Tage findet nämlich auf dieser Strecke das zweite große Straßenrennen des Gaues 29 Westpreußen des deutschen Radfahrer-Bundes statt. Dasselbe wird in vier Gruppen ausgefahren und zwar A (gelbe Armbinde), offen für Mitglieder der ostdeutschen Gaue 25, 28, 29 und 30 des D. R.-B. 3 Runden, etwa 230 km. Gruppe B (grüne Armbinde), offen für Mitglieder des Gaues 29, 2 Runden, etwa 150 km. Gruppe C (weiße Armbinde), offen für Mitglieder des Gaues 29, welche noch keinen Gaupreis im Straßenfahren errungen haben. 1 Runde etwa 73 km. Gruppe D (rote Armbinde), offen für Mitglieder des Gaues 29 über 35 Jahre. 1 Runde etwa 73 km. Die einzelnen Gruppen starten in Abständen von etwa 25 Minuten von morgens 5 Uhr an am Hotel „Karlshof" in Oliva.

Danzig, 12. August. (Verschiedenes.) Ein drittes Schwimmdock für die kaiserliche Werft, welches auf einer Privatwerft in Kiel erbaut ist, trifft demnächst hier ein, um neben dem alten großen eisernen Schwimmdock für die Aufnahme von Reparaturen aller Art zu dienen. Daneben tritt dann noch die neue, mit einem Kostenaufwande von mehr als 100 000 Mark hergestellte Abschleppe für die Unterseebootsbauten in Betrieb. — Sonnabend den 27. und Montag den 29. August sind die hiesigen Schulen geschlossen. — Erster Bürgermeister Scholtz ist heute Nachmittag in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt worden. Abends fand ein Begrüßungsfestessen im Artushof statt. — Die Ferienstrafkammer verhandelte am Donnerstag gegen den 17jährigen Handlungsgehilfen Hermann Kratzki aus Heubude wegen Betruges, Urkundenfälschung und gefährlicher Körperverletzung. K. war bei den Rückforter Sägewerken beschäftigt und ging bei seinen Betrügereien, die er von Januar bis Mai d. J. verübte, mit großer Schlauheit zu Werke. Das Geld, das die Arbeiter der Sägewerke allwöchentlich ausgezahlt erhielten, wurde in Papierbeutel getan, auf deren Außenseite der zu zahlende Betrag geschrieben war. Bevor der Beutel von dem Direktor der Werke mit dem auf der Außenseite vermerkten Geldbetrag gefüllt worden war, fälschte K. die vom Buchhalter Grosse geschriebene Zahl indem er auf zwei der Beutel statt 9,50 19,50 Mark setzte. Den überschüssigen Betrag behielt er für sich. Auf diese Weise „verdiente" Kratzki monatlich etwa 80 bis 100 Mark. Im Mai d. J. wurden seine Betrügereien von dem Platzmeister Meyer bemerkt und zur Anzeige gebracht. Aus Wut hierüber lauerte K. dem Platzmeister am 2. Mai auf, stellte ihn zur Rede und versetzte ihm mehrere Messerstiche in das Gesicht und den Rücken. Das erschwindelte Geld hatte K. in leichtfertiger Gesellschaft verjubelt. Das Gericht verurteilte K. mit Rücksicht auf seine Jugend zu einem Jahr Gefängnis.

Soldau, 10. August. (Apothekenverkauf.) Die hiesige, Frau Kantrzinski gehörige Apotheke ist für 250 000 Mark an Herrn Apotheker Mletzko aus Salzbrunn übergegangen. Die Übernahme erfolgt am 1. Oktober d. Js.

Gumbinnen, 11. August. (Ein gerichtliches Nachspiel) wird die Geschichte des großen Loses in der preußischen Klassenlotterie, wovon ein Teil auf den Hausbesitzer W. fiel, erhalten. Der Besitzer des Anteilloses war der frühere Katasterzeichner B. Er hatte die ersten 4. Klassen bezahlt, und als es zur Einlösung der letzten Klasse kam, wandte er sich an W., das Los zu übernehmen, ihm aber die gezahlten Klassen zu vergüten. W. bezahlte aber nur die fällige und verweigerte die Erstattung der früheren Klassen. B. hat nun auf Herauszahlung von 4 Fünftel des Gewinns geklagt. Wie aus früheren Entscheidungen bekannt ist, dürfte sich das Gericht auf die Seite des B. stellen.

N **Fordon**, 11. August. (Feuer.) Vor einigen Tagen entstand durch Spielen eines Kindes mit Zündhölzern in dem am Viehmarkt gelegenen Hause des Arbeiters Johann Ewert Feuer, das so schnell um sich griff, daß nur wenige Möbel gerettet werden konnten. Dem Arbeiter Ewert verbrannten auch 100 Mark bares Geld, die er zu einer Zinszahlung bereit liegen hatte. Das Haus brannte vollständig nieder, ebenso der massive Speicher und die Werkstelle des Kaufmanns und Glasers Benditt, wobei eine große Zahl trockener Felle und große Vorräte an Glas mitvernichtet wurden. Gebäude, Waren und Mobiliar sind versichert.

Gnesen, 11. August. (An Pilzvergiftung) sind hier neuerdings fünf Personen gestorben. Der Waldarbeiter Kowalski in Morutsch hatte Pilze aus dem Walde mitgebracht, die seine Frau noch zum Abendbrot bereitete. Außer der Großmutter aßen sämtliche Familienglieder davon; es starben noch in derselben Nacht die drei Kinder von 5, 6 und 9 Jahren an den Folgen der Vergiftung. Gestern folgten ihnen auch Vater und Mutter in den Tod.

Stargard i. Pom., 11. August. (Die böse Klatschsucht) hatte im Dorfe Dölitz zur Verbreitung übler Nachreden geführt, die den Gegenstand einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht bildeten. Dort sollte angeblich eine Ehefrau, deren Mann an einer Lungenentzündung gestorben war, erklärt haben, es sei nur gut, daß er tot sei, nun brauche er doch nicht mehr vergiftet zu werden; sie hätte ihn schon längst mit Rattengift umbringen wollen. Demgegenüber bewies die Ehefrau vor Gericht, daß sie stets eine gute Gattin gewesen sei und ihren Mann bis zum letzten Augenblick gepflegt habe. Das Ende vom Liede war, daß eine der beklagten Klatschtanten für schuldig befunden und zu 10 Mark Geldstrafe und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt wurde, die jedenfalls nicht zu knapp ausfallen dürften, da „nur" 26 Zeugen geladen waren.

Stettin, 12. August. (Regierungspräsident Günther) hat seines fortdauernd ungünstigen Gesundheitszustandes wegen zum 1. Oktober seine Entlassung erbeten. Herr Günther stammt aus dem Kreise Deutsch-Krone, wo er am 9. April 1851 in Marzdorf geboren wurde. Von 1884 ab war er Assessor bei den Staatsanwaltschaften von Berlin, Elbing und Gnesen und später Regierungsassessor bei der Regierung in Potsdam. 1888 wurde er mit der Verwaltung des Kreises Rummelsburg i. P. betraut; darauf war er von 1891 bis 1899 in der Reichskanzlei tätig, zuletzt als Geh. Oberregierungsrat. Zum Regierungspräsidenten von Stettin wurde er am 17. März 1899 berufen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 14. August. 1909 † Professor Dr. von Bollinger, hervorragender Pathologe, Rektor der Münchener Universität. 1908 † Professor Dr. Friedrich Paulsen, hervorragender Philosoph und Ethiker. 1907 † Heinrich XI., Herzog von Pleß. 1905 † Dr. R. Billwiller, Organisator des schweizerischen Wetterdienstes. 1904 † Professor Dr. E. v. Martens, Direktor des zoologischen Museums in Berlin. 1903 † Dr. Scheffler in Braunschweig, bekannter Mathematiker. 1897 † Dr. Alarik Holmgreen zu Upsala, Begründer der Lehre von der Farbenblindheit. 1887 Regierungsantritt des Zaren Ferdinand von Bulgarien. 1876 * König Alexander I. von Serbien. 1870 Schlacht bei Courcelles. 1870 Einnahme der Festung Marsal. 1865 Konvention zu Gastein, Holstein an Österreich, Schleswig an Preußen zur selbständigen Verwaltung überlassen, Herzogtum Lauenburg fällt an Preußen, ebenso der Kieler Hafen. 1862 * Heinrich, Prinz von Preußen, Bruder des deutschen Kaisers. 1841 † Johann Friedrich Herbart zu Göttingen, berühmter deutscher Philosoph. 1777 * Hans Christian Oersted zu Rudkjöbing, Entdecker des Elektromagnetismus. 1742 * Papst Pius VII. zu Cesena. 1319 † Waldemar, der Große, zu Bärwalde. 1248 Grundsteinlegung zum Kölner Dom.

15. August. 1907 † Professor Dr. J. Joachim, berühmter Violinist. 1906 † Friederike, Gräfin Prokesch von Osten (Friederike Goßmann), berühmte Bühnenkünstlerin. 1905 Überfall von Liwale in Deutsch-Ostafrika. 1904 Das Wladiwostock-Geschwader bei der Insel Tschuschima von Admiral Kamimura geschlagen. 1904 † Graf Georg Hoyos, der Vater der Fürstin Herbert Bismarck. 1897 † G. Costa, italienischer Justizminister, in Ovada. 1897 * Prinzeß Maria Amelie von Württemberg, Tochter des Herzogs Albrecht von Württemberg. 1802 * Nikolaus Lenau zu Csatad in Ungarn, ausgezeichneter deutscher Dichter. 1799 Sieg des russisch-österreichischen Heeres unter Suwarow über die Franzosen bei Novi. 1771 * Sir Walter Scott zu Edinburg, berühmter schottischer Dichter. 1769 * Napoleon I. zu Ajaccio. 1760 Schlacht bei Liegnitz, Sieg Friedrichs des Großen über den österreichischen General Laudon. 1688 * Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, zu Berlin. 1464 † Papst Pius II. zu Ancona. 1373 Vertrag von Fürstenwalde, die Wittelsbacher verzichten auf die Mark Brandenburg zugunsten Kaiser Karl IV.

Thorn, 13. August 1910.

— (Die Kriegervereine bei der Kaiserparade in Danzig.) Betreffs der Aufstellung und des Verhaltens der Kriegervereine bei der Kaiserparade in Danzig am 27. August hat der Landes-Kriegerverband den beteiligten westpreußischen Vereinen folgende Verhaltungsmaßregeln mitgeteilt. Die Sonderzüge werden an der Rampe auf dem großen Exerzierplatz entladen mit Ausnahme von Thorn, Graudenz (Entladestelle bei Neuschottland) und Lauenburg, Putzig, Neustadt (Entladestelle Bahnhof Langfuhr). Diese Stellen und die frühe Ankunft einzelner Züge sind durch die an demselben Morgen in Langfuhr eintreffenden Militärzüge bedingt. Auf der Sammelstelle an der Rampe formieren sich die Regierungsbezirksverbände in Kreisverbände, 1. Treffen Danzig, 2. Treffen Marienwerder — linker Flügel Lauenburg. Von hier aus wird um 8 Uhr in die Paradestellung abgerückt. In der Paradestellung ein Treffen. Die Kreisverbände nehmen zuerst hinter dem für sie durch Tafeln kenntlich gemachten Raum Aufstellung und rücken dann nach Anordnung in die Paradestellung. Eine Unterkunft in Danzig für die Nacht ist — besonders für ganze Vereine — bei der starken Belegung

---

sagen wollten, sondern nur eine kleine Bosheit en papillote, und ich habe gar keine Ursache, mich geschmeichelt zu fühlen."

Lämmchen lachte.

„Es ist die Wahrheit, gnädiges Fräulein, ich habe mich mit der Tatsache, Ihr Nachbar zu sein, vollständig ausgesöhnt."

„Ausgesöhnt, Baron? Also war die Nachbarschaft Ihnen zuerst nicht angenehm?"

„Offen gestanden, nein. Ich fürchtete Sie und sann auf Flucht."

„Und das sagen Sie mir so ruhig ins Gesicht?"

„Ja, warum denn nicht? Sie haben mir ja auch gesagt, Ihr schwarzer Pudel sei Ihnen amüsanter als ich. Vielleicht ziehen Sie seine Gesellschaft der meinigen auch jetzt noch vor?"

Malve lachte.

„Nein, trotz Ihres Rückfalles in die alte Unhöflichkeit, jetzt nicht mehr", entgegnete Malve.

„Aber doch die des schwarzen Ritters?"

Sie blickte auf ihren Teller und machte eine abwehrende Bewegung. „Ach," sagte sie, „reden wir nicht mehr von dem."

„Ist er in Mißkredit gekommen?"

„Allerdings, und zwar sehr stark."

„Seit wann denn?"

„Seit gestern Abend, seit er mir bewies, daß ich nicht besser bin als andere Frauenzimmer — ein Feigling, ein Hasenfuß."

„Sie haben also das Gruseln gelernt?"

„Ja, und die Wette verloren."

„Das freut mich, gnädiges Fräulein!"

„Pfui, wie häßlich, nun lachen Sie mich auch noch aus."

„Durchaus nicht; für Damen ist es keine Schande, furchtsam zu sein."

Malve sah Lämmchen mißtrauisch von der Seite an. „Sagen Sie 'mal, bei Ihrer geringen Erfahrung und schlechten Veranlagung, wissen Sie denn überhaupt, wie der Charakter einer Frau beschaffen sein soll?"

Er nickte. „Ich denke doch — ich habe auch mein Ideal."

„So? Und was verlangen Sie von dem in erster Linie?"

„Echte Weiblichkeit!"

„Und von den Männern?"

„Einen festen Charakter, Mut, Umsicht und Kraft."

Sie lächelte etwas spöttisch. „Ganz wie ich. Mir scheint, ein weibischer Mann ist eine Karikatur."

„Und ein Mannweib das Schrecklichste, was es gibt."

„Wir haben also eigentlich denselben Geschmack?"

„Fast scheint es so."

„Merkwürdig, daß Theorie und Praxis sich so wenig decken. Von mir sagt man, ich hätte etwas Jungenhaftes, und Sie —"

Er seufzte. „Ich heiße Lämmchen. Dieser Name sagt wohl schon genug! Doch eins bleibt uns als Trost: Der Schein trügt. Sie verbergen hinter Ihrer kecken Außenseite ein echt weibliches Empfinden, und ich habe gottlob schon wiederholt gezeigt, daß es mir an Mut und Kraft nicht fehlt."

Malve nickte. „Das glaube ich wohl, in gewissen Dingen verstehen Sie gewiß keinen Spaß, und doch, wenn ich Sie sehe, fällt mir immer Tante Nippchens altes Kinderlied ein: „Ein kleines Lämmchen, weiß wie Schnee, ging einstmals auf die Weide."

„Sehr schmeichelhaft."

„Nun, nehmen Sie es nur nicht gleich wieder übel, es ist wirklich nicht böse gemeint."

Lämmchen lächelte. „Nein, ich weiß jetzt, daß Sie es gut mit mir meinen, trotz all Ihrer kleinen Teufeleien. Doch nun erzählen Sie mir noch von gestern Abend. Was tat denn der schwarze Ritter, der arme Schelm?"

Sie wendete sich befangen ab. „O, zuerst rauchte er; unser ganzes Zimmer roch nach Zigarrendampf, und dann —"

„Nun, dann?"

„Stieß er einen entsetzlich lauten menschlichen Ton aus, der mir durch Mark und Bein ging und mich aus dem Zimmer trieb."

„Das ist doch nicht möglich."

„Nicht wahr? Das dachte ich gestern Abend auch und schob alles auf einen Zufall und Einbildung, aber heute, heute ist mir alles klar und die Sache noch viel unheimlicher als zuvor."

Lämmchen erschrak. „Alles klar?" wiederholte er und dachte an sein nächtliches Abenteuer. Sollte man seinem Geheimnis auf der Spur sein? Ein peinliches Gefühl bemächtigte sich seiner, aber Malve beruhigte ihn wieder, indem sie sagte:

„Sie haben ja von dem entflohenen Verbrecher gehört; ich bin überzeugt, er war hier und hat gestern Abend in meinem schwarzen Ritter gesteckt."

Lämmchen machte ein ungläubiges Gesicht. „Sie meinen, er habe sich in der Rüstung verborgen?"

„Nein," meinte sie ernsthaft, „darin nicht, aber dahinter. Ich habe die Sache heute früh genau untersucht und dabei entdeckt, daß die Mauer hinter dem Visier ausgehöhlt ist. Man kann gewiß von der anderen Seite in unser Zimmer hineinsehen. Sie wissen ja, was Tante Nippchen über den schwarzen Ritter sagt, und es ist mir ein unheimlicher und widerwärtiger Gedanke, daß dieser gräuliche Mensch uns beobachtet hat."

„Aber wie sollte er denn dahin gekommen sein? Wissen Sie, was hinter Ihrer Zimmerwand ist?"

„Nein, das weiß ich nicht, kombiniere jetzt aber allerlei, woran ich früher nicht dachte. Wenn der Ritter das Zimmer in Verruf brachte, wird er wohl nicht ganz umsonst dastehen. Vielleicht gibt es einen geheimen Weg zu ihm, den der Flüchtling benutzte, und möglicherweise spukt er jetzt noch im Schloß umher."

Lämmchen schüttelte den Kopf. „Mein gnädiges Fräulein," sagte er, „das zufällige Zusammenwirken verschiedener Umstände ergibt einen gewissen Schein von Wahrheit, aber derselbe ist trügerisch, und Sie dürfen ihm keinen zu großen Wert beimessen. Haben Sie Ihren Verdacht schon gegen andere erwähnt?"

„Nein, ich fürchtete, ausgelacht oder ernstlich verhört zu werden, und eins ist beinahe so schlimm wie das andere. Notabene, den Zigarrenrauch, der aus dem Ritter hervorquoll, habe ich nicht allein bemerkt; Marie, Luise und Missy machten dieselbe Beobachtung, aber den grausigen Ton habe ich allein gehört, und so war es nicht schwer, ihnen vorzureden, das mit dem Rauch sei nur eine Einbildung und — Nasentäuschung gewesen. Ihnen mußte ich ja aber die Wahrheit sagen — wegen der Wette — wissen Sie!"

(Fortsetzung folgt.)

von Danzig und Umgegend durch Truppen ausgeschlossen. Die Fahrkarten für die Sonderzüge sind an der Abfahrtsstelle für Hin- und Rückfahrt gesammelt zu lösen. In den Sonderzügen können nur Mitglieder der Kriegervereine befördert werden. Die ganze Rückbeförderung geschieht vom Hauptbahnhof Danzig aus. Die Vorortzüge Langfuhr-Danzig können ohne Preiserhöhung aufgrund der Sonderzugskarte benutzt werden. Vor der Abfahrt eines Sonderzuges müssen die betreffenden Kreisverbände zusammen gehalten werden und frühzeitig in militärischer Ordnung zur Abfahrt bereit sein. In der Paradeaufstellung stehen die Kreisverbände Regierungsbezirk Danzig nach dem Alter: Danzig Stadt, Höhe, Niederung, Elbing, Berent, Dirschau, Neustadt, Putzig, Marienburg, Pr.-Stargard, Karthaus; Regierungsbezirk Marienwerder nach den Buchstaben. Die Fahnen eines jeden Kreisverbandes auf dem rechten Flügel desselben. Die Offiziere und Vorstandsmitglieder stehen des beschränkten Raumes wegen in der Front ihrer Vereine. Anzug: Die Herren Offiziere: Paradeanzug (Fußtruppen: Leutnants weiße Beinkleider), Hauptleute hohe Stiefel. Offiziere z. D. und a. D. lange Hosen. Die Kameraden: Dunkler Anzug, wenn möglich hoher Hut, sonst schwarzer Hut, schwarze Halsbinde, weiße Handschuhe. Orden und Ehrenzeichen. Von diesen deutlich getrennt, eine Handbreit darunter, das Vereins- und das Landesverbandsabzeichen — wenigstens bei den Leuten in den ersten Gliedern. Alle sonstigen Medaillen, Schleifen, Erinnerungsabzeichen müssen wegbleiben.

— (Deutsche Baugewerks-Kongresse in Danzig.) Vom 8. bis 10. September d. Js. findet der 25. Abgeordnetentag des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Baurats Felisch-Berlin statt. Daran schließt sich am 11. und 12. September der 25. Verbandstag der deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft mit einer Verhandlung über den Zusammenschluß der in Westpreußen vertretenen Berufsgenossenschaften mit dem Verein vom Roten Kreuz.

— (Die Vertreter der 40 Hausbesitzervereine des ost- und westpreußischen Provinzialverbandes) treten am Sonntag in Culm im „Schwarzen Adler" zusammen. Unter anderem soll über die Kreissteuern verhandelt und über die Wertzuwachssteuer mit Bezug auf ihre Wirkung in den kleinen Städten gesprochen werden; Straßenreinigung und Kehrtagen der Schornsteinfeger sollen erörtert werden und besonders auch noch von ärztlicher Seite (Herrn Dr. Schachl) die Frage beleuchtet werden, ob für unsere kleinen Städte die Kanalisation wirklich eine Notwendigkeit ist. Für den steigenden Zusammenhalt der Vereine zeugt die Tatsache, daß bereits mehr auswärtige Vertreter angemeldet sind, als je einen früheren Verbandstag besucht haben.

— (Der Verband deutscher Schuhwarenhändler) hält vom 17.—19. September d. Js. seine Jahresversammlung in Breslau ab. Die Versammlung wird auch von Thorn beschickt werden. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten findet ein Ausflug nach Bad Salzbrunn statt.

Lokalplauderei.

Die Politik beherrscht auch in dieser sommerlichen Zeit noch die Gemüter in Stadt und Land. Wie sich herausstellt, sind die Leute, welche der Hansabund gegen den Boykott von Mitgliedern des Bundes der Landwirte im Wahlkreis Friedberg-Büdingen in Schutz und unter seine mütterlichen Flügel nimmt, — Sozialdemokraten! Während dem Hansabund nie in den Sinn gekommen ist, den Mittelstand gegen den gefährlicheren Boykott der sozialdemokratischen Partei in Schutz zu nehmen. Und das muß doch überraschen und eine Erklärung verlangen, die der Hansabund noch zu geben hat. Noch sind anderthalb Millionen Arbeiter vorhanden, die sich ihr Christentum und ihre Freude an der deutschen Heimat und der deutschen Geschichte nicht verekeln lassen und nicht für die Sozialdemokratie eingefangen sind. Darum greift die Sozialdemokratie zu dem Mittel des Terrorismus und des Boykotts, um noch weiter zu herrschen, was bei der großen Milde der Gesetze — in Culmsee hatte ein Maurer einen Kollegen, welcher nach Culmsee gekommen war, nicht als Streikbrecher, sondern um Geld abzuheben und einen Rechtsanwalt zu befragen, durch Bedrohung mit Gummischlauch und Dolchmesser und durch einen Faustschlag unter das Kinn aus der Stadt vertrieben und mit solchen Gewaltmitteln gezwungen, unverrichteter Sache umzukehren; er erhielt 50 Mark Geldstrafe, die jedenfalls aus der Streikkasse bezahlt werden — ihr leider auch gelingt. Will nun der Hansabund auch die Geschäfte der Sozialdemokratie als deren Schützer betreiben? Dies in der Hoffnung, damit Wahlgeschäfte zu machen? Die Vermutung drängt sich schon jetzt jedem auf, besonders in Thorn, wo das hansabündlerische Blatt ganz offen Arm in Arm mit dem „Vorwärts" marschierte. Die Methode der Hansabundblätter ist auch dieselbe, wie die der Sozialdemokratie: Verhetzung, nur daß bei Singer auch gegen das Bürgertum, bei denen um Rießer nur gegen Adel und Großgrundbesitz gehetzt wird, und die Hansabündlerzeitungen die sozialdemokratischen darin oft noch übertrumpfen, wobei es auf eine handvoll Lügen natürlich nicht ankommt. Wie es mit den politischen Grundsätzen der Linksliberalen bestellt ist, läßt dies alles aber deutlich erkennen. Es ist nämlich eine ganz merkwürdige Erscheinung, wie plötzlich die Leute, die sich für Parlamentsherrschaft, d. h. Herrschaft der Mehrheitsparteien, begeistert zeigten, so stark abgekühlt und ernüchtert worden sind, daß sie dem Willen der Mehrheitsparteien nicht die mindeste Achtung mehr zollen. Das zeigt doch, daß die angeblichen politischen Grundsätze des Linksliberalismus nur hohle Phrasen sind, die zerplatzen, sobald ohne oder gegen die Partei regiert wird. Die krasseste Zwingherrschaft wäre anscheinend dieser Partei recht, wenn sie dabei das Heft in Händen hätte. Das beweist auch ihre Vergangenheit. Sehr zu bedauern ist die starke Voreingenommenheit infolge der anhaltend betriebenen Hetze gegen „Junker und Agrarier", gegen Adel und Großgrundbesitz, die manche sonst verständige Mittelstandsleute zeigen, als ob sie einer Art Hypnose verfallen seien. Darauf schließen so seltsame Äußerungen, die an Stammtischen fallen, wie: Der Großgrundbesitz habe sich überlebt, mit den Agrariern könne man nicht sympathisieren, der Junkerherrschaft müsse ein Ende gemacht werden u. dergl. Wenn dabei nur wenigstens noch Konsequenz wäre! Denn dieselben Gründe, die sich für Aufteilung des Großgrundbesitzes beibringen lassen, gelten doch auch für Aufteilung des Großgeldbesitzes; wer es der menschlichen Wohlfahrt dienlicher hält, statt eines Besitzers von 1000 Hektar zehn Besitzer von je 100 Hektar zu haben, der wird es auch für besser halten müssen, statt eines Millionärs zehn Besitzer von je 100 000 Mark zu haben. Daß diese Ansicht nicht so schlechthin Geltung beanspruchen darf, vielmehr ein großes Staatswesen, besonders eine Monarchie, Großgrundbesitz wie Großindustrie und Großbanken volkswirtschaftlich wie als politische Zwischenstufen und als Förderer der Kultur nicht missen kann, zeigt die Geschichte jedes Volkes. Den Politikern, welche — die nicht existierende — Herrschaft der „Junker" oder Großgrundbesitzer beseitigt wissen wollen, sei noch eins zu erwägen anheimgegeben, nämlich: was man denn an die Stelle setzen will, wenn Adel und Großgrundbesitz, die für die Monarchie notwendigen Mittelstufen, vernichtet am Boden liegen, wie es der Hansabund anstrebt. Will man die Herrschaft des Großgeldbesitzes, der sich beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges so wenig patriotisch erwiesen hat, daß er dem eignen Vaterlande das Geld anfänglich vorenthielt? Will man die Republik? Hierüber muß man sich klar werden, ehe man „auf die Ritterrüstungen losschlägt", wie die vom „Berl. Tagebl." ausgegebene Parole lautet. Vielleicht wird man bei näherem Nachdenken hierüber doch finden, daß es ein gefährliches Beginnen wäre, in diesen Zeiten, wo die Zeichen des drohenden Weltkrieges noch nicht geschwunden sind, den Plänen des Hansabundes Vorschub zu leisten und die Grundlagen der Monarchie zu erschüttern, was zu einer verhängnisvollen Schwächung der militärischen Macht des Reiches führen müßte. Man darf aber dem gesunden Sinn unseres Volkes vertrauen, daß es sich dieser Hypnose doch, die große Gefahr erkennend, schließlich noch entwinden wird. In Baden scheint ja das Morgenrot einer schöneren Zeit schon anzubrechen und die deutsche Arbeiterschaft den Anfang zu machen, sich von einer verderblichen Führung loszureißen. Ja, wenn wir eine patriotisch fühlende, deutsche, nationale Arbeiterpartei hätten — die darum nicht minder kräftig ihre Interessen vertreten könnte! — das würde die innerpolitische Lage mit einem Schlage aufhellen. Wird der volle, schöne Tag anbrechen? oder täuscht das Morgenrot?

Rußland, das unregulierte, das uns die Sandbänke schickt, das chronische Leiden der Weichsel und der Schiffahrt, und uns in diesem Jahre auch wieder einmal die Maul- und Klauenseuche gesandt hat, die im Nachbarreiche stark wütet und auch das Wild, Wisent, Elentier und Edelhirsch, heimsucht, bedroht uns alljährlich auch mit der Cholera, die in Petersburg endemisch, ein ständiger Gast geworden ist, weil das Volk dort noch Newawasser trinkt und dies auch der Wasserleitung zugeführt wird, wegen Mangels an filtriertem Wasser — der an allen Mauern, Zäunen, Säulen usw. angeklebte Zettel „Trinkt kein ungekochtes Wasser!" wird wenig beachtet. Den Zug der Cholera in Europa in den letzten Jahren haben zwei französische Gelehrte verfolgt und das Ergebnis ihrer Beobachtungen kürzlich veröffentlicht. Danach begann die letzte Periode der Epidemie im September 1904 in Baku, wohin sie aus Persien eingeschleppt worden war. Im Laufe des Herbstes verbreitete sie sich über Südrußland, insbesondere im Kaukasus und den Lauf der Wolga entlang von ihrer Mündung bis Saratow. (Daß die Cholera Wasserstraßen bevorzugt und anscheinend auch durch Ausdünstung und Nebel der Flüsse Verbreitung findet, konnte auch bei den Epidemien in Deutschland, als recht auffällig in Stendal, beobachtet werden.) Von den 3000 Erkrankten stärben damals in Rußland 2000. Der Winter unterbrach, wie zumeist, die Herrschaft der Cholera, aber im August 1905 tauchte sie wieder auf, diesmal mit vereinzelten Fällen in der Nähe von Berlin und in Galizien. Das Jahr 1906 blieb fast cholerafrei; erst im Juli 1907 lebte die Seuche in Astrachan von neuem auf, eroberte die Becken der Wolga, des Don, des Dnjepr, und gelangte bis nach Petersburg. Die Zahl der Opfer dieses Jahres betrug über 6000. Am furchtbarsten aber hauste das asiatische Schreckgespenst im Jahre 1908, das allein in Rußland 30 000 Erkrankungen und 14 000 Todesfälle verzeichnete. Nach dem scheinbaren Erlöschen während des Winters trat dann die Epidemie im August 1909 abermals auf, diesmal in Stockholm bei einem aus Rußland gekommenen Reisenden; wenige Tage später wurden Erkrankungen unter den Seeleuten von Rotterdam gemeldet, und von hier verbreitete sich die Krankheit über Holland weiter, wo sie in insgesamt achtzehn Städten Opfer forderte. Auch in Ostpreußen, in Königsberg und neun anderen deutschen Orten trat sie vereinzelt auf, ebenso mit einigen Fällen in Belgien. Soweit die Gelehrten. In diesem Jahre wütet sie in Rußland, mit Ausnahme des merkwürdigerweise verschonten Westgebiets (Russisch-Polen) und des kulturell hochstehenden Finland, überall stark und rafft mehr Menschen dahin, als es die Schlachten in der Mandschurei getan. Wassermelonen und Gurken, die im Süden spottbillig sind, in Verbindung mit verdorbenen Fleisch-, Fisch- und Gemüsevorräten der Großhändler schaffen den Boden für sie, und die Ärzte, die helfen sollen, werden als Urheber der Seuche von den Bauern mit dem Tode bedroht. Aus allen Orten werden solche Bauernunruhen gemeldet, z. B. aus Tscherbanowka im Kreise Kiew, wo eine Frau erkrankt war. Es wurde der Sanitätsinspektion in Tiraspol Mitteilung gemacht und die Bezirksärztin und der Seuchenarzt kamen ins Dorf. Da versammelten sich die Bauern des Dorfes um das Haus der Kranken, und der Dorfälteste Schewtschenko trat ins Haus, zerschlug die Medizinflaschen der Ärzte und sagte der Kranken: „Jetzt, wo die Ärzte da sind, wirst du sterben". Die anderen Bauern drangen nach. Als die Ärzte sie aufforderten, das Haus zu verlassen, beschimpfte der Dorfälteste sie, und als er dann hinausgeführt wurde, ergriff er einen Pfahl und wollte sich damit auf die Ärzte stürzen. Er wurde von der Polizei, die rechtzeitig herbeigeeilt war, „beruhigt". Im Mai ist nun in Rußland auch noch die Pest, der „schwarze Tod" des Mittelalters, ausgebrochen, und zwar in Odessa in einer jüdischen Bäckerei der Arnautskaja-Straße; zuerst befallen wurden ein Bäckergeselle und der Brotfuhrmann, die auf dem von Ratten zerfressenen Boden der Backstube zu schlafen pflegten. Die Pest hat schon viele Opfer gefordert, u. a. ist ein ganzes Asyl alter Frauen ausgestorben. Die russische oppositionelle Presse benutzt den Ausbruch der Seuche, den Generalgouverneur Tolmatschew anzugreifen, der Hieb wird aber von der andern Seite gut pariert: „Die Pest", bemerkt ein Regierungsblatt, „wird von den Ratten verbreitet. Die Ratten interessieren sich nicht für die politischen Überzeugungen dieses oder jenes Stadthauptmanns. Folglich ist der Hinweis der Presse auf den Zusammenhang zwischen dem Tolmatschewschen Regime und der hilflosen Lage der Stadt eine kadettische Intrige, die die Bevölkerung aufreizen soll". Für uns haben Pest und fast auch schon die Cholera ihre Schrecken verloren. Die Zeiten, wo die Thorner Chronik auch ein Kapitel führte „Das verpestete Thorn", sind glücklicherweise vorüber und auch die Cholera ist seit langem nur ganz vereinzelt hier aufgetreten. Leider ist es noch nicht gelungen, auch den Typhus auszurotten, der im Hochsommer auszubrechen pflegt, zweifellos zurückführbar auf den Genuß verdorbener Nahrungsmittel und Getränke, da unsere Wasserverhältnisse, mit Ausnahme von Zeiten der Dürre, vorzüglich sind.

Einen schönen Erfolg hatte in dieser Woche der Thorner Radfahrerverein „Vorwärts" zu verzeichnen, indem er auf dem Bundesfest in Görlitz beim Korsofahren in der Gruppe A 3 den ersten Preis errang. Besonders die Führung, der Bannerträger Herr Holzmesser Jacobs, gefolgt in der ersten Reihe, im kleidsamen Sportanzug, von den Damen Frau Brust, Frau Neumann und Frau Schlage, sollen durch schöne Erscheinung, Eleganz der Haltung und tadelloses Fahren den Ausschlag gegeben haben. Der Preis besteht in einer Standuhr im Wert von 110 Mark, gestiftet vom Haus- und Grundbesitzerverein. Als zweites kommt hinzu die Leistung der vier Dauerfahrer, die die vorgeschriebenen 500 Kilometer in der geforderten Zeit von 50 Stunden zurücklegten. Das erfordert saures Trainieren, Entbehrung und Schweiß, nach dem alten lateinischen Vers, der früher der Jugend der Gymnasien als versus memorialis eingeprägt zu werden pflegte und auch der heutigen Jugend noch eingeprägt werden sollte: Qui studet optatam cursu contingere metam, multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit, das heißt, wer im Wettlauf des Lebens das ersehnte Ziel erreichen will, muß als Knabe viel entsagt und gearbeitet, er muß geschwitzt und gefroren haben. Zu dem Trainieren der Dauerfahrer gehörte z. B., daß sie abends, nach kargem Mahl, noch schnell nach Culmsee und zurück fuhren. Dafür bringen sie als Siegespreis auch die silberne Medaille heim, die sich in ihrer Familie als Zeichen eines gesunden Ehrgeizes und einer tüchtigen Leistung vererben wird — wenn sie auch noch nicht ausreicht, die Dichter Thorns zu einer Pindarischen Ode zu begeistern.

In dieser Woche sind nun auch die ersten Bewerbungen um das Amt des Ober- oder vielmehr Ersten Bürgermeisters der Stadt Thorn aus allen Teilen der Monarchie eingegangen und weitere sind noch zu erwarten. Bald wird das Wiegen und Wägen, das Sichten und Sieben in der Kommission beginnen, um das schwerste, beste Korn herauszufinden, und ihrem Vorbeschluß wird schnell die Entscheidung folgen, die der verwaisten Stadt wieder ein neues Oberhaupt gibt. Wer wird der nächste in der langen Reihe der Oberbürgermeister Thorns sein? Das ist die Frage, die in diesen Wochen die Bürgerschaft beschäftigen wird. Er wird keinen leichten Stand haben. Thorns bisher nicht ungünstige Finanzen sind durch den Verlust der Hauptbahnhofsteuern so beengt worden, daß der Verwalter, der mit dem Kommunalsteuersatz auskommen will, wenig Spielraum findet, sich beliebt zu machen, und die Unpopularität Dr. Kerstens in gewissen Kreisen ist ja in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß er kargte, immer kargte, auch da, wo das Kargen an Härte streifte. Und im Fordern neuer Steuern dreister zu sein, ist, wie wir schon aus „Faust" wissen, auch nicht das Mittel zu gefallen. Und dabei soll er schaffen, rastlos schaffen, was die Stadt verschönt, hebt und vorwärts bringt, sonst werden unliebsame Vergleiche mit dem Vorgänger angestellt, der ein Neu-Thorn hingestellt hat — Dank, wie sich versteht, auch günstigen Konstellationen, die er aber durch seine Verbindungen für Thorn zu verwerten verstand — das die kühnsten Erwartungen übertroffen hat. Die Stellung des Nachfolgers ist daher nicht die beneidenswerteste. Umsomehr wird die Kommission sicherlich sich nur allein von dem einen Gedanken leiten lassen, den Mann zu finden, der als Verwaltungsbeamter der tüchtigste scheint, auch wenn er in anderen Stücken nicht der genehmste sein sollte. So schön es wäre, wenn ihn auch die Beredtsamkeit Strobands zierte, und eine strenge Unparteilichkeit, die ohne Haß und Gunst allen gerecht wird, und wenn er auch noch von persönlicher Liebenswürdigkeit wäre, was keiner der bedeutenden Bürgermeister Thorns gewesen zu sein scheint: die Hauptsache ist doch, daß er ein tüchtiger Verwalter und Mehrer des Stadtreiches ist, damit Thorn nicht wieder eine Zeit der Unfruchtbarkeit und des Rückgangs erlebt. Möge die Wahl so glücklich sein wie die von demselben einen Gesichtspunkt, der Tüchtigkeit in der Verwaltung, geleitet gewesene Wahl Dr. Kerstens!

Wie sehr sich namentlich die Linksliberalen gewöhnt haben, die Konservativen als die Stillen im Lande zu betrachten, die die Hände in den Schoß legen und den anderen Parteien das Agitieren, die Propaganda durch ihre Parteisekretäre und Parteiredner überlassen, zeigt wieder ein merkwürdiges Eingesandt im Graudenzer „Geselligen", in dem ein großes Geschrei darüber erhoben wird, daß die Konservativen der Provinz durch ihren neuangestellten Parteisekretär eine rührige Tätigkeit entfalten. Wenn die Liberalen dies tun, so findet man es selbstverständlich und hat anerkennende, ehrenvolle Ausdrücke dafür; die konservative politische Tätigkeit wird dagegen etwa wie ein schwerer Einbruchsdiebstahl betrachtet und mit dem Ausdruck belegt: „Der Sekretär treibt im Kreise Strasburg sein Wesen", wie man von einer Einbrechergesellschaft zu sprechen pflegt. Das Wehegeschrei ist nicht unerfreulich, denn es beweist, daß der neue Sekretär des Provinzialvereins der westpreußischen Konservativen eine tüchtige Kraft ist und die Sache beim rechten Ende anfaßt. Das Eingesandt ist aber auch ein Zeichen dafür, wie sehr die sozialdemokratischen Methoden auch in der bürgerlichen Presse mehr und mehr platzgreifen. Denn gegen besseres Wissen, in geradezu unverschämt verleumderischer Absicht verdächtigt der Einsender die — deutsch-nationale Gesinnung der konservativen Partei; es sei „im Interesse des Deutschtums aufs höchste zu bedauern, daß die konservative Partei Eroberungen im Wahlkreise Graudenz-Strasburg mache." Billig wundern muß man sich, daß ein Blatt wie der „Gesellige", der, bei all seiner Gegnerschaft gegen die Landwirtschaft, doch ernst genommen sein möchte, solchen Tratsch nicht nur aufnimmt, sondern, da der Verleumder natürlich anonym schreibt, in gewissem Grade redaktionell deckt. Wenn eine Partei als die Hüterin der deutschen Sache betrachtet werden darf, dann ist es die konservative Partei, zu der deshalb auch alles, was ausgesprochen deutsch-national ist, sich hingezogen fühlt. Wenn der Einsender das deutschfeindliche darin erblicken sollte, daß die Konservativen die Kandidatur Sieg bekämpfen — daher die Tränen! — so fragen wir dagegen: Hat denn Herr Sieg im Interesse des Deutschtums in den Ostmarken gehandelt, als er, gegen den Bund der Landwirte Front machend, plötzlich sein Herz für den liberalen Bauernbund entdeckte und sich seiner voll Wärme annahm, des liberalen Bauernbundes, durch dessen gehässiges und verhetzendes Auftreten in der Ostmark, besonders auch im Wahlkreise Graudenz-Strasburg, die Fackel der Zwietracht in die bis dahin geschlossenen Reihen der deutschen Wählerschaft geschleudert wurde. Da kann man es unseren Landwirten nicht verargen, wenn sie für einen solchen Kandidaten danken, der seine gänzliche Unzuverlässigkeit in so überraschender Weise erwiesen. Das Odium seiner Niederlage würden die zu tragen haben, die der deutschen Wählerschaft in Graudenz-Strasburg zumuten sollten, aufs neue für seine Kandidatur einzutreten, für die Kandidatur eines Mannes, der ohne Rücksicht auf das Deutschtum einer gefährlichen Bewegung seine Stütze lieh.

Mannigfaltiges.

(Zur Cholera in Galizien.) An 800 ungarische Wallfahrer wurden, als sie die galizische Grenze bei Leutschau überschreiten wollten, von Polizei und Gendarmen mit dem Bedeuten angehalten, daß in Galizien eine Typhus- und Choleraepidemie herrsche.

(Massenvergiftung.) In Wrexham (Großbritanien) fand eine Massenvergiftung durch den Genuß von Fleischpasteten statt, die von dem Ortsbäcker gebacken waren. 50 Personen erkrankten, einige sind bereits tot. Ganze Familien liegen krank danieder.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei in dem halben rechtsseitigen Weichselstrom vom oberen Ende der Korzeniec-Kämpe bis Ende Gurske mit Ausschluß der sogenannten Ochsenkämpe wird von sofort auf 6 Jahre am

Freitag den 19. August d. Js.,
11 Uhr vormittags,

auf dem Oberförstergeschäftszimmer im Rathause öffentlicht meistbietend verpachtet.

Die Bedingungen können auf dem Bureau I eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Kaution in Höhe der halbjährlichen Pachtsumme zu hinterlegen.

Thorn den 11. August 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unseren Gemeindeschulen ist die Stelle **eines katholischen Elementarlehrers** zu besetzen.

Das Grundgehalt der Stelle beträgt jährlich 1400 Mk. bezw. 1120 Mark. Die Mietsentschädigung wird nach dem vom Provinzialrat festzusetzenden Satze, Alterszulagen werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 26. Mai 1909 gewährt.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum **5. September d. Js.** bei uns einreichen.

Thorn den 11. August 1910.

Der Magistrat.

Nr. 189. Thorn, Sonntag den 14. August 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Das Lebenswerk des Kaisers Franz Josef I.

Zu seinem 80. Geburtstage am 18. August.

(Nachdruck verboten.)

Die Völker Österreich-Ungarns schicken sich an, den 80. Geburtstag ihres gekrönten Oberhauptes, des Kaisers Franz Josef I., in Dankbarkeit, Liebe und Treue zu feiern. Aber auch in der übrigen gesitteten Welt wird man am 18. August überall mit Achtung des Herrschers gedenken, der die ehrwürdigste Gestalt unter den Fürsten Europas ist. Kein anderer hat ein so langes, an Erfahrungen so reiches Leben hinter sich wie Franz Josef I., der seit 62 Jthren das Szepter in Händen hält. Reiche entstehen, Reiche zusammenstürzen sah und an sich selbst, an seinem eigenen Schicksale die Veränderlichkeit und die Vergänglichkeit alles Menschlichen erfuhr.

Es ist ein Leben der ernstesten Arbeit und der gewissenhaftesten Pflichterfüllung, auf das Kaiser Franz Josef I. an diesem Feiertage zurückblicken kann. Und zu solchem Leben war er von frühester Jugend erzogen worden. Denn es war vorauszusehen, daß die Krone der Habsburger ihm einst zufallen mußte. Das aber ließ sich bei seiner Geburt noch nicht ahnen, daß sie schon dem 18jährigen Jünglinge aufs Haupt gesetzt werden würde. Er war der älteste Sohn des Erzherzogs Franz Karl und der Prinzessin Sophie von Bayern und wurde, als sein Großvater, Kaiser Franz I., gestorben und ihm der ältere Bruder seines Vaters, der kinderlose und geistig schwache Ferdinand I., in der Regierung nachgefolgt war, als Zweiter, nach seinem Vater, Anwäärter des Thrones. Die ausgezeichnetsten Männer leiteten seine Erziehung. Gründlicher theoretischer Unterricht ging Hand in Hand mit praktischen Studien in der Staatskanzlei, der damals noch Metternich vorstand. Die militärische Ausbildung erfolgte von unten auf, und am 6. Mai 1848 bestand der jugendliche Erzherzog in Radetzkys Hauptquartier bei Santa Lucia die Feuerprobe. Kurz darauf wurde er durch die Abdankung seines Oheims und den Verzicht seines Vaters auf den Kaiserthron berufen und sah sich vor die schwere Aufgabe gestellt, der von den Stürmen der Revolution erschütterten Monarchie Ruhe und Festigkeit wiederzugeben.

Er hat diese Aufgabe gelöst, hat in dem zerwühlten Staatswesen die Ordnung wiederhergestellt und ein neues Österreich aufgebaut. Im Frühling 1854 vermählte Franz Josef I. sich mit der märchenschönen Herzogin Elisabeth in Bayern, die ihm erst 1856 eine Tochter, die Erzherzogin Gisela, die heutige Prinzessin Leopold von Bayern, und dann 1858 den heißersehnten Sohn und Erben Rudolf schenkte. Doch durfte er sich seines jungen Familienglückes nicht lange in Ungestörtheit erfreuen. Denn 1859 entbrannte der Krieg in Italien, und nun sollten Österreich und mit ihm sein Kaiser lange Zeit nicht zur Ruhe kommen. Die Niederlagen von Magenta und Solferino führten zum Frieden von Villafranca. Aus der schleswig-holsteinischen Frage erwuchs der deutsche Bruderkrieg, — nach der Lombardei ging auch Venetien verloren. Österreich schied aus dem deutschen Bunde, und in seiner Weltstellung war eine völlige Umwälzung eingetreten.

Schon das Oktoberdiplom 1860 hatte die Rückkehr der konstitutionellen Aera eröffnet. Der Liberale Ritter von Schmerling wurde mit der Bildung eines Kabinetts betraut, und das Februarpatent 1861 schuf die neue österreichische Verfassung. Doch erst 1866 vollzog sich die völlige parlamentarische und dualistische Durchbildung des Reiches, auf der die heutige Doppelmonarchie der Habsburger aufgebaut ist. Der ungarische Ausgleich gab Ungarn nach langen, blutigen Wirren seine Verfassung wieder. Prunkvolle Krönungsfeste besiegelten die Versöhnung. Mit der Berufung des Bürgerministeriums in Österreich hatte das Prinzip die verfassungsmäßige Regierung in der Gesamtmonarchie die Oberhand gewonnen. Keiner hat seither treuer zu diesem Prinzip gestanden, keiner war ihm ein überzeugter Schützer als Franz Josef I.

Es folgten nun mehrere Reisen des Kaisers ins Ausland; so im Herbst 1869 die große Orientfahrt zur Eröffnung des Suezkanals. Die Wiener Weltausstellung 1873 bezeichnete den Höhepunkt wirtschaftlicher Entwicklung. Und abermals mußte das Schwert gezogen werden. Der Berliner Kongreß übertrug Österreich die Besitzergreifung und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina. Wider Erwarten konnte die Beisetzung nur nach einem langwierigen Guerillakrieg erfolgen. Am 7. Oktober 1879 schloß dann Fürst Bismarck mit Andrassy in Wien den deutsch-österreichischen Bündnisvertrag. Damit war der Grund zum Dreibund gelegt, der fortab die beiden Reiche in allen Fragen der Weltpolitik Seite an Seite stehen ließ.

Der politische Horizont hatte sich seither wieder umwälkt. Es begann jene Kette nationaler Streitigkeiten, die die Arbeit des Parlaments oft fast völlig brachlegten. Inmitten dieser Kümmernisse traf den Kaiser der schwerste Schlag seines Lebens. Am 31. Januar 1889 starb der Kronprinz Rudolf, die Hoffnung des Reiches, plötzlich auf Schloß Meyerling eines geheimnisvollen, schrecklichen Todes.

Aber Kaiser Franz Josef sollte noch die bitterste Neige des menschlichen Leidenskelches auskosten. Kein Jahrzehnt war vergangen, — ein Festtag war für Österreich gekommen, das 50. Regierungsjahr des Kaisers — da traf am 10. September 1898 das Messer eines wahnwitzigen Mordbuben zu Genf Kaiserin Elisabeth mitten ins Herz.

Doch Kaiser Franz Josef arbeitete weiter für seine Völker. Und gerade jetzt wurde die Arbeit am schwersten, mühevollsten. Der Sprachenstreit in Böhmen war ins Ungemessene gewachsen. Das österreichische Parlament erllebte unerhörte Sturmszenen. Ministerien kamen und gingen in unabsehbarem Wechsel. Dann begann in Ungarn unruhig zu werden. Die Achtundvierziger Partei unter Führung Franz Kossuths stellte unerfüllbare parlamentarische Forderungen auf, — die Lage schien kritisch für das alte Österreich. Da trat noch einmall der greise Kaiser mit seiner ganzen Ehrfurcht gebietenden Persönlichkeit in die Bresche und siegte. Österreich bekam im Frühjahr 1907 das gleiche, allgemeine, direkte Wahlrecht, und damit war dem Nationalitätenhader ein Ende gemacht. In Ungarn wurden Kossuth und die seinen Minister und unterzeichneten im Oktober 1907 einen zehnjährigen Ausgleich zwischen beiden Reichshälften.

Zur völligen inneren Ruhe ist Österreich-Ungarn freilich auch seitdem noch nicht gelangt. Noch häufig genug prallen die Gegensätze der Meinungen und der Rasse heftig aufeinander. Noch mehr als einmal hat der Kaiser selbst dazwischentreten müssen, um den Haß und Hader der Parteien zu dämpfen, die geminsame Weiterarbeit zum Heile des Vaterlandes zu sichern.

Der Abend seines Lebens hat dem Kaiser Franz Josef I. eine Vermehrung seines Reiches und seines Ansehens gebracht. Am 5. Oktober 1908 erklärte er die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina unter seine Souveränität. Einige Monate lang schien es, als sollte daraus ein Weltkrieg entstehen. Aber die stolze und feste Haltung des Kaisers, die Klugheit seines leitenden Ministers — und vor allem die unerschütterliche Bündnistreue Deutschlands ließen die Gefahr schließlich vorübergehen. . . . .

Die Geschichte wird einst, wenn sie das Lebenswerk des Kaisers Franz Josef I. in ihre Bücher einträgt, nicht rechnerisch abwägen, wie groß, in Quadratmeilen und in Kopfzahlen ausgedrückt, der Verlust und wie groß der Zuwachs war, den Österreich-Ungarn unter seiner, fast ein Menschenalter währenden Herrschaft zu verzeichnen hatte. Sie wird feststellen, daß verloren ging, was verloren gehen mußte, weil es keinen organischen Zusammenhang mit dem Reiche der Habsburger hatte, und daß der Zuwachs dort geschah, wohin das Schwergewicht des Reiches sich, natürlicher Entwicklung folgend, mehr und mehr neigte. Die Geschichte wird dem Kaiser Franz Josef I. einen hohen, ruhmvollen Platz anweisen. Sie wird seiner als eines Regenten gedenken, der, ohne mit genialischen Eigenschaften ausgerüstet zu sein, durch seine Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, die Unterordnung seiner Person unter sein Amt und den von Jahr zu Jahr höher aufgespeicherten Schatz seiner Erfahrung und Weisheit gerade in den unruhigsten Zeitläuften das Vertrauen und die Zuneigung seiner Völker am höchsten genoß und verdient e.

Hagel-Katastrophen.

Von Dr. Richard Hennig (Friedenau).

(Nachdruck verboten.)

Auf vierfache Weise können die schweren Hitzegewitter des Sommers dem Menschen Schaden zufügen: einmal durch die Blitzschläge selbst, die Menschen und Vieh töten und Gebäude entzünden können, oft genug auch ganze Ortschaften in Asche gelegt haben; ferner durch die gewaltigen Gußregen, die oft damit verbunden sind und die zuweilen in unglaublich kurzer Zeit die größten Überschwemmungen hervorrufen können. Dann durch die gelegentlich vorkommenden Wirbelstürme, die zuweilen ganz unglaublich große Dimensionen und verheerende Kraft entfalten können (es sei nur erinnert an die riesigen Wirbelsturmkatastrophen vom 17. Juni 1904 in Schierke im Harz und vom 10. August 1905 bei Sedan). Diejenige Begleiterscheinung der Gewitter aber, die der Landmann, der Winzer, der Gärtner, der Obstbauer am meisten fürchtet, mehr als Blitzschlag und Wolkenbruch und Windhosen, das ist der Hagelschlag.

Der Hagel ist unter den meteorologischen Erscheinungen der Atmosphäre eine der noch am wenigsten erforschten und rätselhaftesten. Zahllose Hypothesen sind aufgestellt worden, um zu erklären, wie es möglich ist, daß sich in der freien Atmosphäre Eisstücke von oft recht ansehnlicher Größe und beträchtlichem Gewicht bilden können, — eine ganz befriedigende Deutung des Phänomens steht aber noch aus! Man weiß, daß der Hagel aufs engste mit den elektrischen Vorgängen der Atmosphäre zusammenhängt, daß er ausnahmslos in Begleitung von Gewittern oder doch gewitterartigen Erscheinungen auftritt, wobei übrigens zu beachten ist, daß er wahrscheinlich weniger eine Folge als eine Ursache der elektrischen Entladungen ist, da die Reibung zwischen dem Eis des Hagels und dem Wasserdampf der Wolken starke elektrische Spannungen bedingen muß. Man weiß auch, daß die Hagelbildung in der Luft zuweilen geraume Zeit in Anspruch nehmen muß, wobei es jedoch wieder zweifelhaft bleibt, welche Kräfte ein längeres Schweben bereits gefrorener Eisstücke in der Luft ermöglichen. Vielleicht wirken dabei aufsteigende Luftströme, vielleicht elektrische Spannungen mit, — man weiß es nicht und ist auf reine Vermutungen angewiesen. Daß aber der Gefrierpunkt beim Hagel oftmals, oder doch mindestens zuweilen, von recht erheblicher Dauer sein muß, wird durch die immerhin nicht seltenen Fälle bewiesen, in denen er statt seiner gewöhnlichen, unregelmäßigen, strukturlosen Form schöne Kristalle darstellt. Besonders berühmt geworden sind die prachtvollen Hagelkristalle, die am 9. Juni 1869 bei Bjeloikliutsch in der Nähe von Tiflis fielen. Einige male hat man auch metallische Einschlüsse, Steppensalz, Gips, Schwefelkieskristalle, Alabasterstückchen und selbst kleine lebende Schildkröten eingefroren gefunden, die, offenbar von einem Wirbelsturm in die Höhe gerissen, mit dem sich bildenden Hagel in Berührung kamen und in den Gefrierprozeß einbezogen wurden.

Infolge seines eigenartigen Charakters und der oft schweren Schädigungen menschlichen Eigentums, die durch die Schlossen hervorgerufen werden können, hat der Hagel von jeher die Aufmerksamkeit der Menschen in hervorragender Weise in Anspruch genommen. Unter den „Wunderzeichen“, von denen Livius so oft spricht, spielen die Hagelfälle keine geringe Rolle, denn die häufig vorkommende Phrase: „lapidibus pluit“ — es regnet Steine — ist nicht auf Meteorfälle, sondern auf Hagelfälle zu deuten. Unter den egyptischen Plagen wird in der Bibel gleichfalls ein großer Hagelfall aufgeführt, und die vor den Kindern Israel flüchtenden Amoriter sollen nach Josuas Bericht (Kap. 10 und 11) durch einen gewaltigen Hagel derartig mitgenommen worden sein, daß vom Hagel mehr Menschen erschlagen wurden, als vom Schwerte der Feinde. Dieser an sich sagenhafte Bericht könnte glaubhaft sein, denn die Geschichte erzählt uns von einem ähnlichen Vorkommnis, das im April 1360 dem vor Bueil lagernden englischen Heere König Eduards III. zustieß: während eines furchtbaren Gewitters

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Das war ein Leben und Treiben auf den Bahnhöfen in den letzten Tagen: die Ferienreisenden kehrten heim; die Züge waren endlos lang und kamen in viel kürzeren Zwischenräumen in die Hallen hereingebraust. Auf den Bahnsteigen standen die Abholenden voll froher Erwartung, ihre Lieben erfrischt, braungebrannt, etwas derangiert in der Toilette durch das schlechte Wetter, wiederzusehen. Es schwirrte, drängte, lachte und suchte das Gepäck zusammen, das vergnügte junge Völkchen; erhitzt und ermüdet folgten die Eltern, froh, endlich in Ruhe, ins behagliche, eigene Heim zu kommen. Dann zogen die vollbepackten Droschken wie eine große Schlange durch die Straßen; es kribbelte in Berlin wie in einem Riesen-Ameisenhaufen, flottes, frisches Leben war wieder eingezogen. — Am Dienstag standen die Schulpforten weit geöffnet; da gab es frohes Wiedersehen und endlos zu schwatzen von den Erlebnissen, die mit reger Phantasie in den buntesten Farben ausgemalt wurden. Das Lernen und Aufpassen wird noch nebensächlich behandelt, und die Lehrer sind auch noch garnicht strenge; erst muß die liebe Gewohnheit, die große Tretmühle des Alltags, sich wieder in Bewegung setzen, damit es möglich wird, das vorgeschriebene Pensum vor den Versetzungen zu absolvieren. — Die letzten Sonderzüge gehen Mitte August noch einmal ab, beim Beginn des zweiten Teils der Gerichtsferien, sowohl nach der Ostsee, wie nach den Nordseebädern, nach Bayern, der Schweiz, dem Riesengebirge, der sächsischen Schweiz usw. Der Fahrkartenverkauf ist schon im vollen Gange und scheint sehr reger Besuch in Aussicht zu stehen, da alle hoffen, es muß doch endlich gutes Wetter werden! Wieviel wird gereist in der Welt; immer neue Eisenbahnen werden gebaut. Das ganze Eisenbahnnetz der Erde hat schon eine Länge von 990 868 Kilometer erreicht. Das Anlagekapital aller Eisenbahnen der Erde wird auf 215 Milliarden Mark geschätzt. Sehr verschärft sind vom Eisenbahnminister von Breitenbach die Vorschriften, wie die Hygiene in den Eisenbahnwagen gehandhabt werden soll. Besonders soll auf die Gangbarkeit der Türen- und Fensterverschlüsse, das Reinigen der Polster und Gepäcknetze große Aufmerksamkeit verwendet werden und sofortige Beseitigung und Erneuerung von irgendwie defekten Wagen ins Werk gesetzt werden. Bei dem Wagenbau der Staatsbahnen sind auch verschiedene Neuerungen geplant; zur größeren Bequemlichkeit beim Einsteigen in die Züge sollen die Tritte der vierachsigen D-Zugwagen mit gleicher Tritthöhe ausgeführt werden, auch die Breite der untersten Stufen überall gleich sein. — Auch in der letzten Woche blieb der Regen, der endlose Regen das Leitmotiv in Berlin. Der Sturm jagte die Wolkenmassen und peitschte das himmlische Naß erbarmungslos auf das Häusermeer. Natürlich neues Unheil in Kellern und Neubauten, Unterspülungen, gefährliche Abrutsche und große Verkehrsstockungen und Störungen aller Art. Der Beginn der dritten Flugwoche mußte des Wetters wegen auch verschoben werden in ständiger Gefahr jetzt bei den aufgeregten höheren Regionen. Das Publikum findet sich aber neugierig immer ein und zieht sichtlich enttäuscht wieder heimwärts, wenn es eben nichts zu sehen gibt. — In den Waldungen am Müggelsee ist die Nonne eingezogen; trotz aller Mittel, aller Vorsicht haust sie zerstörend in riesigen Mengen auf den Bäumen, die Schmetterlinge umflattern in dichten Scharen die Abendspaziergänger. Auch im Grunewald soll es so sein. — Viele bewundernde Verehrer umstanden in den letzten Tagen die Victoria regia im Botanischen Garten zu Dahlem. Die zweite herrliche Blüte der königlichen Pflanze hatte sich entfaltet im dichten Wirrnis der großen Blätter, weiß, zart, gerötet; schade, ihre schönsten Stunden sind die stillen Nachtstunden, und da werden keine Besucher empfangen. Zwei weitere Blüten sind noch zu erwarten, dann ist der kurze Märchentraum wieder einmal vorüber für lange Zeit. Sehr sorgsam soll nach dem Abblühen der Same gesammelt werden und hofft man, durch feine, sachgemäße Verwendung Prachtexemplare zu erzielen. — Unsere märkischen Gewässer sind in den letzten Jahren fischarm geworden; der Fischereiverein hat unermüdlich gesucht, dem abzuhelfen auf die verschiedenste Art und Weise. Besonders vorteilhaft macht sich das Aussetzen von englischen Aalen bemerkbar, die sich munter entwickelt haben und bald wieder unsere Gewässer beleben werden. — Zum Schrecken der Hausfrauen ist schon wieder eine Erhöhung der Fleischpreise angekündigt, namentlich für Rindfleisch. Gut, daß die Gänse kommen. Die Hochsaison für den Gänsemarkt hat angefangen; Friedrichsfelde weist reges Leben und Treiben auf, und mit der größten Sorgsamkeit und zweckgemäßen Behandlung werden die Tiere dort verpflegt nach ihrer weiten Reise. Komisch ist es, zu beobachten, wie die eng zusammengepferchten Gänsescharen aus dem Wagen stürzen und sogleich in die kühlen Wasserbassins, die sie garnicht wieder verlassen wollen. — In der sogenannten stillen Ferienzeit haben sich die Rollschuhläufer in Berlin sehr keck hervorgemacht, zum Ärger und Schrecken des Publikums. überall schlängeln sie sich durch, und nicht nur auf den Fahrdämmen, sogar auf das Trottoir haben sie sich begeben, eine gefährliche Unannehmlichkeit für eilige und schwächliche Fußgänger. Es sind deshalb schon vielfach Klagen bei der Polizei eingelaufen, die strengere Vorschriften erlassen wird. — Der Verein der Berliner Künstlerinnen errichtet am Schöneberger Ufer ein eigenes, stattliches Heim. Der Architekt Heinrich Schweizer führt den Neubau aus, der die Zeichen- und Malschule aufnehmen soll. — Noch ist es Sommerszeit, und man denkt schon an den Winter und macht Vorbereitungen. An Feste wird auch schon gedacht; so hat der deutsche Schriftstellerinnenverein Einladungen ergehen lassen für ein großartiges Volkstrachtenfest im November in den lieben alten Kroll'schen Sälen, zum besten der Hilfskasse, und für die tanzlustige Jugend hat in Paris der internationale Tanzlehrerkongreß gesorgt. — Jetzt naht die Zeit der Manöver. Viele freuen sich schon darauf, wenn zum Ausrücken geblasen wird; aber die lieben Mädel sind betrübt und machen darum mehr denn je Abendspaziergänge mit ihren Schätzen. Berlin behält als Schutztruppe das 4. Garde-Regiment, das eben von kurzer Manöverübungen heimgekehrt ist.

H. H.

kamen damals durch Hagelschlag, Blitze und Wassermassen 1000 Mann und 6000 Pferde um!

Es ist nicht immer die Größe der Hagelsteine allein, die die Schwere und die Gefährlichkeit eines Hagelwetters ausmacht. Vielmehr sind noch mancherlei andere Umstände dafür maßgebend: die Dichte und Dauer des Hagelfalls, die Jahreszeit, vor allem natürlich auch die Gegend, über der er niedergeht, und ferner die räumliche Ausdehnung der Erscheinung. Die weitaus meisten Hagelschläge treten nur auf eng begrenztem Gebiet auf oder aber verstreut an mehreren räumlich getrennten Orten. Die Dauer pflegt meist nur einige Minuten zu betragen und überschreitet nur ganz vereinzelt eine Viertelstunde. Zuweilen aber kann ein Hagelwetter auch, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, weite Landstriche verwüstend durchziehen. So ist ein Hagelwetter größten Umfangs berüchtigt geworden, von dem weite Gebiete der Schweiz am 2. Juli 1626 heimgesucht wurden. Noch berühmter und verhängnisvoller war die riesige Hagelkatastrophe, die am 13. Juli 1788 Frankreich betraf: von den Pyrenäen bis an den Rhein wurde durch ein Hagelwetter in zwei parallelen, breiten Landstreifen die Ernte vernichtet, und der dadurch bedingte Schaden, der auf mehr als 24 Millionen Franks veranschlagt wurde, trug nicht wenig bei zu jenem explosionsartigen Ausbruch sozialen Elends, der fast auf den Tag genau ein Jahr später mit dem Bastillensturm seinen Anfang nahm. Man hat berechnet, daß an jenem einen Tage mehr als 8 Millionen Zentner Eis über Frankreich vom Himmel gefallen sind.

In Deutschland haben in neuerer Zeit die verderblichen Hagelschläge besondere Bedeutung erlangt, von denen am 2. August 1845 Cronberg im Taunus, am 14. Mai 1886 Krossen a. d. O. und am 1. Juni 1886 Gießen betroffen wurden, u. v. a. Besondere Erwähnung wegen der außerordentlich großen Menge von zerschlagenen Fensterscheiben verdient auch das Berliner Hagelwetter vom 12. Juni 1877.

Welche Größe können nun wohl die Schlossen erreichen? — Die Frage ist nur bedingt zu beantworten. Ein besserer Maßstab als die absolute Größe ist jedenfalls das Gewicht, da der Umfang durch eingeschlossene Luft unverhältnismäßig bedeutend erscheinen kann. „Körner“ von Taubeneier- und selbst Hühnereiergröße sind durchaus nicht übermäßig selten. Ebenso beläuft sich das Gewicht öfters auf mehrere hundert Gramm, ja, selbst ein halbes Kilogramm. Doch schon wesentlich kleinere Schlossen können, wenn sie in großen Mengen auftreten, verhängnisvoll wirken: bei dem Hagelwetter von Gießen am 1. Juni 1886 sollen z. B. die schwersten Hagelkörner nur etwa 50 Gramm gewogen haben. Selbst über Hagelsteine von mehr als 1 Pfund Gewicht liegen jedoch glaubwürdige Berichte vor. So verzeichnen die Chroniken 1½ Pfund schwere Schlossen, die im Juli 1680 in Lüttich, am 15. Mai 1702 in Illiers, 1724 am Monte Rotondo und am 19. Juli 1761 in München fielen; 2 Pfund schwere Hagelsteine gab es im Juni 1611 in Genf, am 17. Juni 1653 an verschiedenen Stellen der Schweiz, 2½ Pfund schwere am 30. Juli 1597 an der Reuß. Drei Pfund schwere werden vom 30. April 1722 aus Süddeutschland, dem Elsaß und der Schweiz, 1739 aus Würzburg gemeldet und sind auch noch in neuerer Zeit, bei Gelegenheit der großen steirischen Unwetter vom 1.—4. Juli 1897, glaubwürdig festgestellt worden. Von anderen besonders großen Hagelfällen liegen lediglich Nachrichten über die Größe der Schlossen vor. Eisstücke von der Größe einer Männerfaust fielen 1802 zu Bück in Posen und am 5. Juni 1856 zu Postelberg in Böhmen; straußeneigroßer Hagel wurde in Rom 1470 und am 11. Juni 1898 in Novo Hamburgo bei Porto Alegre beobachtet. Im Dezember 1795 stürzten in Neuholland Eisstücke von zwei Finger Dicke und acht Finger Länge herab! — Mögen auch in derartige Überlieferungen aus zumteil alter Zeit sich manche Ungenauigkeiten und Übertreibungen eingeschlichen haben, so ist doch das tatsächliche Vorkommen so großer und selbst noch größerer Schlossen als erwiesen zu betrachten, seitdem man bei dem eben genannten steirischen Unwetter von 1897 einwandfrei Hagelsteine bis zu 15 Zentimeter Länge und in Ottendorf am 3. Juli Eisklötze von Kegelkugelgröße hat vom Himmel herabfallen sehen, die auf Wiesenboden einen halben Meter tief in die Erde eindrangen und auf den Dächern sieben bis acht Ziegel auf einmal zerschlugen.

Wenn man diesen fast unglaublichen und dennoch bestens verbürgten Bericht liest, so muß man beinahe auch an die Zuverlässigkeit einiger alter, fabelhaft anmutender Geschichten glauben, wonach Anfang August 1648 in Württemberg Hagelsteine bis zu 5 Pfund, 1719 in Krems bis zu 6 Pfund und im Juli 1680 zwischen Bielefeld und Herford sowie ums Jahr 409 in Konstantinopel bis zu 8 Pfund Gewicht gefallen sein sollen. Und auch das sind noch bei weitem nicht die absonderlichsten Berichte, die uns über kolossale Hagelfälle überkommen sind. Freilich hat es mit den nachfolgenden, wie wir sogleich noch hören werden, eine besondere Bewandtnis.

Bei Bologna soll 1537 eine 28 Pfund schwere Hagelmasse gefallen sein. Bei Autun, so erzählen die Chronisten, stürzte Ende Juni 824 ein Eisklotz von 15 Fuß Länge, 7 Fuß Breite und 2 Fuß Dicke herab, ähnlich am 28. Mai 1802 beim ungarischen Dorfe Putzemischel ein Klumpen Eis von 3 Fuß Länge, 2 Fuß Höhe und vollen 11 Zentnern Gewicht und dicht daneben noch ein zweiter von der Größe eines anständigen Reisekoffers! Ja, zu Seringapatam in Indien soll sogar einmal ein Hagel„korn“ von Elefantengröße beobachtet worden sein. Was hat es nun mit diesen geheimnisvollen Geschichten auf sich? — Nun, man hat Grund zu der Annahme, daß sie in sehr einfacher und banaler Weise zu erklären sein werden. Wenn nämlich nach einem Hagelwetter die Schlossen durch den Sturzregen an irgend welchen tieferen Stellen zusammengespült werden, so frieren sie leicht zu größeren Eismassen zusammen, und wenn nun ein naives Menschenkind nachher diese riesigen Eisklötze erblickt, so kann es natürlich leicht auf die Vermutung kommen, sie seien genau in der Größe und Form, in der sie sich gegenwärtig befinden, beim letzten Hagelwetter als zusammenhängendes Gebilde vom Himmel gestürzt, und die hahnebüchene Wundergeschichte ist fertig! Nach dem ungeheuren Berliner Unwetter vom 14. April 1902 konnte man noch tagelang in einigen Straßen kleine Eisberge von der Größe eines Kindersarges sehen, die durch Zusammenfrieren der auf einen Haufen gefegten Schlossen entstanden waren, — freilich hat sich in unserer aufgeklärten Zeit damals niemand mehr eingebildet, daß diese Eismassen, wie sie da waren, von oben heruntergekommen waren!

Und doch gibt es gerade für die Berliner Gegend noch eine andere tolle Geschichte, deren man in älteren Werken, auch in wissenschaftlichen Büchern, nicht selten Erwähnung getan findet, und die zunächst darauf schließen lassen könnte, daß wirklich ungeheure Eismassen vom Himmel fallen und Schaden stiften können. Im Jahre 1767 sollen nämlich, wie die genannten Werke und auch die zeitgenössischen Berliner Zeitungen zu berichten wissen, bei Potsdam kürbisgroße Eisstücke gefallen sein, die unter anderem einen Ochsen töteten und einem Bauern den Arm abschlugen! Was ist das für eine schauerliche Geschichte! Ist etwas derartiges wirklich möglich? — Hierauf kann man antworten: Nein, glücklicherweise nicht! Die grausige Geschichte von dem 1767er Potsdamer Hagelwetter ist lediglich ein geistvoller Scherz des großen Friedrich gewesen. Im genannten Jahre waren in Berlin Gerüchte von einem nahe bevorstehenden, neuen Kriege ohne Grund verbreitet und erhielten sich, allen beruhigenden Versicherungen des Königs zum Trotz, hartnäckig. Da sagte sich Friedrich schließlich, er müsse die Gedanken seiner Berliner durch irgend eine Riesensensation in eine andere Richtung lenken, und so erfand er die Fabel von der gräßlichen Hagelkatastrophe im nahen Potsdam. Alle Berliner Zeitungen mußten die Geschichte aufnehmen, und allen wurde strengstens verboten, ein Dementi zu bringen. Der Zweck wurde völlig erreicht: acht Tage lang sprach man in Berlin nur von dem Potsdamer Unwetter, und wenn auch die Potsdamer selbst nichts davon zu wissen erklärten, so mußte sie doch wahr sein, da sie ja doch in den Zeitungen nicht widerrufen wurde. Kein Mensch sprach mehr vom Kriege, und so war dann jene Legende in die Welt gesetzt und ging noch Jahrzehnte hindurch in alle möglichen Druckwerke über!

Daß dennoch in seltenen Fällen Menschen und Tiere vom Hagel erschlagen werden können, ist unbestreitbar. Da man Schlossen von Kegelkugelgröße zuverlässig schon beobachtet hat, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, kann diese Tatsache ja auch nicht überraschen. Jedenfalls hat bis auf weiteres jenes steirische Unwetter von 1897 als der größte Hagelschlag zu gelten, über den verbürgte Nachrichten und Beobachtungen vorliegen.

Zum Schluß darf erwähnt werden, daß man noch kein Mittel kennt, um den Hagel abzuwehren. Die Versuche, durch Böllerschüsse die Hagelbildung zu unterdrücken, wie sie jahrelang in Windisch-Feistritz und anderswo angestellt wurden, haben nur zu Scheinerfolgen geführt: die Methode ist als wertlos zu bezeichnen! Kennt man doch noch nicht einmal eine Regel, welche Gewitter Hagel mit sich bringen und welche nicht (es scheint, daß die von Osten kommenden Gewitter häufiger Hagel führen, als die von Westen kommenden) — und somit bleibt der Mensch dieser Naturgewalt gegenüber noch wehrlos bis auf weiteres!

Auf Freiersfüßen.

Novellette von L. Swintek.

(Nachdruck verboten.)

Herr Petermann ging in die Welt auf Freiersfüßen. Er war nicht mehr ganz jung, hatte als Ingenieur viel arbeiten und das Leben ernst nehmen müssen. Da war ihm wenig Zeit geblieben, ans Heiraten zu denken. Nun hatte er den Berg überschritten, hatte erreicht, was er gewollt, — Reichtum und Stellung. Ihm fehlte für sein Herz und für sein schönes Haus in Hamburg jetzt nichts als ein liebes Weibchen; er fing wirklich an, sich sehr danach zu sehnen, nach einem so recht lieben, weiblichen Wesen.

Aber weiß der Himmel, das Verlieben wollte daheim nicht kommen, und ohne das ging es doch einmal nicht. Oder sollte er etwa auf einen süßen Liebesroman verzichten, nur weil er unermüdlich fleißig gewesen war und nicht gerade zweiundzwanzig, sondern schon zweiunddreißig Jahre alt war? Keineswegs!

Aber, wie gesagt, das Verlieben wollte nicht kommen. Hol's der Kuckuck, die Weiber waren alle so unnatürlich! Bald waren sie zimperlich steif, öfter noch keck, unbescheiden oder emanzipiert. Nein, er mochte daheim garnichts weiter von ihnen wissen und beachtete sie eigensinnig schon längere Zeit nicht mehr. „Vielleicht geben sie sich in der Fremde vorteilhafter,“ dachte er. Ja, er mußte auf Reisen gehen, mußte ausziehen, um das „Verlieben zu lernen“, ganz wie im Märchen einer auszog, „um das Gruseln zu lernen“.

Nur gleich über die Alpen nach Italien, so weit wie möglich! Dort unten singen schon die Nachtigallen, man muß dem Frühling und der Liebe entgegengehen; warum immer so fest sitzen und alles an sich herankommen lassen? Schließlich kommt es noch nicht einmal! Man muß die Initiative ergreifen, so ist's recht.

Um noch einen guten Batzen für die schöne Zukunft dazu zu bekommen, ging Herr Petermann zuerst nach Monte Carlo. In Geldsachen hatte er ja immer Glück gehabt, — es konnte ihm auch hier nicht fehlen. Leider kam es nicht so, wie er dachte; er verlor den guten Batzen, anstatt ihn zu gewinnen. Das regte Herrn Petermann sehr auf, und er ging lieber hinaus und schaute umher in dem Wunsche, sich zu zerstreuen. Vielleicht hatte er in der Liebe mehr Glück!

Aber nein, diese Weiber hier waren erst recht schauderhaft, und wenn er sie daheim schon unnatürlich genannt hatte, wie sollte er diese Erscheinungen erst bezeichnen? Geschminkte Gesichter, rotgefärbte Haare, das Monokle am langen Stil im Auge, die Pelze bei brennendem Sonnenschein über die gereckten Schultern geworfen, und dazu trippelten und stelzten sie in weißen Schuhen — das waren wohl gar Ballschuhe — draußen auf den Kieswegen des Parkes!

Was sollten alle diese unsinnigen Kontraste, diese exotische Unnatur? Nach einigem Suchen, es ist wahr, fand Herr Petermann auch ein paar recht anziehende, hübsche Damen, wirklich, — er war beinahe dicht am Verlieben. Aber o weh! Kaum hatte er sich gemüht, die ersehnte Empfindung in seinem Herzen zur Blüte zu bringen, so begegnete er seiner Schönen am Spieltische und mußte sehen, wie sie unsinnige Summen setzte, — schauderhaft! Nein, die konnte er auch nicht brauchen. Schnell fort, weg aus ihrem berauschenden Dunstkreise!

Und er reiste ab und ließ die zwiefach verlockende Hölle hinter sich.

Wie gut, daß er sich bezwungen! Das Geld reichte noch bis Rom. Dort würde ihm das Heil kommen; von Monte Carlo, dieser „Pestbeule modernster Überkultur“, wie er es wiederholt mit Nachdruck vor sich hin schalt, hatte er für seinen Zweck ja ohnehin nichts erwarten können. Nur nicht den Mut verlieren!

Herr Petermann hatte das Glück, in Rom ein gutes Unterkommen in einer der ersten Pensionen zu finden. Ihm war so wohl, als er nach langer, anstrengender Reise seine Glieder behaglich im breiten Bette strecken konnte.

Er war also wirklich in Rom, im ewigen Rom! Hier in der großen, ernsten Stadt, dachte er kurz vor dem Einschlafen, mußten die Menschen — er meinte eigentlich die Weiblein — sich doch einfach und natürlich geben. Er würde ja sehen. Empfehlungen hatte er auch; aber nur sachte, keine Übereilung, nur nicht gleich hintraben; man mußte sich nicht gleich was merken lassen! Jetzt wollte er vor allen Dingen schlafen. Vielleicht zeigte ihm ein Traum einmal wieder „das Mädchen“, wie er es sich dachte und wie er es öfter im Traume gesehen und in Wirklichkeit niemals gefunden hatte.

Aber es kam anders. Herr Petermann träumte nicht von dem Ideal-Weibe, sondern er wurde zurückversetzt in das nichtswürdige Monte Carlo. Er stand am Roulettetisch, setzte Goldstück um Goldstück und gewann immer, gewann ganze Haufen Goldes. Dann ging er hinaus mit goldgefüllten Taschen und befand sich bald in einem nahen Wäldchen. Plötzlich wurde er von zwei Räubern überfallen. Der eine stieß ihn nieder, und während er ihm dann das Knie auf die Brust setzte und ihm den Hals mit beiden Händen umspannt hielt, fesselte der andere ihm die Hände und leerte ihm die Taschen.

Herr Petermann stöhnte entsetzlich, und keuchend nach Atem ringend in dem verzweifelten Versuche, sich von seinen Angreifern zu befreien, vermochte er endlich, zweimal den Ruf „Zu Hilfe!“ auszustoßen, und erwachte.

Dicker Schweiß stand ihm auf der Stirn. Wo war er denn eigentlich? Er besann sich vergebens.

Jetzt macht er die Augen weit auf und ist geblendet von einem Lichtscheine. Und dieser Schein geht aus von einem Sterne, den ein entzückendes Mädchen in der Hand hält. Sie trägt ein weißes, wallendes Gewand und schreitet langsam auf ihn zu, ihre Augen, zwei andere Sterne, auf ihn richtend.

Sie fragt — und zu seinem Erstaunen sogar im reinsten Deutsch —, warum er geschrien, warum er geächzt habe, und nähert sich dem Bette.

Jetzt reibt er sich die Augen und sieht, daß sie nicht im Engelsgewand ist, sondern im Nachthemd, daß sie auch nicht einen Stern, sondern einfach eine brennende Kerze in der Hand hält.

Richtig, er ist ja in Rom, und zwar im Gasthause! Er richtet sich jetzt auf und sieht die holde Erscheinung näher an. Kurzes, lockiges Haar umrahmt eine weiße, unbeschriebene Stirn, blaue Kinderaugen, ein feines Näschen, ein lieblicher rosiger Mund, — sie ist wirklich entzückend!

„Sind Sie krank?“ fragte sie mit sanfter Stimme, „kann ich Ihnen helfen?“

Er antwortete vorläufig nicht, damit sie nicht fortlaufe, und betrachtete sie weiter. So etwas hatte er noch nie gesehen.

Endlich sagte er, daß es nur ein Alp gewesen, der ihn gedrückt.

Das reizende Geschöpf errötet nun tief, was sie in seinen Augen noch um vieles reizender erscheinen läßt. Sie wendet sich um, und indem sie eilends fliehen will, fällt sie einer älteren Dame in die Arme, die gerade jetzt hereintritt, ebenfalls im Nachthemd, aber mit einem grauen Regenmantel darüber.

„Nun, es scheint ja nichts besonderes zu sein, Nora,“ sagte sie, das verlegen leise kichernde und sich an sie schmiegende Mädchen streichelnd.

„Sind Sie wohl, mein Herr? Ja, ich sehe schon, Sie haben zu fest geschlafen und dann geträumt. Ach, das geht einem so. Wir hörten das Gestöhn und Hilfegeschrei, und meine Nichte, die sehr mutig und hilfsbereit ist, ließ sich nicht abhalten, sofort nachzusehen. „In solchen Fällen handelt es sich oft um einen Augenblick, Tantchen,“ sagte sie, „und es ist sogar ein Landsmann! Hörst du nicht jetzt eben wieder: „Hilfe, Hilfe?“ — und weg war sie. Ich folgte ihr auf dem Fuße, mußte aber doch erst etwas Warmes überwerfen; ich bin alt, mein Herr, und in diesem sogenannten Lande der Sonne erkältet man sich im Umsehen. — Siehst du, Nora,“ schloß sie, „ich hatte recht, es war nichts.“

Aber Nora war inzwischen ganz leise davongelaufen, und nun trat auch die gute Frau den Rückzug an, immer noch schwatzend und von dem Dankesgestammel Herrn Petermanns begleitet.

„Die oder keine!“ sagte, sobald sich die Tür geschlossen, Herr Petermann, womit er die Nichte und nicht etwa die Tante meinte.

Sie war fort, er war wieder allein, und es war dunkel, — so dunkel, wie es noch nie zuvor gewesen.

„Ja, wo die ist, da ist es hell und schön,“ dachte er weiter. „Licht — Engel meines Lebens, du mußt mir meinen einsamen, dunklen Pfad erhellen!“

Er schlief nicht wieder ein, — nein, er wachte und dachte an sie und war glücklich! Endlich, endlich hatte er das Verlieben gelernt!

Kaum konnte er den Morgen und dann die richtige Stunde erwarten, um den Damen einen Dankesbesuch zu machen, und fand nun, daß Nora im hellen Lichte des Tages nicht minder schön als des Nachts sei. Ja, das war wirklich ein natürliches Weibchen, ein echt weibliches Weibchen.

Übrigens kannten ihn die Damen schon von der Heimat her. Er wohnte sogar mit ihnen in derselben Straße, sagten sie. Und ihm war dieser Engel bisher entgangen. Unbegreiflich! Sein grenzenloses Erstaunen verursachte nicht geringe Heiterkeit.

Nach einigen „himmlischen“ Wochen hielt er um Noras Hand an, — sie willigte ein und wurde bald seine beglückte und beglückende Gattin.

Ja, Herr Petermann hatte „Hilfe!“ gerufen und ihm war ein rettender Engel erschienen.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Prof. Adolf Michaelis †. Professor Dr. phil. Adolf Michaelis, von 1872 bis 1907 Professor an der Kaiser Wilhelm-Universität und Begründer des archäologischen Museums in Straßburg, ist gestern früh in Straßburg in Elsaß gestorben. — Der bekannte Archäologe wurde 1835 in Kiel geboren und wurde 1872 nach kurzer Lehrtätigkeit in Greifswald und Tübingen als Professor der Archäologie nach Straßburg berufen. Sein Hauptwerk ist die zusammenfassende große Monographie „Der Parthenon“. Außerdem veröffentlichte er u. a. „Straßburger Antiken“ und vollendete O. Jahns hinterlassenes Werk „Griechische Bilderchroniken“.

Geheimrat Ehrlichs Präparat. Vor dem überfüllten Auditorium des städtischen Krankenhauses in Frankfurt a. M. sprach gestern, Freitag, Nachmittag Prof. Herzheimer über die mit dem Präparat Ehrlichs an Patienten des Krankenhauses erzielten Resultate und kam zu dem Ergebnisse, das Mittel sei von überraschender, ja verblüffender Wirkung und dabei unschädlich. Geheimrat Ehrlich selbst teilte mit, daß Nachrichten über 3300 behandelte Fälle vorlägen, doch dürfte die Zahl der mit dem Präparat behandelten Patienten schon 4000 betragen. Von 2000 Fällen könne gesagt werden, daß die Kranken durch Injektion tatsächlich vom Grabe gerettet wurden. Bisher seien nur vier Todesfälle beobachtet worden und bei dreien unter ihnen sei mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß nicht das Mittel als solches, sondern die körperliche Beschaffenheit des Patienten die Todesursache gewesen sei. Gegenüber den von den Zeitungen berichteten Erblindungsfällen sei zu konstatieren, daß kein einziger Fall von Sehnerverkrankungen oder sonstiger Erkrankung des Auges durch das Präparat bekannt geworden sei. Es lasse sich noch nicht sagen, ob die Dauerwirkung des Präparates eine vollkommene sei, da deren Beurteilung mindestens zwei oder drei Jahre erfordere. Es sei jedoch zu hoffen, daß das Präparat nicht nur eine prompte Heilwirkung, sondern auch eine dauernde Wirkung entfalte.

Franz Lehár arbeitet gegenwärtig an einer einaktigen Oper, die den Titel „Soldatenglück“ führt. Der Komponist wird das Werk, zu dem Dr. Willner das Textbuch geschrieben hat, der Wiener Hofoper überreichen.

Der Astronom Metkalf in Tanntown in Massachusetts (Nordamerika) hat am 9. einen neuen Kometen entdeckt.

Mannigfaltiges.

(Zum Fall des Rektors Bock.) Der Rechtsanwalt des verhafteten Berliner Schulrektors Bock veröffentlicht eine Erklärung, in der ausgeführt wird, es sei unrichtig, daß bisher auch nur ein einziger Fall sittlicher Verfehlung des Bock nachgewiesen sei. Es lägen vielmehr einstweilen nur Anzeigen, und zwar größteils anonyme, vor. Unrichtig sei auch, daß es sich um Sittlichkeits-

attentate gegen Schulmädchen in größerem Umfange handle. Es handelt sich vielmehr nur um eine einzige Anzeige wegen eines angeblich unsittlichen Angriffes auf ein Schulmädchen, das die Bezichtigung wiederholt zurückgezogen. Im übrigen kämen nur ein oder zwei Fälle von bereits längst schulentlassenen Mädchen in Frage. Auch hier stellt Rektor Bock jede Schuld nachdrücklich in Abrede. Unrichtig sei schließlich auch, daß ein Geistlicher und eine Lehrerin die Mädchen vor dem Betreten des Amtszimmers gewarnt hätten und daß die Vorhänge des Amtszimmers am Tage heruntergelassen seien.

(Die Zahl der Tollwutfälle) ist, wie die „Schles. Ztg.“ schreibt, in diesem Jahre bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfreulicherweise geringer gewesen als in den Vorjahren. Zurzeit befinden sich in der Wutschutzabteilung des Breslauer hygienischen Instituts elf Personen wegen Tollwut bezw. Tollwutverdachts in Behandlung. Sie stammen sämtlich aus ländlichen Kreisen Schlesiens oder Posens.

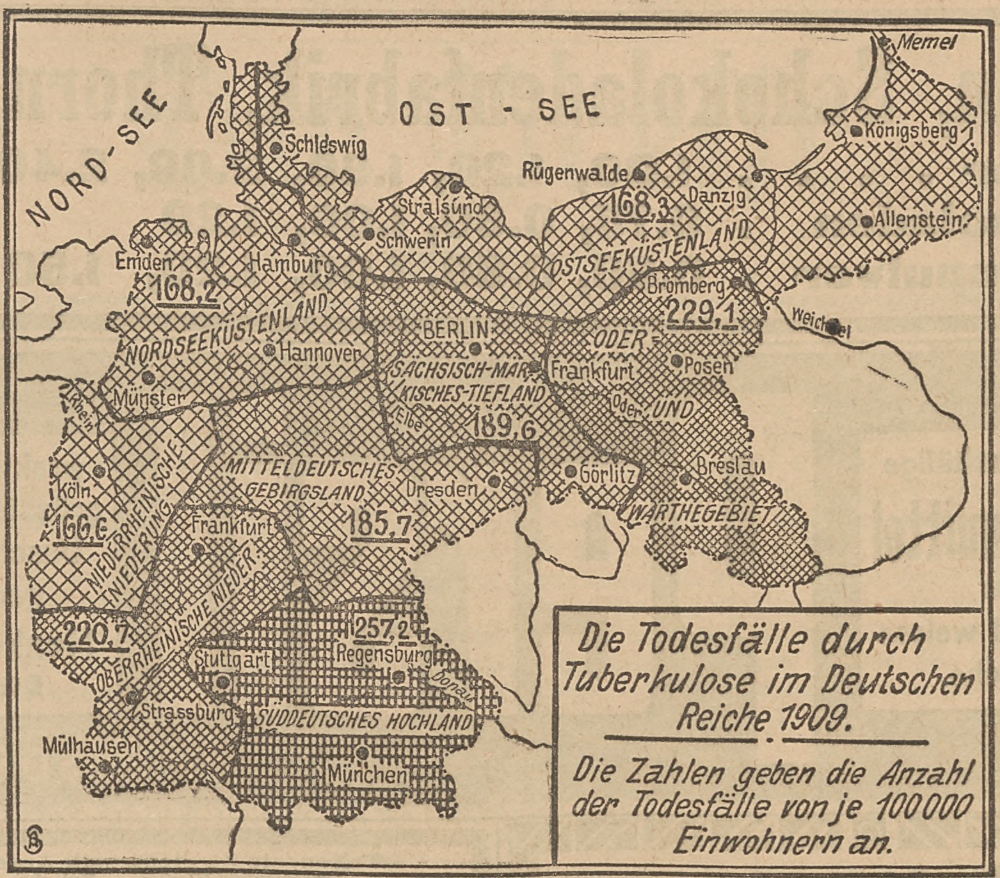
(Eine seltsame Revolvergeschichte) ist aus Berlin zu melden. Der Schreiber Fritz Vogt machte mit seinem Freunde Ulrich eine Fahrt in einer Autodroschke. Ulrich nahm vorn neben dem Cauffeur Platz, Vogt im Innern des Wagens. Vogt feuerte plötzlich auf seinen Freund einen Schuß ab, der diesen an der Schulter verletzte. Als der entsetzte Chauffeur stoppte und absprang, ertönte ein zweiter Schuß — Vogt hatte sich selbst erschossen.

(Mangel an Telegraphen- und Telephongehilfinnen.) Der Mangel an Telegraphen- und Telephongehilfinnen in Berlin und anderen Großstädten macht sich in jüngster Zeit recht fühlbar. Die Reichspost, die sonst bei der Einstellung solcher Gehilfinnen recht wählerisch war, hat sich entschlossen, dem Mangel dadurch abzuhelfen, daß auch solche Gehilfinnen angestellt werden, die die zweite Klasse einer höheren Mädchenschule wenigstens ein Semester hindurch besucht haben.

(Jugendliche Totschläger.) Vor der Aachener Strafkammer standen sieben junge Burschen wegen Totschlages. Bei einer Kirmes war es wegen einer Dorfschönen, die ununterbrochen mit einem Müllerburschen tanzte, zu Eifersüchteleien gekommen. Die sieben jungen Burschen lauerten dem Müllerknecht auf dem Heimwege auf und schlugen ihn auf der Stelle tot. Da die Täter zurzeit der Tat noch keine 18 Jahre alt waren, kamen sie vor die Strafkammer, die sie zu Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 2½ Jahren verurteilte.

(Einer Blutvergiftung) erlegen ist der Landwirt Wasch in Boros. Er ließ sich von seinem Barbier den Zahn ziehen. Die Operation wurde mittels eines Bindfadens ausgeführt. Bald schwoll das Gesicht des Leidenden an, bis er unter entsetzlichen Schmerzen seinen Geist aufgab. Der Faden war unrein gewesen.

(Eine Gaunergeschichte), die eines gewissen Humors nicht entbehrt, wird aus München gemeldet. Ein dort ansässiger österreichischer Graf hatte sich als leidenschaftlicher Mehlspeisen-Liebhaber eine in dieser Hinsicht besonders gewandte Köchin aus der Heimat verschrieben. Die Küchenfee, die ihren Posten auch wirklich tadellos ausführte, stahl dem Grafen jedoch Pretiosen im Werte von etwa 16000 Mark und verschwand damit.



Die Todesfälle durch Tuberkulose im Deutschen Reiche 1909.

Die Zahlen geben die Anzahl der Todesfälle von je 100000 Einwohnern an.

Trotzdem in neuer Zeit durch Aufklärung und hygienische Maßnahmen ein erfolgreicher Feldzug gegen die Tuberkulose, diese furchtbare Bundesgenossin des Todes, in Deutschland geführt wird, stirbt alljährlich noch eine erschreckend große Anzahl von Personen an dieser Krankheit. Nicht überall im deutschen Reich jedoch ist der Prozentsatz der durch die Tuberkulose Dahingerafften der gleiche, und die jetzt vorliegenden amtlichen statistischen Nachrichten aus den Orten mit 15000 und mehr Einwohnern für das Jahr 1909 geben interessanten Aufschluß darüber, welche Gegenden von ihr mehr oder weniger schwer heimgesucht werden. Das Minimum von Todesfällen finden wir in der niederrheinischen Niederung mit 166,6 auf 100000, dicht dahinter folgt das gesunde Nordseeküstenland mit 168,2 und das Ostseeküstenland mit 168,3. Das Maximum hingegen weist das süddeutsche Hochland mit 257,2 auf, das selbst vor dem Oder- und Warthegebiet mit 229,1 und der oberrheinischen Niederung mit 220,7 einen bedauerlichen Vorsprung hat. Sozialhygieniker mögen den Ursachen dieser Differenzen nachspüren und weitere Abhilfsmittel vorschlagen.

(Die epidemischen Haarerkrankungen.) Die Nachrichten über ansteckende und epidemische Haarerkrankungen treten in Deutschland in letzter Zeit immer häufiger auf. Vor einigen Jahren war es die Schöneberger Haarepidemie, vor kurzem die Epidemie im Norden Berlins, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten, und nunmehr kommt aus Schwerte in Westfalen die Nachricht von der Erkrankung einer so großen Anzahl von Schulkindern, daß sogar die Schulen geschlossen werden mußten. Über die Berliner Epidemie ist soeben der authentische Bericht des bekannten Berliner Dermatologen Dr. Dreuw in den „Monatsheften für prakt. Dermatologie“ erschienen (Sonderabdruck im Verlag von Voß-Hamburg), der bei der immer größeren Verbreitung der Haarkrankheit allgemeines Interesse erregen dürfte. Dr. Dreuw hat 101 haarerkrankte Kinder in seiner Poliklinik zu untersuchen Gelegenheit gehabt, über die er eingehend berichtet. Von diesen waren 76 an derselben Krankheit, der von dem Gelehrten entdeckten Alopecia parvimaculata, erkrankt, die sich darin äußert, daß stecknadelkopfgroße bis 10 Pfennigstück große kahle Flecken entstehen. Diese Flecken vergrößern sich allmählich immer mehr und führen, wenn sie nicht rechtzeitig behandelt werden, zu dauernder Kahlheit der betroffenen Stellen. Durch die von dem Verfasser eingeführte Behandlungsmethode wurde der größte Teil der erkrankten Kinder geheilt. Einen wie großen Umfang die Epidemie bereits angenommen hatte, geht aus dem oben genannten Bericht hervor, nach dem im Norden von Berlin in den einzelnen Schulen über 150 Fälle konstatiert wurden, während in den übrigen Stadtteilen, die eine weniger dichte Bevölkerung aufweisen, nur sporadische Fälle auftraten. Während in Frankreich schon seit Jahrzehnten epidemische Haarerkrankungen so häufig sind, daß z. B. die Stadt Paris jährlich 450000 Franks zu ihrer Bekämpfung verwendet, ist Deutschland bisher beinahe verschont geblieben. Es ist interessant, daß in der obigen Arbeit auch ein aus Paris nach Deutschland eingewanderter Knabe erwähnt wird, der an der epidemischen Haarkrankheit litt. Bei der Schöneberger Epidemie konnte eine Verschleppung aus Frankreich ganz genau konstatiert werden. Die Arbeit von Dr. Dreuws schließt: die Prognose scheint mir ziemlich günstig zu sein, wenn man die Anfänge des atrophierenden Prozesses rechtzeitig erkennt. Ist natürlich im Verlaufe von Monaten und Jahren das atrophische Stadium eingetreten, dann hilft alle Therapie nichts mehr. Auch hier erweist sich wieder die Wahrheit der Anschauung, daß die Prophylaxe der beste Schutz ist. Überhaupt soll meiner Meinung nach auf Reinhaltung und gründliche Waschungen des behaarten Kopfes bei Schulkindern seitens der Lehrer und Eltern ein größeres Gewicht als bisher gelegt werden, und wenn durch das Bekanntwerden von ansteckenden Haarerkrankungen in weiteren Kreisen nur das erreicht würde, daß Eltern und Lehrer auf gründliche Kopfwaschungen mehr als bisher ihr Augenmerk richten, so wäre damit schon viel erreicht.

Die Hamburger Landwirtschaftliche Ausstellung im Juni d. J. war nicht nur für Viehzüchter hochinteressant. Es war auch für den Ackerbauer viel Lehrreiches da zu sehen. Sowohl die auf dem großen Ausstellungsplatz aufgestellten zahlreichen modernen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, als vor allem auch die von weither gebrachten Bodenausstiche mit dem üppig wachsenden grünen Getreide usw. waren beachtenswert. Unter anderem konnte man sich an zahlreichen Beispielsdüngungen mit eigenen Augen von der Wirkung einer verstärkten Thomasmehldüngung überzeugen.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß den meisten unserer Acker- und Wiesenböden erst durch wiederholte kräftige, sogenannte Bodenbereicherungsdüngungen mit wenigstens 600—800 kg Thomasmehl pro ha, selbstverständlich neben entsprechender Kali- und Stickstoffdüngung, ein genügender Phosphorsäurevorrat zugeführt werden muß, damit die Wurzeln bei der Nahrungsaufnahme aus dem Vollen schöpfen können. Auf Böden in schlechtem Düngungszustand kann man überall beobachten, daß schwache Düngungen mit nur 300—400 kg Thomasmehl pro ha noch keine nennenswerte Wirkung zeigen, dagegen doppelt so starke Thomasmehlgaben sich ganz vorzüglich lohnen.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Vionville-Mars la Tour.

Eine Erinnerung von H. E. Jahn.

(Nachdruck verboten.)

Wir (die 12. Brigade von Bredow) standen östlich eines Wäldchens (Tronviller Büsche) aufmarschiert. Rechts von uns die Ulanen, hinter uns im zweiten Treffen die Dragoner. Wir hielten in einer Talmulde, vor uns eine Wiese, von einem kleinen, trüben Bächlein durchfurcht, weiterhin auf den kahlen Höhen gegen Osten unsere Eclaireurs, die sich scharf gegen den Himmel abhoben, und weiterhin jenseits der Höhen alles grauer, lastender Rauch und rote, sprühende Glut. Westlich von Vionville, hinter der Kreuzung der Chaussee, sahen wir die eigenen Batterien in Dampf gehüllt und weiter nach Süden hin, auf den Höhen hinter Flavigny, die Artillerie des 3. Armeekorps. Die beiden Dörfer selbst konnten wir nicht erblicken, da sie in einer Bodenvertiefung lagen. Von Nordosten und Osten her stoben die Geschosse der Gegner, wie rasende Dämonen der Vernichtung auf Flammenschwingen daherbrausend, Tod und Verderben niederschleudernd. Rings um uns dröhnte und tobte die Schlacht. Alles erschien eine lodernde, fauchende Hölle, ein Abgrund des Schreckens, durch den auf schwarzem, gespenstigem Pferde der Tod raste. Heulend fegten die Granaten über den harten Grund heran, gelbe Staubtromben emporschleudernd, und wo die Chassepot- und Mitrailleusen-Kugeln niederfielen, überall kleine Staubwolken, sodaß es schien, als brenne das Feld, soweit wir sehen konnten. Über uns in dem tiefen, leuchtenden Blau zersprangen die Schrappnells, weißen, flatternden Silberwölkchen gleich, grell aufleuchtend und erlöschend. Die Erde erzitterte von den ununterbrochen sich folgenden Detonationen und rollte schaurig hohl.

Die Stunden, die wir so nahe dem roten Tore der Hölle und des Todes halten mußten, erschienen uns Jahre — eine Ewigkeit voll Grauen und Schrecken! Jede Granate, die heulend dahergefegt kam, schien uns treffen und zerreißen zu wollen! Wir sahen sie näher kommen — immer näher —, und jetzt war sie da, und wir erwarteten den Tod. So starben wir viele hundertmal in den Stunden, die wir ruhig und festgeschlossen, als Deckung unserer Batterien, hier halten mußten, mit starren, trockenen Blicken dem Tode in die roten, glühenden Augen sehend.

Von Geschossen überschüttet, mußten unsere Batterien zurück- und trabten wir um die Büsche nach Süden herum über die Chaussee und formierten uns nördlich eines Dorfes (Tronville) neben der dort schon haltenden 11. Kavallerie-Brigade. Das Regiment war abgesessen und stand bei den Pferden, den Zügel über dem Arm, rauchend, trinkend und plaudernd. Im Kriege ist es mit dem Essen schlecht bestellt. Die Kuh, die man meist hinter dem Regiment hertreibt, wird auf dem Biwakplatz geschlachtet; jeder pellt die Haut ein wenig ab, schneidet sich ein Stück Fleisch mit dem Taschenmesser heraus und steckt es in den mit dem Wasser aus dem nächsten Graben oder Teiche gefüllten Kessel. Glücklich kann der Krieger sein, wenn er es, mit Gras- und Strohhalmen vermischt, zu essen bekommt! Wie oft ruft ihn die Trompete in den Sattel, bevor das Fleisch noch genießbar ist. Dann gießt er das Wasser einfach ab, klappt den Deckel auf den Kessel und hebt das halbgare Fleisch für das nächste Biwak auf, wo er es, wenn er Glück hat, wirklich zu schmausen bekommt.

Wir hatten heute alle nicht viel im Magen, aber wir hatten Rotwein und Kognak requiriert, und der mußte den Hunger vertreiben helfen. Ich stand neben Christian Stahlhans, der aus derselben Stadt der Altmark war wie ich, und wir sprachen von zuhause. Eigentlich waren wir keine guten Freunde, denn wir hatten beide um dasselbe Mädchen, Anna Rust, geworben. Sie hatte den flotten, lebenslustigen Christian mir vorgezogen und war seine kleine Frau geworden. Dann war der frevelhaft von Frankreich und seinen Machthabern heraufbeschworene Krieg gekommen, und wir waren zu den Fahnen einberufen worden. Er ließ eine junge, weinende Frau und einen Säugling zurück in der Heimat, und sein Herz erbebte bei dem Gedanken, daß er sie nie wiedersehen und sie einsam in Not und Trauer zurücklassen könnte. In diesem Augenblick überbrachte ein Ordonnanz-Offizier des 3. Armeekorps den Befehl, zwei Schwadronen durch den Wald (Tronviller Büsche) auf Rekognoszierung vorzusenden.

Da man die beiden Schwadronen unter allen Umständen für verloren hielt, so sollte das Los entscheiden, welche der Reiter sich für die Kameraden opfern sollten. Das Los traf unsere dritte Schwadron und die erste der Ulanen. — Als sie davontrabten, hinein in die in Dampf und Glut gehüllte Ferne, sahen wir ihnen mit Mitleid und Trauer nach, und Christian meinte:

„Wie gut ist es, Hans, daß wir nicht zu den armen Teufeln gehören! Von denen werden wohl die wenigsten wiederkommen!“

Ich nickte und entgegnete: „August Müller hat auch Frau und Kinder zuhause, wie du. Die Unglücklichen!“ (Voraus will ich nur bemerken, daß die beiden Eskadrons fast gar keine Verluste hatten und später, nach dem Grausen des Todesrittes, der feste Kern waren, um den sich die Trümmer der Regimenter scharten.)

Es mochte 2 Uhr nachmittags sein, als der Chef des Generalstabes, Oberst von Voigts-Rhetz, unserem Brigadegeneral von Bredow den Befehl zum Angriff überbrachte. Wie totenblaß waren die Gesichter da geworden, als das Kommando: „Aufgesessen!“ von Schwadron zu Schwadron erscholl! Wir waren alle etwas berauscht, aber wie nüchtern waren wir plötzlich geworden! Einige schienen zu beten, andere schrieben ihren letzten Willen und ihre letzten Grüße auf ein Stückchen Papier nieder, andere langten die Karten aus den Satteltaschen und warfen sie fort, da sie dem Träger Unglück bringen sollten.

Christian sagte zu mir: „Hans, sollte ich bleiben, so grüße Anna und sage ihr, daß sie und unser Kind mein letzter Gedanke gewesen wären!“ — Zu weiterem Reden blieb uns keine Zeit; denn nun ging es, in Zügen links geschwenkt, über die Chaussee, die Wiese hinab, vor der wir vorhin gehalten hatten. Das kleine trübe Bächlein ward überschritten, und weiter nach Norden ging es, zuerst wir, dann eine reitende Batterie und dann die Ulanen.

Nun mußten wir rechts schwenken und im Anreiten gegen die Höhe aufmarschieren. Über unsere Köpfe fort schleuderte die reitende Batterie ihre Hohlgeschosse, und vom Fleck ging es im Galopp gegen die südlich der Römerstraße stehenden feindlichen Geschütze. Der Major von Schmettow, auf seiner hellbraunen englischen Stute weit voraus, ihm zur Seite der Leutnant Campbell of Craignisch, der Unteroffizier Kaiser und die bestberittenen Kürassiere. Zwei Schrappnellkugeln durchschlugen den Stahlhelm des Majors, mancher Kamerad stürzte blutend aus dem Sattel, manches Pferd dröhnte nieder, im Todeskampf wild um sich schlagend. Aber weiter ging es, unaufhaltsam weiter, in rasender Karriere über Menschen- und Tierleiber hinweg, bis wir die Batterien erreicht hatten.

Nun schwelgten unsere Pallasche in rotem Feindesblut, wir stachen und hieben alles nieder, nur ein einziger soll unverwundet diesem grimmen Würgen entronnen sein. Jetzt, mit den Ulanen in gleicher Front, brausten wir in das erste Infanterietreffen hinein; auf jedem unserer Pferde schien der Tod zu sitzen und seine blutige Sense hochauf zu schwingen.

Die Infanterie ward durchbrochen, niedergehauen und niedergeritten, das französische 93. Regiment fast vernichtet. Der Gefreite Hobohm hatte dessen Adler erbeutet, doch zum Tode verwundet, mußte er das Ehrenzeichen wieder fallen lassen. Aber weiter brauste und dröhnte der Reitersturm, Tod und Vernichtung hinter sich lassend. Die 7. französischen Kürassiere und die Dragoner der Kaiserin werfen sich uns entgegen. Ein Anprall, man haut und sticht rasend um sich, Blut spritzt ins Gesicht, dann geht es weiter. Die Feinde sind geworfen. Leutnant Campbell hält die Standarte der französischen Eisenreiter in Händen, doch umringt, durch die Hand geschossen, durch die Backe gehauen, wäre er der Übermacht erlegen, hätten ihn nicht der Wachtmeister Seding und Kürassiere der 1. Eskadron wieder herausgehauen. Und weiter geht es mit klirrenden Waffen und dröhnenden Hufen, in Pulverdampf und Staub gehüllt, wie in den Dampf der Hölle.

Das zweite Infanterietreffen wird durchritten und eine zweite Batterie genommen; was nicht fliehen kann, wird niedergemacht und deckt tot oder wund den grauen, lechzenden Staub. Plötzlich in Rücken und Front von Reitermassen (Divisionen Forton und Valabrêque) angefallen und umklammert, müssen wir zurück durch die Infanterietreffen, deren einzelne Knäule uns heftig beschießen, pêlemêle mit den feindlichen Reitermassen. Wir waren ganz zersprengt; über die Hälfte der Kameraden hatten wir blutend zurückgelassen auf dieser fast drei Kilometer langen Todesbahn. Sie war weiß von unseren Waffenröcken, als habe es in Frankreich am 16. August geschneit, und sie war rot, als sei eine Lawine zermalmelnd und zerschmetternd dahingebraust, eine breite Straße des Todes zurücklassend.

Christian und ich ritten Seite an Seite dahin, umringt von den feindlichen Kürassieren. Wir stachen und hieben uns durch die uns umkeilenden Tier- und Menschenleiber Bahn und setzten über Tote und Todwunde fort, durchbrachen oder umritten die einzelnen Infanterieknäule und befanden uns gerade zwischen dem ersten und zweiten Treffen, als das Pferd Christians strauchelte und stürzte. Es war zwischen stehengebliebenen Geschützen und Protzen, teils umgeworfen und zerbrochen, ein tolles Chaos, durch das wir uns hindurchwanden. Keinen Feind erblickten wir in der Nähe, einige französische Dragoner und Kürassiere ausgenommen, die auf durchgehenden Pferden an uns vorüberrasten. Ich war schnell aus dem Sattel und half dem Gestürzten unter dem verendenden Tiere hervor. Er blutete stark und schwankte schwer, wie trunken; ich riß meinen zitternden und schäumenden Gaul herum und rief: „Sitz auf und flieh!“

Er wollte nicht und sträubte sich, ich aber drängte: „Denke an Anna und dein Kind! Ich bin ledig, und um mich härmt und grämt sich niemand!“ —

Tränen standen in seinen treuen blauen Augen, als er mir stumm die Hand drückte und sich in den Sattel schwang. „Ich komme dir gleich nach!“ rief ich ihm noch zu, als er dem Pferde die Sporen gab und dahinstob durch das wirre Gewühl der Schlacht, auf den Hals des Tieres gebückt. — — —

Ich stand noch zwischen den Geschützen, den toten und den im Schmerz sich am Boden windenden verwundeten Feinden, als ich fernher, weit vor dem ersten Treffen, einen schrillen, scharfen Ton vernahm. Es klang, als wenn das Signal zum Sammeln geblasen werden sollte; aber es waren eigentlich nur schneidend-scharfe Schmerzensschreie, die das Dröhnen und Lärmen der Schlacht durchklagten. Das war der Trompeter Binkepank, der durch Freiligrath berühmt gewordene Trompeter von Mars la Tour! Da plötzlich, wie ich noch zweifelnd den sonderbaren Klängen lausche, höre ich dicht bei mir hell und weithin schmetternd das wohlbekannte Signal zum Sammeln blasen. Nicht weit von mir erblicke ich den verwundeten Stabstrompeter Braune, dessen Pferd erschossen ist, und der, zwischen den beiden feindlichen Schlachtlinien stehend, das deutsche Reitersignal bläst, wie zum Trotz den Franzosen, eine weithin schmetternde Wacht am Rhein. Ich hatte aber nicht lange Zeit, hinzuhören, wollte ich mich dem drohenden Tode oder der Gefangenschaft entziehen. Den Zaum eines reiterlosen, feindlichen Kürassierpferdes ergreifend, saß ich bald im Sattel und preschte, die Sporen einsetzend, dahin. Auch Braune hatte ein Pferd erhascht und folgte mir durch die zersprengten oder vernichteten Bataillone des ersten Treffens.

Der Feind drängte nicht nach, er schien wie erstarrt und gelähmt vor Staunen und Schrecken. Nur einige Reiter auf durchgehenden Pferden folgten uns, ganz wider deren Willen, und wurden von den ergrimmten Leuten niedergehauen. Südwestlich eines Dorfes (Flavigny) sammelte sich dann von jedem Regiment — eine Schwadron. 205 Kameraden von zirka 700, die frisch und rot zu diesem Reitersturm ausgeritten waren, lagen tot oder verwundet auf der dunklen Lothringer Erde, eine leuchtende Ruhmesbahn für alle Zeiten. Blutbedeckt, hungrig und todmüde kehrten wir Lebenden aus dem Reiche des Todes zurück. Mir war elend und dumpf zumute, und mir war garnicht, als hätten wir etwas Besonderes und Großes vollbracht; mir war, als hätten wir die Attacke verloren, und ich konnte kaum die Tränen zurückhalten vor Zorn und Jammer. Aber noch immer raste und tobte um uns die Schlacht, bis die Nacht kam, kühl und still, nach all den Gluten des Tages und des Kampfes. — — —

Als wir vom 27. Oktober bis zum 8. November in der Ferme Mortmoulin lagen, erhielt ich von Christian Stahlhans aus dem Lazarett in Pont à Mousson einen Brief, daß der Schuß heile und es ihm besser gehe, und daß er hoffe, bald nach der Heimat entlassen zu werden. Er habe Anna geschrieben, beide dankten mir innig und hofften, den guten Kameraden nach dem Kriege recht oft bei sich zu sehen. —

Am Gachen Eck.

Skizze von Joh. Georg Seeger-Augsburg.

(Nachdruck verboten.)

Wütend prallte der Sturm gegen die Hütte über der „Weißen Wand“. Schweres Gewölk schob sich vor die Fenster, sodaß es trotz der Mittagsstunde im Innern finster ward und der Hüttensepp die Petroleumlampe anzündete. Die schwankte nun über dem Tisch und den Köpfen der drei Touristen und dem verwitterten Hut des Bergführers und leuchtete matt in die Herrgottsecke, wo eine dunkle Gestalt saß und seit einer Stunde schon den Raum mit Tabakrauch füllte.

„Schnee gibt's,“ sagte der Hüttensepp und stellte Wein auf den Tisch. „Zwoa Tog könna dö Herrn irzt da herob'n kampier'n.“

„Nicht möglich!“ rief einer von ihnen und sah den Führer fragend an. Der stopfte umständlich seine Pfeife, hielt ein brennendes Schwefelholz darüber, tat ein paar Züge und antwortete endlich: „Im Schneesturm find't koana an Weg über dö Woaß' Wand, und bal er'n find't, nachat kimmt s dengerscht it über's Gacha Eck.“

„Eine verteufelte Stelle!“ bemerkte ein anderer Tourist. „Da hab' ich zum erstenmal im Leben verspürt, was Herzklopfen ist.“

„Irzt is do no besser als wia vor zehn Jahr'n,“ meinte der Hüttensepp. „Irzt san a poar Stuf'n einig'haun. Aber früha!“

„Jo früha!“ Der Führer blies nachdenklich eine große Rauchwolke vor sich hin. Die Touristen schwiegen. Der Sturm heulte, und immer dichter wurde der Qualm.

Nach ein paar Minuten schaute der Führer von einem Herrn zum andern und sagte halblaut, als hemmte ihn eine schlimme Erinnerung: „Selbigsmol hat ma halt af an schmoal'n Stroaf'n, it broater wia mei Hand vorwärtskimma kenna . . . fufz'g Meta lang bis zum Gacha Eck. Und nachat bist in da Luft g'hängt . . . dreihundert Schuach hoch un hast di ums Eck rumschwinga müass'n. Wir Führa ham z'erscht beicht't, eh' ma dö Tour g'macht ham . . . .“

„Sind schon Abstürze vorgekommen?“ unterbrach ihn ein Herr.

„An oanziga. Die mehrern Tourist'n stoag'n va Süd'n af dö Woaß Wand. Vor fufzeh Joahr'n ist oana abig'stürzt. Neamd hat'n g'funna. Irzt no sucht'n sei Kamerad alle Joahr mehrere Woch'n lang. Dön kannst alle Felsschlucht'n auf un abikraxeln seag'n.“

„Wie interessant! Erzählen Sie doch!“ rief ein Tourist.

„Pst!“ Der Hüttensepp zwinkerte mit den Augen. „Dort heant'n sitzt er, dö Herr Bentzig.“

Die Touristen blickten in die Herrgottsecke, konnten aber des Rauches und der Dunkelheit wegen das Gesicht des Fremden nicht erkennen. Wieder herrschte Schweigen in der Hütte.

Da schreckte eine rauhe Stimme die fünf Männer aus ihrem Sinnen auf, und rasch sahen sie zu der dunklen Gestalt, von der die Worte zu ihnen herüberflogen:

„Wenn's die Herren interessiert, will ich erzählen. Ist ein seltsames alpines Ereignis.

Fast ingrimmig hatte der Fremde das hervorgestoßen. Dann sah er eine Weile starr vor sich nieder und begann zu erzählen:

„Landersmann und ich, wir waren Jugendfreunde und Ingenieure in derselben Fabrik. Ich hatte mich verlobt und wollte heiraten. Zum letztenmal als Junggeselle wollte ich mit Landersmann eine Tour in die Berge unternehmen. Schon vier Tage kletterten wir im Gebirge; ich hatte genug und wollte heim. Aber Landersmann ließ mir keine Ruhe. „Die Weiße Wand müssen wir doch auch noch einmal ersteigen. Du wirst mir doch den Gefallen tun,“ sagte er. Und ich gab nach. Klettern also fünf Stunden aufwärts, bis wir zum Band, das ans „Gache Eck“ führt, kommen. Da bleiben wir stehen und verschnaufen. Bolzengerad geht's dort abwärts, und Landersmann sagt mit einemmale: „Wer da hinunterfällt, dessen Knochen kann man nimmer zusammenklauben.“ — „Hast Angst?“ frag' ich spöttisch. — „Unsinn, Hochzeiter! Vorwärts!“ Ich betrete das Band und zehn Meter hinter mir folgt Landersmann. So war's ausgemacht; denn er liebte es, wie er sagte, freies Feld vor sich zu haben. Wir reden kein Wort. Alle Aufmerksamkeit muß ich auf das bischen Gestein richten, das mir zum Weiterklettern dienen kann. Und jetzt schwing' ich mich ums „Gache Eck“ und bezwinge auch noch die nächsten zwanzig Meter . . . . Das Schwerste liegt hinter mir. Erleichtert atme ich auf und schau' nach Landersmann zurück. Ich seh' ihn nicht. Ich warte und horche . . . Ich rufe . . . . Jetzt packt mich die Angst. Ich kletterte den entsetzlichen Weg zurück. Nirgends eine Spur. Da bin ich gleichsam erstarrt und hab' nicht mehr den Mut gehabt, weiter zu klettern. Wär' der Hüttensepp nicht dazu gekommen, ich wär' in die Tiefe gestürzt. Der aber hat mich gerettet. Und kaum hab' ich mich wieder einigermaßen erholt, so suchen wir nach Landersmann. Aber gefunden haben wir nichts als Bergstock und Rucksack. Und auch die Führer aus der Umgegend haben nichts weiter entdeckt; denn in die tiefsten Felsschluchten hat sich keiner hinuntergewagt.

Eine Woche lang bin ich noch wie ein Verzweifelter herumgeirrt, ohne etwas zu finden. Ich machte mir Vorwürfe, weil ich Landersmann wegen seiner Todesahnung verspottet hatte. Meine Haare waren gebleicht; ich war wie gebrochen, als ich daheim war, und hab', gaub' ich, nur stumpfsinnig genickt, als man mir sagte, meine Braut habe sich geweigert, mich zu heiraten, und sei nach England abgereist. Was lag mir noch am eigenen Glück! Mich hatte droben am „Gachen Eck“ das Entsetzen gepackt und ließ mich nicht mehr froh werden. Mechanisch arbeitete ich. Wenn aber der 2. August kam, mußte ich zum Felsgeklüft unter dem „Gachen Eck“. Jeden Fleck hab' ich dort abgesucht, immer wieder bin ich in die tiefsten Abgründe geklettert und hab' nichts gefunden.“

Niemand redete. Alle blickten auf Bentzig, der sich erhob, Geld auf den Tisch legte und nach Rucksack und Bergstock griff. Unter dem schneeweißen Haar ein verwittertes Gesicht und drinnen ein paar unheimlich flackernde Augen. Er trat zu den fünfen.

„Nichts hab' ich gefunden, nichts!“ schrie er. „Und warum nicht?“

„In den fünfzehn Jahren haben die Wildwasser die Überreste fortgeschwemmt,“ antwortete ein Tourist.

Bentzig lachte zornig.

„Warum hab' ich nichts gefunden? He? Weil nie ein Landersmann dort unten gelegen ist! Seit gestern weiß ich's!“

Die Männer fuhren unwillkürlich auf. War der Bentzig verrückt geworden? Der aber zog einen Brief aus der Tasche, warf ihn auf den Tisch und wandte sich zur Tür.

„Wohin bei dem Wetter?“ rief der Hüttensepp.

„Heim!“ Und die Tür flog zu, daß es krachte.

„Wir müassa dem oalten Narr'n nachlauf'n,“ sagte Sepp.

„Dös müassa ma,“ brummte der Führer. „Aba lesen's irzt, wos in dem do steaht!“ Er schob einem Touristen den Brief zu.

„Aus Chile?“ sagte der staunend und entfaltete den Bogen. Dann las er:

„Mein lieber Bentzig!

Mit Hilfe deines scharfen Verstandes hast du natürlich schon längst die Komödie am „Gachen Eck“ durchschaut. Aber nun läßt mir Emma keine Ruhe mehr; sie wünscht durchaus deine Verzeihung. Ich verstehe sie nicht ganz; denn du hattest aus purem Strebertum die Verlobung mit Emma erzwungen, weil du mit Hilfe ihres Vermögens dich selbständig machen wolltest. Ihr Onkel unterstützte dich.

Nun aber liebten Emma und ich einander. Also warst du mein Feind, und jede Kriegslist war mir erlaubt. Ich hätte dich ja auch über das „Gache Eck“ hinunterwerfen können. Niemand hätte es mir je nachzuweisen vermocht. Zum Glück hielt mich die Erinnerung an unsere Jugendzeit davon ab. Ich ersann nun einen komplizierten Plan. Emma floh. Als du dich ums „Gache Eck“ schwangst, warf ich Rucksack und Bergstock in den Abgrund und lief über die Schroffenalm nach Griesenbach, wechselte die Kleider, fuhr auf Umwegen durch die Schweiz und Frankreich nach La Pallice, wo ich mit Emma zusammentraf, und reiste hierher nach dem sonnigen Chile, wo ich seitdem mit Frau und Kindern glücklich lebe.

Ich hoffe, daß du mir nicht zürnst und uns bald mit einigen Zeilen erfreust. Du warst ja stets der Verfechter des Egoismus. Wenn also vor fünfzehn Jahren droben am „Gachen Eck“ mein Egoismus über den deinigen siegte, so mußt du als vernünftiger Mensch dich eben vor deiner Lebensanschauung beugen. Mit bestem Gruß auch von Emma

dein

Kurt Landersmann.“

— — — — — — — — — — — —

Achtundvierzig Stunden später glänzen die Berge ringsum im Neuschnee.

Tief unter dem „Gachen Eck“ beugen sich fünf Männer über einen leblosen Körper, und der Hüttensepp flüstert, den Hut mit beiden Händen haltend:

„Unser Herrgott geb' eahm dia ewig' Ruah, un dös ewig' Liacht leucht' eahm!“

Der Pfirsich und seine Geschichte.

Von C. Schenkling (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

So vegetationsarm das armenische Hochland auch ist, besitzt es doch Wälder von beträchtlicher Ausdehnung, aber sie sind selten. Eigentümliche Kiefern, verkrüppelte Wacholderbäume, stumpfblättrige Ahorne, spitzfruchtige Eschen, pfennigblättrige Zwergmispeln, rainfarnblättrige Weißdorne, iberische Heckenkirschen, wilden Schneeball, Mehlbirnsträucher, Rosen, Weiden u. a. beobachtete Koch noch in den höheren Regionen des Schachjol-Dagh. Kein Wunder, wenn zwischen solchem Niederwalde auch wildes Obst erscheint. Birnen mit filzigem Laube, Apfelsträucher und Pflaumen mit rundlichen, angenehm säuerlichen Früchten fand der Genannte, der auch im Tale des Araxes eine ausgedehnte Obstkultur bemerkte, die sich selbst auf Walnüsse und Aprikosen erstreckte, Die allgemeine Annahme hält die letzteren geradezu für armenischen Ursprungs. In der Tat bezeugt das ihr uralter lateinischer Name Malum armeniacum (armenischer Apfel) und der vor-Linnésche Botaniker Tournefort. Als dieser von Kars (auf der armenischen Hochebene) nach Tiflis reiste, fand er an der Grenze, wie er sich ausdrückt, ein Land mit natürlichen Weinbergen und Obstgärten, wo Nußbäume, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen und Äpfel wild wachsen. An Armeniens Grenze aber erstreckt sich Persien. Ganz ungesucht ergibt sich also der Name der herrlichen Frucht, die kürzlich auf dem Markte erschien, aus ihrem Vaterlande: Malum persicum, Pfersich oder Pfirsich bedeutet persischer Apfel. Später verlieh die Wissenschaft dieser Obstart ihren Vaterlandsnamen als Gattungsnamen, Persicum vulgaris. Wohl bei keiner anderen Frucht ist wie hier die Geschichte des Namens zugleich die Frucht selbst; außerdem ist es interessant, zu verfolgen, wie solche Namen im Volksmunde entstanden.

Anfangs wußte man nur, daß der Pfirsich — und auch die Aprikose — noch jenseits des Kirschenlandes, hinter dem im engeren Sinne sogenannten Asien, ihre Heimat hatten und nannte sie demgemäß persische Früchte, die Aprikosen, die der Pflaume ähnlich und verwandt sind, Früchte aus Armenien. Der Name „persisch“ gab indessen Verwechselung mit der egyptischen Persea, ein Lorbeergewächs, dessen Öl früher ein überschätztes Mittel gegen Haut- und Nervenkrankheiten war, wohl auch mit dem medischen Apfel oder der Zitrone, und es kostete lange Zeit, die unrichtige Vorstellung zu widerlegen. Ob nun die Benennung der Frucht ihr Vaterland sicher erkennen läßt oder ob sie wahrscheinlich aus Neapel stammt, wo auch die Aprikose häufig und auf bedeutender Höhe kultiviert wird, mag dahingestellt sein. Gewisse Forscher gaben als Heimat des Pfirsichs auch China an, wo seit den ältesten Zeiten viel Varietäten kultiviert werden, und auch eine wildwachsende Pflanze dieses Typus, Prunus Davidiana, auf den Gebirgen in der Umgebung von Peking, sowie in den Provinzen Schensi und Kansu vorkommt. Von Royle wird angegeben, daß der Pfirsich im südlichen Himalaya, bei Massuri, wild wachse; endlich berichtet Buhse, daß der Baum in der persischen Provinz Ghilan wild vorkomme, welche letzte Angabe uns zu dem Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurückführt. In Transkaukasien scheint der Baum seit langer Zeit verwildert zu sein, wenn er nicht dort auch wirklich einheimisch ist.

In Italien wurde die aristokratische Frucht im ersten Jahrhundert der Kaiserherrschaft bekannt. Weder Cato und Varro, die Agrarschriftsteller des alten Rom, noch Cicero oder sonst ein Schriftsteller der republikanischen Zeit, noch auch ein Dichter des augustinischen Zeitalters weiß etwas von ihr — ebensowenig die alten Griechen, soweit uns ihre Schriften erhalten sind. Erst als nach dem Untergange des Mithridates sich die römische Herrschaft teils direkt, teils mittelbar bis zu den Tälern Armeniens und an den Südrand des Kaspischen Meeres erstreckte und nach heftigen Kriegen zwischen Römern und Parthern ein freundschaftlicheres Verhältnis eingetreten war, lernte man in Rom die Naturschätze dieser fremdartigen, fruchtreichen Gegend kennen. Die Zitrone, „die schwer ruht als ein goldner Ball,“ konnte noch, bevor der Baum selbst von einem Europäer erblickt war, im Abendlande bewundert werden, nicht so die weichliche Aprikose und der schmelzende Pfirsich, denn nach Plinius Wort, non aliud fugacius.

Wenn die römischen Aristokraten nach Ablauf ihres Jahres aus den östlichen Provinzen heimkehrten und manche schöne Frucht, die dort auf ihre Tafel gekommen war, nach Italien und in ihre Villengärten zu versetzen wünschten, so boten sich ihnen in den asiatischen Sklaven, Syrern, Juden, Phönizien, Ciliciern erfahrene Gärtner in Menge dar, die beim Transport und der Anpflanzung behilflich waren und zur Belohnung die Freiheit erhielten oder doch eine milde Behandlung erfuhren. Die Freigelassenen betätigten sich auch ferner als Gärtner; sie pflanzten die Obstbäume ihrer asiatischen Heimat in Italien an und ließen sich, wie Plinius berichtet, die ersten gewonnenen persischen Äpfel und armenischen Pflaumen teuer bezahlen. Die syrischen Sklaven hatten auch das orientalische Raffinement in Behandlung der Pflanzen und Tiere mit nach Rom gebracht. Wie die Entmannung, Circumision und die Bastarderzeugung, war dort auch die Zustutzung der Bäume und die Vermischung der Fruchtsorten durch Impfen und Pfropfen von frühe an üblich. Es entstanden Spielarten und Varietäten, und diese erforderten eine besondere Benennung. So nannten die Obstzüchter die feinste Art der Pfirsiche Duracina, d. i. Härtlinge, weil sie eine derbere Schale und festeres Fleisch als andere Arten hatte. Sicher ist dies die Stammform unseres heutigen „weißen Härtlings“ oder Riesen-Pfirsichs mit weißem, härterem, vom Steine sich nicht lösenden Fleische. Über die Benennung duracina äußert sich andererseits Wetzstein folgendermaßen: „In der durch die Köstlichkeit ihrer Baumfrüchte und Trauben noch heute berühmten persischen Provinz Chûzistân (der alten Susiana), deren Westgrenze der vereinigte Euphrat und Tigris ist, liegt eine ehemals bedeutende Stadt Durâk, und von dieser wird die duracina den Namen haben. In dieser Annahme bestärkt mich der Umstand, daß die Römer auch eine ava duracina (Traube), ebenso auch Kirschen dieses Namens hatten.“ Da lateinisch duracinus, als Ableitung von duros, in der angenommenen Bedeutung „ausdauernd“ (Härtling) außer in der Anwendung auf die genannten Früchte nicht vorkommt, so ist diese Erklärung wohl zu beachten. Ferner gab es zu Plinius' und Columellas' Zeit bereits eine Art, die gallischer Pfirsich genannt wurde. Da es auffallend erscheinen mußte, daß in so kurzer Zeit bereits eine Spielart der Frucht in Gallien gezogen wurde, brachte man den Speziesnamen mit Gallograecia in Verbindung. Irrtümlicherweise, denn der Pfirsich ist eine Frucht, die leicht variiert, und es ist wohl möglich, daß das allen Ansprüchen des Acker- und Gartenbaues genügende Südfrankreich eine frühreife Pfirsichart hervorbrachte, die in Italien nach ihrer Herkunft benannt wurde. Von den Römern entlehnten die Griechen die in Italien fixierten Namen; denn im Umschwung der Zeiten war die Bewegung eine rückläufige geworden, und orientalische Naturprodukte gingen schon vom Westen nach Griechenland und von da nach dem Orient. Zu Theophrast's Zeiten trug der Pfirsichbaum in Griechenland noch keine wohlschmeckenden Früchte, und auf der Insel Rhodus war er nur selten anzutreffen.

Jetzt ist die Frucht in unzählige Abarten und Spielarten auseinandergegangen. Teilweise sind ihre Früchte filzig, teilweise glatt. In die letztere Gruppe gehören die Brügnolen-Pfirsiche mit vom Stein nicht zu lösendem Fruchtfleisch und die Nektarinen, von denen die Alten fabelten, sie seien entstanden durch Impfen des Pfirsichs auf den Walnußbaum. Eine wollige Schale besitzen die echten Pfirsiche und Härtlinge. Des weißen Härtlings haben wir bereits gedacht; ihm nahe steht der Aprikosen-Pfirsich mit gelbem Fleische. Jene Pfirsiche haben weiches, vom Stein sich leicht lösendes Fruchtfleisch, und zwar ist dieses weiß beim kleinen Frühlings-Pfirsich, safrangelb beim Safran-Pfirsich und purpurrot beim Blut-Pfirsich. Außerdem gibt es noch eine Form, die Pfirsich-Mandel, die alle Übergänge vom Stein der Mandel bis zu dem des Pfirsichs zeigt, und die man für einen Bastard zwischen Pfirsich- und Mandelbaum hält.

Die saftig-fleischigen, angenehm schmeckenden Früchte werden als Tafelobst verspeist, werden auch eingemacht und geben in einem Bade leichten Moselweines eine der herrlichsten Bowlen. Aus den Pfirsichkernen, die dieselben Bestandteile haben wie die bittere Mandel (Mandelöl, das Ferment Emulsin und das Glykosid Amygdalin) wird mit Weingeist ein Likör bereitet. Die Kerne kommen meist zu billigem Preise von der Levante aus in den Handel; die Fabrikation findet in Italien und Dalmatien statt, wie auch die Namen der verschiedenen Likörarten erkennen lassen: Persico adriatico, Persico di Cattaro, Persico amer; auch Danzig fabriziert Persiko, und das französische Fabrikat wird im Gegensatz zu den bisherigen genannten ohne die Steinschalen hergestellt. Aus den gebrannten Kernen gewinnt man auch eine schwarze Malerfarbe (Pfirsichkernschwarz).

Hat man im alten Germanien Äpfel, Schlehen und ihnen ähnliche Frucht auch genutzt, so ist doch der Rohgenuß ausgeschlossen und nur Verwendung des Saftes zu einem Trank anzunehmen. Die Wertschätzung von Obst als Nahrungsmittel beginnt erst in der Zeit, als man mit der römischen Kultur Italiens und Galliens in enge Fühlung tritt. Zwischen Maas und Rhein hat bereits in den ersten christlichen Jahrhunderten eine höchst reiche Obstkultur, besonders solche des Apfels, geblüht; daneben aber zeigen sich auch, hier wie südlicher in den decumatischen Äckern, Kirschen, Birnen, Pflaumen, Nüsse, Kastanien, samt Mispeln, Quitten, Pfirsichen. Und wenn vom 3. Jahrhundert ab gerade der letztere Landstrich in endgiltigen deutschen Besitz überging, so hat man sicher die römische Obstzucht mit übernommen und die Art derselben weiter entwickelt, worauf sprachliche Zeugnisse hinweisen; wir begegnen da: persikka, phirsikka, phersich, pfersich, persich, phirsich; dazu persicus phersichboum. — Mit der ausgebreiteten Obstkultur wird auch der reichlichste Obstgenuß in allen Schichten des Volkes allgemein. Reichlichen Obstgenuß aber pflegten zufrühest die Klöster; das ist nach altrömischem Vorbild die mensa secunda. Wenn sich dieser Nachtisch auch auf der Herrentafel einbürgert, so ist es fraglich, ob es sich hier um Nachahmung eines klösterlichen Brauches oder nicht vielmehr um Weiterführung einer aus dem römischen Altertum überkommenen Gewohnheit handelt. Unter den Obstsorten scheiden sich scharf vornehme und gewöhnliche. Durch ganz Deutschland und durch alle Volksschichten reichen schon seit dem frühen Mittelalter die verschiedenen Arten von Äpfeln, Birnen und Pflaumen; Pfirsiche sind nie Volksobst gewesen, sondern der Herrentafel gehörig, von wo sie nur gelegentlich weiter hinausgehen; aber Bürger und Bauer pflegen sie gleich dem herrschaftlichen Gärtner, und sie bilden seit dem 14. Jahrhundert einen Handelsartikel.

Der Verbreitung des Obstgenusses kommt es später sehr zugute, daß man die gesundheitlichen Wirkungen der verschiedenen Früchte scharf betont und ihre Art nach der Galenischen, von der Salernitanischen Schule gepflegten Elementarlehre rubriziert; wonach einzelnen die Eigenschaften des Kalten, Heißen, Trocknen oder Feuchten innewohnt und dem, der gerade diese Eigenschaft für seinen Körper oder zur Bekämpfung einer Krankheit braucht, demgemäß nützt.

So schreibt der alte Kleriker Konrad von Meyenberg, der im 14. Jahrhundert das erste Naturgeschichtsbuch in deutscher Sprache herausgab, vom Pfirsich: „. . . seine Früchte sind sehr saftreich und kühlend, auch zum Faulen geneigt. Wenn man daher Pfirsiche nach anderen Speisen genießt, so vernichten und verderben sie das vorher Genossene im Magen. Man soll sie daher geraume Zeit vor anderer Kost genießen“. An anderer Stelle lese ich wieder, daß Pfirsiche ein Liebesmittel sind, aber nur für heißblütige Naturen.

Einstmals wurden Blätter, Blüten und Kerne auch als Heilmittel angewandt. In diesem Sinne fand der Pfirsich auch Aufnahme unter den Heilpflanzen der Schola Salernitana; da heißt es von ihm:

„Pfirsich, so mann sie ißt mit most,
Weinbeer und nüß sein gute Kost.
Zum Hustn, gut, zum milß rosin sein blos
Und machn die niern von Unflat loß.“

Und:

„Es seynd die Pfersing gut, wann man Most
trinkt darzu,
Roseinlein Nieren und dem Husten schaffen Ruh;
Hingegen schaden sie, und seynd dem Milß nicht gut,
Die frische Nuß man zu den Trauben essen thut.“

Mannigfaltiges.

(Vor den Augen seiner Tochter ertrank) in Baabe auf Rügen gestern früh ein 51jähriger Zivilingenieur aus Leipzig, der augenblicklich dort zum Sommeraufenthalte weilt. Der Tod trat infolge Herzschlages ein. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Frau des Verstorbenen befand sich zurzeit des Unfalls in Saßnitz.

(Vergeßliche Ferienreisende.) Das Fundbureau der Eisenbahndirektion Berlin hat im Verlaufe der letzten Woche aus Anlaß der Rückkehr der Ferienreisenden eine ganz ungeheure Bereicherung erfahren. Tausende von Paketen, Paketchen, Schirmen, Stöcken, Kartons mit Reiseandenken, ja selbst Reisekörbe und Koffer wurden von den Sommerfrischlern in den Eisenbahnabteilen zurückgelassen.

(Ein eigenartiger Theaterunfall) ereignete sich während einer Abendvorstellung im Rose-Theater zu Berlin. Als in der Pause der eiserne Vorhang geschlossen werden sollte, geriet die Souffleuse in die offen stehende Tür des Vorhanges und wurde festgeklemmt. Die anwesende Feuerwache eilie sofort zu Hilfe und befreite die Verunglückte aus ihrer unbequemen Lage. Sie kam mit leichten Abschürfungen davon.

(Jugendliche Kirchenräuber.) In der Kirche zu Lebenich bei Köln erbrachen jugendliche Kirchenräuber sämtliche Schränke und beraubten sie ihrer Wertgegenstände. Die Spitzbuben, die entkommen sind, hatten vorher den in der Kirche anwesenden Sohn des Küsters zu Boden geschlagen und betäubt.

(Ein falscher Veteran.) Ein in einem Hotel in Coblenz angestellter Portier erschien an patriotischen Festtagen stets mit Kriegsdenkmünzen geschmückt. Es stellte sich jetzt heraus, daß er niemals gedient hat, aber jahrelang Veteranenunterstützung erhielt.

(Der Rhein steigt.) Vom Oberlauf des Rheins wird ein Steigen des Wasserstandes gemeldet. Der Rhein ist bei Hüningen von 3,66 auf 4,10 Meter, bei Kehl von 3,92 auf 4,30 Meter, bei Maxau dagegen nur zwei Zentimeter gestiegen. Bei Mannheim zeigt der Pegel ein Zurückgehen des Wasserstandes um 14 Zentimeter. Auch der Neckar fällt langsam.

(Über eine Gasexplosion) wird aus Leichlingen berichtet: Donnerstag Mittag sind von zahlreichen in der Nähe der Ballonhalle belegenen Gasbehältern des Bergischen Sauerstoff- und Wasserstoffwerkes, das vornehmlich Gas für Luftschiffe erzeugt, mehrere explodiert. Dadurch wurden andere in nächster Nähe stehende Behälter mit umgerissen. In der Nachbarschaft wurden durch die Explosion eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmert und Dachziegel heruntergeworfen. Personen wurden nicht verletzt. Aus den anderen Behältern, die sämtlich durch ein Rohr miteinander verbunden sind, strömt Gas aus, das brennt. Feuerwehr und Polizei haben die Brandstelle abgesperrt. Die Fabrik selbst ist unversehrt. Kesselstücke, die an die Ballonhalle geschleudert wurden, haben diese unbedeutend beschädigt.

(Ein Prozeß gegen den vielgenannten Universitätsprofessor a. D. Lehmann-Hohenberg) wegen Beleidigung des preußischen Offizierkorps wird am kommenden Freitag vor dem Schöffengericht in Weimar zur Verhandlung kommen. Wie von dort berichtet wird, basiert die von dem Kriegsminister von Einem eingeleitete Klage auf einem vom Prof. Lehmann-Hohenberg verfaßten Artikel, worin u. a. gesagt war, daß die Bluttat des Kaufmanns Große vor dem Reichsgericht in Leipzig lediglich eine Folge der „heillosen Zustände in unserem Rechtswesen“ sei. In dem inkriminierten Artikel hieß es ferner, daß selbst Offiziere die ehrenrührigsten Vorwürfe ruhig einstecken, ohne den Dienst quittieren zu müssen. Der Verfasser dieses Artikels soll nunmehr wegen Beleidigung des preußischen Offizierkorps zur Rechenschaft gezogen werden. Er soll beabsichtigen, den Nachweis für die Richtigkeit jener Behauptung zu erbringen. Eine weitere von dem Oberleutnant Wischer eingeleitete Beleidigungsklage soll an demselben Tage ebenfalls in Weimar zur Verhandlung kommen.

(Bismarcks letzte Zigarre.) Aus den Kriegstagen von vor 40 Jahren gibt unter dieser Spitzmarke der „London Globe“ folgende Erinnerung über den Alt-Reichskanzler wieder: Der berühmteste aller Liebhaber von Virginiatabak war wohl Fürst Bismarck, der jedoch einmal mehr Freude an einer nicht gerauchten Zigarre gehabt hat, als je eine glimmende, duftende Virgina ihm bereitete. Während der Schlacht von Sedan behütete er seine letzte dieser besonders beliebten Sorte, wie er selbst erzählt hat, „gleich einem Geizhals, der über seinem Schatz wacht.“ Mit der ganzen Freude des passionierten Rauchers malte sich der Fürst die ruhige Stunde aus, wenn, nach gefallener Entscheidung, er sich dem friedlichen Genusse hingeben könne, als er im Vorüberreiten einen an beiden Armen schwer verwundeten Dragoner liegen sah, der still vor sich hin wimmerte. Der gelbe Kürassier schlug Feuer und brachte die brennende Zigarre zwischen die Lippen des Blessierten. Als er die kleine Episode später erzählte, fügte der ernste Kanzler hinzu: „Sie hätten den dankbaren Blick des armen Kerls sehen sollen. Keine Zigarre hat mir so gut geschmeckt wie jene, die ich nicht geraucht habe.“

223. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 1. Ziehungstag. 12. August 1910. Vormittag.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

10 176 95 263 343 631 64 835 **1**021 98 534 56 644 (200) 753 885 **2**407 546 77 683 97 849 **3**225 512 604 95 740 (200) 845 (200) **4**234 627 (200) 39 49 776 86 804 96 984 **5**398 498 793 811 **6**408 92 624 757 829 939 **7**068 624 774 815 966 **8**136 481 564 703 848 84 957 **9**075 76 421 31 558 (200) 57 69 610 758 (200) 84 905 6

10423 504 607 844 906 **11**112 57 (200) 202 82 388 523 83 789 838 936 37 **12**247 88 332 58 766 72 980 **13**037 (300) 60 379 96 (200) 420 553 943 **14**209 96 412 571 673 913 40 **15**013 207 64 80 404 (200) 873 (200) **16**238 52 (200) 310 589 (300) 905 **17**024 36 112 378 423 62 568 937 63 **18**454 591 718 86 803 44 **19**023 230 323 415 526 (200) 721 812 94

20108 (400) 324 418 538 758 953 57 (300) 68 **21**196 272 841 53 437 621 **22**341 95 424 (200) 563 909 51 **23**148 240 842 97 709 989 **24**034 186 372 787 872 938 **25**093 738 998 **26**200 48 91 392 99 533 77 651 735 899 **27**085 170 223 428 (200) 83 567 633 840 **28**088 396 629 55 813 (200) 958 **29**155 80 404 29 807 (200)

30546 910 **31**004 171 93 (300) 200 79 591 661 (200) 742 67 971 **32**354 578 724 806 900 **33**110 216 307 808 38 77 **34**047 392 (200) 489 514 83 **35**242 750 893 922 (200) 82 **36**064 336 68 641 48 992 **37**035 54 85 218 438 572 676 853 934 **38**036 42 509 683 955 **39**595

40131 400 45 576 626 **41**220 309 416 697 **42**146 97 219 480 683 755 75 (200) 970 **43**004 464 98 888 958 **44**178 207 311 421 (200) 509 24 46 82 748 77 881 (200) **45**050 240 464 681 776 **46**209 82 87 94 384 87 615 (200) **47**167 264 364 543 56 785 870 901 **48**052 113 300 421 551 660 **49**011 33 77 260 334 45 60 516

50131 237 53 (300) 92 305 28 40 464 607 86 805 977 **51**218 90 596 721 56 912 **52**158 (400) 307 88 99 480 573 (200) 652 96 859 932 **53**415 71 85 541 65 (200) 660 68 **54**102 10 802 81 **55**170 219 470 508 975 **56**108 (300) 32 859 828 **57**211 630 88 892 918 **58**043 194 231 355 875 (500) **59**027 315 41 (400)

60254 352 822 950 **61**142 67 282 908 16 98 **62**069 224 310 713 73 86 935 45 **63**037 193 319 532 (1000) 78 653 99 887 **64**012 (200) 38 60 165 305 503 29 766 947 66 **65**091 116 371 409 69 576 629 906 **66**189 349 679 860 969 **67**092 (200) 574 82 908 21 **68**178 (200) 247 359 78 954 72 73 **69**261 (300) 878 674 727 73 898

70522 83 99 (300) 642 900 14 69 **71**018 632 944 (300) **72**034 235 40 82 428 621 641 (1000) 80 703 44 961 **73**214 811 (300) 91 524 30 (200) 798 962 **74**064 165 299 412 31 40 613 878 912 **75**016 187 205 74 354 403 553 671 708 **76**009 156 267 74 405 527 798 **77**141 285 307 440 69 (200) 628 929 84 89 **78**112 87 614 (300) 30 83 (300) 718 811 **79**328 665 734 824 900 42

80013 257 572 651 718 877 **81**091 170 445 747 71 800 **82**262 (200) 70 74 95 **83**005 103 55 221 27 382 455 587 636 775 971 **84**187 399 632 **85**305 592 784 (500) **86**233 648 56 (200) 76 741 81 954 **87**005 57 210 76 (200) 326 472 630 759 **88**120 211 92 356 428 544 65 74 648 727 912 54 **89**300 497 553 602 11 81 845 962

90294 450 579 **91**391 498 946 **92**005 166 (500) 219 339 575 738 (500) **93**128 353 69 408 74 514 660 863 967 **94**078 127 281 398 442 609 94 **95**208 17 97 368 482 621 816 21 979 **96**021 87 (200) 858 903 63 81 92 **97**026 51 70 220 304 510 46 93 720 65 830 956 **98**045 141 87 222 50 85 (300) 342 515 600 745 **99**273 310 542 735 905

100194 **(100 000)** 378 425 44 49 58 643 796 805 990 **101**056 121 45 334 51 494 744 801 31 918 57 **102**086 157 256 629 712 **103**276 889 469 509 (200) 42 (200) 92 (200) **104**312 705 72 943 **105**016 245 450 658 69 746 826 901 (300) 30 **106**185 247 361 489 86 579 794 835 988 **107**043 113 33 206 340 75 518 825 928 **108**215 47 **109**243 (200) 864 462 68 613 716 (200) 45 820 37

110154 59 317 68 561 629 801 (200) **111**013 21 261 632 772 98 861 **112**247 (200) 53 838 404 22 637 **113**110 72 372 424 538 625 65 811 45 956 (200) **114**013 62 300 561 86 758 817 42 61 75 975 **115**034 98 186 262 310 (400) 33 54 403 541 81 738 846 946 81 **116**083 102 695 **117**272 73 74 323 79 498 512 748 844 98 931 **118**000 227 97 364 752 **119**171 310 533 73 827 81 (200)

120178 398 99 447 73 671 708 (200) 17 801 51 933 **121**126 74 298 412 743 **122**005 75 220 359 475 574 705 898 **123**018 142 486 818 **124**272 373 413 660 (300) 68 739 **125**031 775 97 822 980 **126**066 300 400 68 74 749 79 **127**136 515 700 928 **128**020 (200) 73 (300) 449 524 (200) 604 37 **129**041 66 178 612 718 19 47 839 51 973

130095 251 87 863 431 540 894 **131**093 140 206 316 89 408 88 616 903 **132**024 146 89 283 436 508 24 861 75 96 **133**011 266 488 598 617 **(30 000)** **134**016 529 42 656 58 795 903 80 **135**050 60 139 398 491 503 32 **136**109 347 446 569 836 57 **137**063 168 282 305 519 887 **138**041 132 313 511 73 790 863 64 906 48 (200) **139**179 239 76 83 340 42 746 98 852 90

140264 386 95 733 67 93 963 **141**183 277 343 97 (300) 430 759 849 54 914 **142**498 585 879 **143**010 339 417 609 84 **144**077 324 620 794 **145**137 350 56 493 653 882 (200) **146**277 363 466 779 830 (400) 33 38 **147**074 683 960 **148**123 72 564 (200) 626 48 760 **149**023 55 62 199 (300) 259 318 21 31 449 966

150143 200 38 55 62 617 847 986 **151**043 142 71 210 52 70 393 455 95 661 72 777 83 945 **152**329 52 739 915 **153**017 200 446 92 794 (300) 944 (200) 60 74 **154**040 (200) 200 51 86 570 645 761 971 **155**003 199 478 611 779 912 28 **156**040 155 69 257 473 921 36 **157**240 (200) 69 716 **158**122 62 599 618 32 75 795 **159**043 747 886 927 85

160256 918 **161**022 112 91 279 368 491 562 **162**012 134 600 755 802 **163**167 824 39 964 **164**168 249 517 890 **165**026 612 789 890 97 **166**322 (300) 592 604 952 **167**038 186 345 64 857 910 **168**032 55 174 96 98 522 30 62 95 666 853 935 **169**126 267 380 563 649 844

170110 415 75 673 726 820 (200) **171**128 227 677 816 **172**191 382 691 706 (300) 59 865 **173**039 451 **174**123 65 277 342 471 907 **175**185 232 82 365 530 97 (200) 693 94 822 979 **176**842 **177**348 735 60 850 63 988 **178**170 436 522 47 86 812 972 **179**073 100 33 35 86 427 45 52 696 833 909

180037 330 (200) 760 917 **181**327 625 843 **182**036 70 814 60 (200) 474 528 635 810 **183**232 401 57 663 710 **184**426 62 624 58 **185**026 166 554 685 865 **186**016 304 528 662 783 **187**086 331 437 61 529 604 749 70 829 **188**066 75 174 586 804 950 85 **189**141 57 322 44 494 826

190283 409 711 **191**186 391 445 61 **192**012 44 263 602 825 65 **193**125 47 270 87 735 92 97 983 **194**064 158 89 251 399 455 712 **195**249 78 348 469 564 **196**057 88 414 519 732 914 34 55 **197**154 266 73 620 79 760 (200) 820 **198**053 197 445 714 975 **199**052 243 59 716 23 895

200020 36 (500) 903 666 **201**009 153 57 77 421 64 657 86 896 984 **202**310 754 **203**123 300 727 832 **204**002 237 320 430 566 666 834 88 (300) **205**204 487 (300) 511 731 814 987 (300) **206**139 60 254 66 466 500 954 **207**146 305 425 38 692 723 800 82 930 74 **208**345 644 867 91 **209**172 232 36 505 47 636 (300) 968 79

210044 109 719 981 87 **211**050 222 84 625 67 954 **212**023 202 712 38 42 885 **213**085 138 76 260 300 419 (400) 579 (200) 907 **214**084 276 661 90 817 **215**026 192 243 73 (300) 89 302 582 749 **216**041 211 538 640 714 97 858 **217**065 102 204 98 341 58 621 998 **218**024 139 92 722 **219**198 (300) 361 582 842 91 95

220431 526 677 757 808 60 71 **221**052 (500) 450 611 89 **222**138 69 226 72 76 499 512 841 74 **223**055 92 565 633 47 916 **224**138 410 24 746 969 **225**015 434 628 75 916 (300) **226**105 322 416 738 919 33 **227**113 68 251 305 458 687 829 919 34 **228**260 525 41 655 717 26 852 **229**061 298 308 656 92 866 962

230183 85 342 72 739 76 924 49 **231**073 465 84 609 879 931 **232**049 159 95 98 386 797 915 **233**002 180 563 73 (200) 668 842 57 **234**164 340 541 683 99 (300) 702 17 64 890 980 **235**279 321 (200) 44 **236**090 155 684 85 **237**264 393 433 77 97 698 915 74 **238**104 315 36 641 798 **239**946

240025 277 322 47 73 410 679 714 871 944 **241**121 233 67 81 311 450 95 **242**148 260 369 509 43 54 631 50 99 854 945 81 (200) **243**146 265 368 (3000) 90 507 18 81 669 727 **244**095 108 230 58 659 721 87 945 78 **245**280 336 549 65 738 54 (200) 944 **246**034 253 **247**386 96 415 **248**015 225 38 307 419 73 952 **249**079 89 178 94 220 373 701 836 959

250430 690 **251**144 277 521 714 976 **252**013 190 246 441 63 547 602 716 47 907 57 **253**241 827 419 672 (400) **254**065 164 241 314 54 66 498 715 853 **255**107 73 219 426 590 (200) 624 834 **256**357 (300) 87 459 92 (200) 615 767 986 89 **257**329 420 565 758 826 37 61 **258**121 290 317 595 823 **259**072 170 206 446 65 607 828 60 957

260084 291 383 92 446 531 784 950 76 **261**042 64 115 266 354 477 560 792 810 969 **262**229 549 650 89 788 962 **263**297 434 590 604 **264**054 87 120 31 518 86 725 **265**046 (200) 82 124 89 318 54 417 645 715 **266**007 217 434 500 75 698 724 37 879 **267**162 (300) 224 528 981 **268**019 174 77 362 702 79 830 **269**311 558 763 93 846 925

270162 542 **271**310 665 700 71 **272**003 95 115 826 970 72 **273**009 (200) 136 566 619 20 60 810 43 **274**058 353 425 960 97 **275**089 108 529 748 **276**055 131 69 84 275 368 932 55 (200) 97 **277**051 116 (300) 68 331 481 549 936 **278**185 412 682 867 98 913 83 88 **279**417 546 (200) 827 996

280202 (200) 325 760 847 937 90 **281**063 144 54 83 205 332 39 577 793 (300) 831 963 **282**150 62 83 451 646 713 80 **283**000 22 112 764 (200) 857 96 967 **284**456 79 941 **285**043 61 108 53 84 458 515 654 **286**105 42 505 951 **287**050 103 52 82 88 587 647 **288**227 437 514 850 939 **289**270 721 853

290968 **291**083 147 91 272 90 307 73 425 **292**040 (200) 61 167 222 534 50 678 **293**071 131 229 457 89 597 600 967 **294**202 (200) 53 405 623 (300) 787 958 **295**215 327 588 661 797 (200) **296**110 287 573 637 972 **297**062 168 299 454 89 582 **298**066 117 300 439 96 783 899 **299**300 62 580 688 90 736 878

300282 418 22 (500) 43 591 837 47 **301**125 51 206 34 357 88 (400) 414 26 666 893 929 92 **302**092 119 538 653 (200) 977 **303**147 290 96 320 34 435 692 750 821

223. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 1. Ziehungstag. 12. August 1910. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

204 308 (400) 634 71 700 873 915 **1**026 94 185 249 62 69 398 448 967 **2**064 657 778 **3**243 65 350 94 917 **4**068 211 302 11 69 493 522 30 54 646 73 **5**342 551 827 (200) **6**045 148 297 476 698 **7**055 458 856 995 **8**068 (400) 133 77 (200) 429 76 694 711 870 922 **9**312 13 23 26 62 (200) 529 640 787 900

10101 28 77 232 333 578 785 871 (500) **11**192 304 5 9 57 83 522 717 26 929 **12**118 326 750 827 **13**107 77 253 (300) 77 356 (200) 417 690 **14**181 404 49 (200) 509 748 935 **15**003 303 (200) **16**052 220 35 79 442 536 47 631 765 825 60 **17**031 353 56 693 955 75 **18**146 202 9 393 (200) 444 73 728 978 **19**080 635 60

20073 434 514 23 717 26 89 (300) **21**224 71 844 991 **22**203 43 407 14 32 59 80 912 **23**356 439 64 550 761 983 **24**105 369 583 705 876 **25**073 323 755 946 75 **26**202 544 681 90 792 809 **27**083 258 330 35 (300) 695 771 971 **28**058 316 941 **29**105 31 53 (200) 206 688 741 898 (200)

30120 264 513 86 **31**052 85 609 54 735 844 **32**198 (200) 339 559 695 757 93 824 985 **33**061 469 680 771 878 918 40 **34**056 318 25 56 403 48 533 88 687 95 985 **35**079 633 89 801 36 **36**109 20 517 45 87 88 618 40 814 39 **37**030 93 295 96 466 648 731 76 **38**170 92 480 531 838 **39**073 90 232 34 97 (300) 526 84 94 603 33

40235 37 419 35 95 587 966 83 **41**041 83 229 410 (200) 689 **42**104 39 68 204 35 560 604 92 719 851 994 **43**001 49 153 91 400 24 96 715 897 **44**004 128 (200) 53 306 57 411 24 79 536 56 71 608 798 837 60 78 964 **45**102 206 320 90 404 527 51 70 600 26 79 971 **46**111 281 483 522 774 991 **47**131 219 354 469 518 78 89 614 890 **48**025 76 167 466 594 682 93 725 831 **49**096 115 51 285 390 472 601 901 86

50231 43 (200) 57 380 482 726 **51**066 153 273 **52**169 80 426 566 671 852 94 995 **53**357 89 625 **54**125 (200) 760 67 94 **55**245 300 571 638 785 **56**209 36 335 51 617 83 735 810 19 41 69 **57**126 313 24 579 680 790 941 **58**009 13 42 107 71 85 410 61 754 **59**700 56

60015 83 139 631 96 (500) 725 851 **61**156 745 895 927 46 **62**008 129 81 231 89 99 375 414 41 517 58 849 951 **63**023 149 475 565 888 **64**502 650 705 64 834 **65**047 231 339 536 811 15 55 **66**213 32 98 339 460 66 646 823 **67**194 271 341 694 667 (200) 729 **68**342 410 664 **69**231 306 76 80 85 89 616 59

70452 551 79 801 **71**022 177 86 295 338 436 (200) 66 671 726 62 835 **72**261 83 325 433 544 (200) 59 607 958 **73**091 449 506 43 633 708 842 90 937 53 **74**312 416 64 91 585 781 901 79 **75**537 675 788 957 66 **76**101 23 215 404 85 599 692 797 **77**103 203 7 (300) 32 37 41 79 99 343 430 85 518 37 58 91 855 922 27 **78**201 58 363 415 775 (400) 924 30 **79**065 217 51 (200) 548 84 615 56

80007 119 48 217 19 81 383 583 (200) 90 843 956 **81**001 27 311 79 485 559 641 51 (200) 85 825 34 **82**175 632 35 940 **83**134 **84**089 111 476 711 984 **85**145 (200) 265 391 (200) 663 846 930 **86**061 122 34 265 608 68 856 984 **87**068 143 46 74 209 35 484 (400) **88**027 339 400 15 529 623 717 **89**144 265 372 79 677 715 998

90270 306 509 71 77 **91**005 90 180 310 423 53 597 731 805 (200) **92**090 187 251 442 (200) 85 616 58 **93**142 **94**149 216 49 331 637 64 713 811 61 **95**076 135 236 547 791 843 980 **96**124 223 68 75 317 97 498 (200) 540 72 **97**100 356 400 826 **98**271 78 353 568 605 8 737 60 **99**290 399 408

100026 46 178 324 436 571 704 **101**339 57 465 704 845 **102**008 60 181 276 439 849 **103**235 313 58 696 787 **104**113 471 (200) 597 **105**115 87 345 **106**288 (300) 92 326 686 721 96 904 47 58 **107**372 744 47 861 949 56 73 **108**002 19 223 25 67 858 83 **109**533 642 817 84 (200) 942 45 55

110079 346 760 836 911 28 (300) **111**187 536 78 746 939 69 **112**038 39 131 89 268 97 319 41 564 75 724 51 911 (500) **113**075 345 (200) 584 662 776 947 **114**160 237 737 820 **115**161 250 397 578 91 918 **116**415 520 699 **117**174 202 317 (200) 672 882 **118**031 151 237 484 584 659 (300) 890 **119**001 773 998

120057 310 494 789 **121**002 12 157 815 (200) 439 47 780 800 **122**068 127 255 390 985 **123**126 353 750 **124**088 89 163 353 **125**062 87 108 262 316 621 (200) 65 (200) 833 (200) 41 948 **126**044 55 361 (300) 694 96 801 94 960 **127**165 323 92 552 640 717 **128**131 525 682 739 54 802 (200) 952 **129**060 355 924 67 (200) 722 71 829 968

130660 86 806 **131**032 59 116 21 67 83 203 318 488 (200) 652 843 989 **132**031 147 (300) 882 402 64 **133**042 141 (300) 232 370 (400) 644 891 **134**073 636 937 **135**066 384 616 25 83 726 77 976 **136**197 501 847 **137**309 **138**190 361 89 952 **139**095 205 46 72 322 31 971

140626 43 763 821 **141**368 72 504 65 629 793 970 **142**109 78 347 420 524 41 716 808 78 927 61 **143**028 88 209 412 39 627 **144**003 9 31 59 118 645 **145**190 92 664 711 64 **146**695 708 27 71 835 **147**101 87 248 306 30 532 85 950 **148**221 423 698 707 81 802 928 (300) **149**471 900 34 47

150788 93 804 18 **151**071 494 730 847 56 966 **152**228 90 95 378 94 474 87 501 601 37 726 27 50 968 **153**106 505 813 92 **154**124 47 62 665 776 809 904 **155**362 73 461 532 778 965 **156**211 564 86 672 938 95 99 **157**296 481 653 **158**128 265 99 470 568 657 779 825 **159**349 418 616 803

160447 **161**119 645 996 (200) **162**005 283 354 500 (200) 881 84 **163**482 614 729 (300) 71 **164**022 151 374 473 533 84 639 86 761 855 81 **165**149 285 87 352 639 40 731 928 **166**304 83 558 894 97 **167**091 112 96 231 371 708 85 (200) **168**001 160 241 368 453 706 (200) 9 969 **169**103 60 96 (400) 264 389 442 724

170142 456 (200) 86 98 570 691 **171**033 108 (200) 16 827 68 496 539 718 819 77 **172**026 224 512 25 633 737 832 35 951 (500) **173**018 335 527 (200) 63 639 711 84 805 **174**349 72 (200) 801 28 60 977 **175**086 236 (200) 52 303 47 544 715 **176**236 41 344 518 634 847 **177**045 48 193 333 (200) 500 778 **178**332 417 (200) 60 523 669 837 39 923 **179**227 362 495 98 568 671 863 82 89

180269 94 594 713 831 **181**300 500 636 717 (200) 804 **182**508 58 99 725 **183**087 124 63 (200) 224 595 614 30 872 80 **184**007 76 339 75 476 518 88 636 79 703 71 97 **185**003 52 74 244 319 72 487 538 39 781 800 **186**379 489 571 (200) 85 92 823 941 **187**179 456 935 70 **188**071 159 851 442 **189**199 336 52 67 499 525 96 710 825 928

190039 54 124 30 53 302 18 424 787 877 **191**094 105 313 429 553 (200) 620 56 89 **192**312 530 (200) 654 61 706 864 **193**088 538 688 993 96 **194**115 49 214 562 765 920 (500) 73 97 **195**142 236 431 564 896 930 **196**042 254 351 636 56 768 824 **197**193 216 414 **198**072 436 (200) 61 77 559 64 698 **199**114 88 (400) 372 481 584 898

200000 19 (3000) 184 205 41 306 506 **201**263 453 673 948 **202**060 105 206 89 331 49 445 559 797 **203**241 77 485 (200) 508 936 **204**564 711 809 19 992 **205**036 191 509 12 19 677 727 70 845 75 95 (200) 909 20 **206**006 164 (400) 656 736 86 952 **207**431 48 730 **208**048 60 66 98 276 410 557 626 46 52 921 39 **209**023 221 435 625 719 880 974

210060 126 221 355 89 537 67 79 628 (400) 733 **211**577 (300) 98 671 710 835 44 **212**037 160 418 749 73 **213**175 83 99 **214**027 41 85 677 703 **215**168 75 283 93 700 69 922 41 **216**029 33 132 33 218 661 809 28 956 **217**083 (300) 90 125 63 67 695 719 **218**083 205 591 971 (200) 88 **219**078 702 889

220125 666 874 **221**228 49 373 587 868 **222**067 141 803 14 28 446 539 98 778 868 **223**380 512 730 851 964 (200) **224**011 539 637 82 96 979 90 (300) **225**057 701 (200) 940 77 **226**753 865 **227**007 253 399 423 947 **228**383 423 543 757 801 **229**235 391 894 922

230022 27 208 485 500 (200) 77 970 88 **231**147 424 95 521 92 830 **232**220 26 62 339 487 90 96 827 956 (200) 81 **233**375 587 64 66 850 926 84 (200) **234**019 200 778 943 **235**080 101 36 320 577 671 894 **236**161 289 392 521 817 **237**031 94 147 280 830 **238**554 654 917 **239**073 469 965

240033 201 420 58 685 795 922 (200) **241**044 (400) 119 60 (400) 297 532 64 783 **242**067 191 202 522 622 711 83 963 **243**246 481 97 850 74 **244**161 612 949 **245**041 197 310 22 68 478 **246**003 47 86 473 528 (400) 49 772 826 48 918 54 **247**485 584 (200) 723 831 61 **248**070 415 63 819 926 30 **249**057 160 (500) 376 413 581 818 903 56 (400)

250076 161 80 261 72 74 467 589 611 25 711 (200) 867 **251**223 81 580 754 927 **252**009 58 189 91 290 312 13 70 436 78 520 680 787 952 **253**057 258 74 78 322 710 979 **254**000 69 96 492 874 94 **255**368 431 54 532 616 900 **256**043 174 220 315 26 562 680 948 **257**028 160 73 465 549 920 **258**252 72 327 760 837 **259**460 927

260057 225 (200) 76 318 407 683 98 762 **261**473 623 69 **262**030 155 251 404 91 556 70 685 (200) 769 **263**150 201 334 620 77 984 88 **264**306 18 434 589 780 828 970 **265**009 90 331 589 610 860 **266**188 48 828 586 88 (200) 682 (300) 84 713 898 990 **267**138 72 (200) 88 220 412 559 714 27 845 67 **268**079 490 544 673 78 717 937 **269**239 824 34 66 470 887

270271 78 373 474 706 **271**070 169 202 63 469 706 7 813 39 **272**097 332 37 549 89 91 620 22 73 727 33 58 913 **273**145 (400) 98 218 363 **274**013 67 124 321 80 436 506 47 916 21 47 **275**033 115 44 69 296 (200) 541 80 880 944 75 **276**102 272 78 406 803 9 **277**013 558 602 92 796 **278**186 218 318 (200) 797 956 **279**098 109 538 52 65 83 652 910 35 (300)

280051 383 427 94 592 811 (400) 86 **281**312 423 625 726 860 **282**066 76 171 201 23 758 855 56 86 **283**231 398 433 569 (200) 734 37 **284**093 442 519 737 904 **285**289 360 88 651 62 808 40 (200) **286**059 516 86 932 48 (200) **287**037 110 311 (1000) 43 858 79 916 **288**026 54 242 324 463 815 904 **289**036 287 361 484

290003 412 79 682 **291**250 402 63 558 88 746 909 **292**068 90 116 244 774 88 **293**059 204 34 64 341 448 74 96 617 795 833 **294**375 406 47 **295**405 39 730 **296**098 215 447 79 811 76 906 84 **297**164 823 423 546 664 731 (200) 48 **298**096 279 (200) 359 484 517 929 **299**152 63 218 355 567 618

300017 44 362 96 597 801 **301**266 314 915 40 **302**012 279 354 79 465 99 529 **303**282 85 332 65 659 903

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 50 000 Mk., 1 zu 15 000 Mk., 1 zu 10 000 Mk., 2 zu 5000 Mk., 2 zu 3000 Mk., 7 zu 1000 Mk., 7 zu 500 Mk., 26 zu 400 Mk., 49 zu 300 Mk., 150 zu 200 Mk.

Königl. Gymnasium und Realgymnasium.

Montag, 15. August, findet um 2½ Uhr am Brückentor eine Auffahrt der Gymnasialruderboote mit damit verbundenem Wettrudern statt. Es folgt um 3 Uhr eine Dampferfahrt nach Czernewitz. Zutrittskarten zum Dampfer kosten 50 Pfg. und sind beim Kastellan des Gymnasiums zu entnehmen.

Gymnasialdirektor Dr. H. Kanter.

Stellengesuche

Maurerpolier, tüchtig und energisch, sucht Stellung, eventl. auch Akkordarbeiten. Angebote unter **B. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüng. Buchhalter, mit den gebräuchlichen Buchführungsarten vertraut, in Stenographie und Maschinenschreiben gewandt, möchte zum 1. 10. seine Stellung wechseln und bittet um gefällige Angebote unter **M. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junger Materialist sucht als Volontär in Großdestillation Stellung. Angebote unter **L. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stütze, die perfekt kochen und größeren Haushalt selbständig führen kann, sucht per 1. resp. 15. September Stellung. Offizierhaushalt bevorzugt. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter **H. K. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Langjährige, perf. Buchhalterin w. Beschäftg. f. einige Std. tägl. Übernahme v. Bücherübertrg. z. H. Angeb. u. **B. H.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Stellenangebote

Hosenschneider werden von sofort verlangt.

B. Doliva.

Einige ordentliche, nüchterne **Kutscher für Arbeitsfuhrwerk** stellt ein

E. Gude, Fuhrgeschäft.

Einen ordentlichen **Laufburschen** sucht

Paul Borkowski, Möbeltischlerei.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Modelltischler.

Tüchtiger Modelltischler für dauernde Arbeit bei hohem Lohn sofort gesucht.

Th. Ruhnau, Inh.: **Menzel & Schoof,** Eisengießerei, Maschinenfabrik, Kesselschmiede, **Wehlau** Ostpr.

Verheirateten wird der Umzug vergütet.

Ein älterer und erfahrener **Tischler oder Stellmacher,** welcher in landwirtschaftlichen Maschinenfabriken gearbeitet hat, erhält dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Paul Raykowski,** Maschinenbauanstalt, Strasburg Wpr.

Schmiede-Gesellen sucht **Pankratz,** Schmiedemeister, **Hohenhausen,** Kr. Thorn.

Für mein Kolonialwaren-, Wein- und Destillationsgeschäft suche ich per sofort, eventl. 1. September einen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern.

Bruno Müller, Thorn-Mocker, Lindenstraße 5.

Suche zum 15. August 1910 ein **tüchtiges Mädchen** für Küche und Haus, auch durch Vermittlung. **Fritz Olbeter,** Podgorz, Kreis Thorn.

Ein im Haushalte und Küche erfahrenes, anständiges **Mädchen** mit guten Zeugnissen findet bei einer alleinstehenden Dame Stellung. Meldungen erbeten nachmittags 2—4 Uhr **Mellienstr. 86, 2 Tr., links.**

Los nur ½ Mark!

Ziehung am 7. Sept. 1910

Schneidemühler Automobil- u. Pferde-Lotterie

3103 Gewinne i. W. v. zus. M.

100000

Hauptgew. 1 Automobil i. W. v. M.

15000
10000
5000
3000
2000

4 komplett bespannte vier-, zwei- und einspännige Equipagen im W. von M.

Lose à 50 Pf., 11 Lose aus verschied. Tausenden **5 M.**

Porto u. Liste 25 Pf. extra durch das General-Debit

H. C. Kröger

Berlin W 8, Friedrichstr. 193a sowie alle durch Plakate kenntlich. Verkaufsstell.

Größere Wohnung, 2. Et., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen im Schuhwarengeschäft Culmerstraße 1.

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimm. u. Zubehör, evtl. Stall u. Remise v. 1. Oktober zu vermieten. **L. Sichtau,** Mellienstrasse 89.

3 Zimmer-Wohnung nebst Zubehör und Vorgarten fortzugshalber vom 1. 10. zu vermieten **Mocker, Rayonstraße 6.**

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann

Leibitsch,

russische Grenze.

Abfahrt des Extrazuges von Thorn-Stadt 2.35 Uhr nachm.,

Abfahrt des Extrazuges von Leibitsch 7.50 Uhr abends.

Den geehrten Ausflüglern, Vereinen und Schulen bringe mein

Restaurant

(größtes am Platze) mit Garten, Saal und Kegelbahn in empfehlende Erinnerung.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

— Täglich: —

Anstich von Königsberger Bier.

Hochachtend

Wwe. H. Marquardt.

Gr.-Bösendorf

Haltestelle der Kleinbahn Thorn-Scharnau.

Gasthaus Oborski.

2 Minuten vom Bahnhof.
2 Minuten vom Hochwald.

Neuerbauter Saal. Schöner schattiger Garten. Vorzügliche Kegelbahn. Franz. Billard. Gutgepflegte Weine und Biere. Vorzügliche Küche. Aufmerksamste Bedienung.

Verehrl. Vereinen u. Ausflüglern empfehle mein Etablissement angelegentlichst.

Albert Oborski.

Philippsmühle u. Niedermühle.

Empfehle meinen beliebten Ausflugsort mit Kolonade, Orchestrion und bergigem Nadelwald, mit Aussicht auf die Weichselniederung. Chaussee von Thorn, Podgorz, Schulitz und Bromberg. Bahnstation Schirpitz 20 Minuten. Für Bedienung wird bestens gesorgt.

E. Bartel, Gastwirt.

Gesellschaftsgarten Rudak.

Empfehle meinen schönen schattigen **Laubgarten mit Kolonnaden, Kegelbahn** etc. zum angenehmen Aufenthalt

Täglich: Vorzüglichen Kaffee, Landbrot, Landschinken und -Wurst. Milch von eigenen Kühen. Spezialität: Käse- und Streuselkuchen.

Fuhrwerke sind jederzeit zu haben.

Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Wendland.

Telephon 476.

Pensau! Pensau!

Ausflugsort Freundschaftsgarten!

Albert Rapp.

Pensau! Pensau!

Gurske.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend sowie den verehrlichen Vereinen empfehle mein Lokal nebst schönem Garten als angenehmen Ausflugsort. Mit Dampfer, Fuhrwerk und Kleinbahn Thorn-Scharnau bequem zu erreichen. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen.

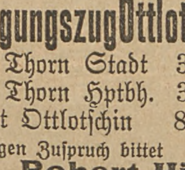
Spezialität: **Landbrot und Landschinken. ff. Königsberger Bier.**

Um gütigen Besuch bittet

Carl Ross, Gastwirt.

Abfahrt des Extrazuges:
von Thorn-Schulstr. 1⁵¹ Uhr
ab Gurske 8⁵⁵ „

Fuhrwerke stehen am Bahnhof zur Verfügung.



Vergnügungszug Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt 3⁰⁸ Uhr
Abfahrt Thorn Hptbh. 3²⁰ Uhr
Rückfahrt Ottlotschin 8⁴⁵ Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

Robert Hippe.

Wohnung, zwei Zimmer und Zubehör, 4. Etage, vom 1. 10. zu vermieten.

Bliske, Waldstraße 31.

Möbliertes Zimmer, nach vorn, mit separatem Eingang, ist mit auch ohne Pension vom 1. Juli zu vermieten.

A. Kluge, Katharinenstr. 7, 3 Tr.

Kontorräume, Baderstr. 28 part. belegen, sofort zu vermieten.

v. Zeuner.

Herrschaftl. Wohnung, 1. Etage, von 6—7 großen Zimmern, großem Balkon, reichl. Zbhr., Pferdestall für drei Pferde und Burschengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten.

K. Bungkat, Talstraße 24.

3- und 4-Zimmer-Wohnung, Bade-, Mädchenstube und Gas, zum 1. Oktober zu vermieten.

Werner, Culmer Chaussee 60, Neubau.

In meinem Hause sind zum 1. Okt. d. Js. zu vermieten:

4 Zimmer, 2 Tr., 480 M.
5 „ 2 „ mit Balkon 540 „

Schöne, freundliche und gesunde Wohnungen mit Entree, Gas, Bad, geräumigem Hof und reichlichem Zubehör in ruhigem Hause. Für Treppenreinigung sorgt der Wirt.

Hofstraße 3.

Am Neust. Markt habe 2 Balkon-Wohnungen, 4- u. 5 zimmrig, Badeeinrichtung, Mädchenstube etc., zu vermieten.

J. Kalitzki, Brückenstr. 14.

Freundliche Wohnungen, drei Zimmer nebst Zubehör und Hofwohnung zu vermieten.

H. Bartel, Bergstraße 26.

Balkon-Wohnungen, 3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör, in **Mocker, Lindenstr. 46,** zu vermieten. Auskunft bei **Kamulla, Bäckermstr.,** Junkerstr. 7.

Wohnung, 3—4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

Zweite Etage, 4 Zimmer, Entree, Baderaum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mark.

P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Wohnungen von 4 und 5—6 Zimmern, Bad, reichl. Zubehör, Burschengelaß, Pferdestall und Wagenremise vom 1. 10. zu vermieten

Mellienstraße 115.

Wer Athlet und Ringkämpfer werden oder sich sonstig. artist. Berufe widmen will, fordere umsonst hochinteressanten Prospekt durch

Artist. Verlag 32, Dresden 22 N.

Ehe-Schließungen rechtsgiltige in **England** Prosp. E. 152 frei; verschloß. 50 Pf. Brock & Co., London, E. C. Queenstreet 90—91.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1910 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

15. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, **während der Vormittagsdienststunden** zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 25. Juli 1910.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines anderen übernahmen und fortsetzten und
c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder anstelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

von hier aus erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I, Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 19, entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- u. Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, aufgrund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn den 1. August 1910.

Der Magistrat,
Steuerabteilung.

Bekanntmachung.

In der Nähe der katholischen Mädchenschule in Thorn-Mocker suchen wir mietweise vom 1. Oktober d. Js. ab ein bis zwei größere Zimmer zu Schulzwecken und ersuchen um sofortige Einreichung von Angeboten unter Angabe des geforderten Mietszinses.

Thorn den 5. August 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ungefähr 3100 Ztr. oberschlesischer Steinkohlen für nachbenannte städtische Anstalten:

IV. Gemeindeschule auf der Jakobsvorstadt etwa 400 Ztr.,
evangelische Knaben- und Mädchenschule Thorn-Mocker etwa 1000 Ztr.,
katholische Knabenschule Thorn-Mocker etwa 800 Ztr.,
katholische Mädchenschule Thorn-Mocker etwa 900 Ztr.,

soll für das Haushaltungsjahr 1910/11 in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Schriftliche Angebote aufgrund der vom Anbieter anerkannten Bedingungen, welche in unserem Bureau I (Rathaus 1 Treppe) zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, sind bis

Mittwoch den 24. August 1910,
vormittags 10 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bei uns einzureichen.

Thorn den 10. August 1910.

Der Magistrat.

Landverpachtung.

Am

Freitag den 19. August d. Js.,
vormittags 10 Uhr,

sollen im Oberförster-Geschäftszimmer des Rathauses aus der Ziegelei-Kämpe folgende Wiesen- und Acker-Parzellen neu verpachtet werden:

a) Parzelle Nr. 4 = 2,407 Hektar Ackerland;
b) Parzelle Nr. 1 = 2 Hektar Wiese;
c) Parzelle Nr. 11 = 4,139 Hektar Acker und Wiese;
d) Parzelle Nr. 15 = 0,91 Hektar Acker und Wiese.

Gleichzeitig wird **die Fischerei- und Eisnutzung** auf dem sogenannten toten Weichselarm vom Hafen abwärts bis zur Ziegeleikämpe vom 1. Oktober 1910 ab auf 6 Jahre verpachtet werden.

Die Bedingungen können im Bureau I eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Die nähere Auskunft über die Lage der Parzellen erteilt der Hilfsförster Neipert-Forsthaus Thorn.

Thorn den 11. August 1910.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Gemeinverständliche Belehrung über den Unterleibstyphus

Anlage 6 von Heft 7 der Anweisungen des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, vom 28. August 1905 (G.-S. S. 373). (Amtliche Ausgabe.)

1. Der Typhus (Unterleibstyphus) ist eine ansteckende Krankheit, welche nicht selten vereinzelt, häufig aber in Form von Epidemien auftritt.

2. Die Krankheit pflegt 8 bis 14 Tage nach Aufnahme des Ansteckungsstoffes zum Ausbruch zu kommen. Dem Ausbruch der Krankheit gehen unbestimmte Krankheitserscheinungen, wie Kopfschmerz, Frösteln, Appetitlosigkeit und Mattigkeit vorher.

3. Die Krankheit selbst beginnt in der Regel schleichend, die Krankheitserscheinungen, bestehend in Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Fieber, Verdauungsstörungen und großer Mattigkeit, pflegen sich in der ersten Krankheitswoche von Tag zu Tag zu steigern und dann eine bis zwei Wochen auf der Höhe zu bleiben. Während dieser Zeit pflegt das Fieber sehr hoch zu sein, der Kranke klagt über heftige Kopfschmerzen, hat eine gerötete Haut, häufig Durchfälle, nicht selten lebhaften Fieberwahn, in dem er das Bett zu verlassen wünscht. Die Zunge ist trocken, borkig, der Durst sehr groß, der Kranke sehr matt. In der Regel bessert sich der Zustand in der dritten bis vierten Woche erheblich. Das Fieber nimmt ab, die Haut wird feucht, die Durchfälle lassen nach, es stellt sich Appetit und ein gewisses Wohlbehagen ein, und nach einer Dauer von vier bis sechs Wochen geht die Krankheit in Genesung über.

4. In ernsteren Fällen ist der Verlauf schwerer, das Fieber bleibt auf der Höhe, der Kranke magert ab, es stellen sich nicht selten Blutungen aus dem Darme ein, welche zuweilen tödlich sein können, oder es erfolgt der Tod infolge allgemeiner Schwäche. Die Sterblichkeit schwankt zwischen 5 und 15 vom Hundert der Erkrankten und läßt sich durch sorgfältige Pflege wesentlich herabmindern.

5. Es gibt Fälle, welche so leicht verlaufen, daß der Kranke sich seiner Krankheit kaum bewußt wird. Die Erscheinungen bestehen in Frösteln, Unbehagen, leichten Verdauungsstörungen, vereinzelten Durchfällen. Die Kranken vermögen aber außer Bett zu bleiben und häufig sogar ihren Geschäften nachzugehen. Solche Fälle sind für die Verbreitung der Krankheit besonders gefährlich.

6. Endlich kommen Fälle vor, in denen Krankheitserscheinungen überhaupt fehlen, und dennoch Typhusbakterien in den Ausleerungen ausgeschieden werden. Personen, welche sich so verhalten, sogenannte Bazillenträger, kommen namentlich in der Umgebung von Typhuskranken vor und tragen ganz besonders zur Verbreitung der Krankeit bei.

7. Bei kaum einer Krankheit kann eine sorgfältige Pflege und Behandlung soviel erreichen, wie beim Typhus. Man sollte daher sobald als möglich den Arzt zuziehen und seine Ratschläge gewissenhaft befolgen. Besonders wichtig ist die sorgfältige Reinhaltung des Körpers des Kranken, namentlich häufiges Waschen des Rückens, um ein Durchliegen zu verhüten, und fleißiges Wechseln der Leib- und Bettwäsche. Dem Kranken muß häufig der Mund und der Rachen gereinigt, er muß wiederholt zum Trinken ermahnt und auch auf der Höhe der Krankheit kräftig ernährt werden, jedoch nur mit flüssigen Speisen, weil sonst leicht Darmblutungen entstehen. Auch wenn die Krankheit sich bessert, und der Kranke Hunger zeigt, darf er nicht eher feste Nahrung erhalten, als der Arzt es erlaubt.

8. Die Ausleerungen des Kranken — Kot und Urin — enthalten den Ansteckungsstoff, den sogenannten Typhusbazillus, in großen Mengen; sie sind daher, um die Ansteckung der Angehörigen und des Pflegepersonals zu verhüten, in Gefäßen aufzufangen, welche alsbald mit der gleichen Menge einer desinfizierenden Flüssigkeit aufzufüllen sind. Sie dürfen erst nach zweistündigem Stehen ausgegossen werden. Nicht selten finden sich die Bazillen in den Ausleerungen des Kranken noch lange Zeit, nachdem er anscheinend genesen ist.

9. Die Leib- und Bettwäsche, welche mit Ausleerungen beschmutzt ist, muß nach dem Gebrauch für zwei Stunden in Gefäße mit einer desinfizierenden Flüssigkeit gelegt und darf erst dann in die allgemeine Wäsche gegeben werden.

10. Die Gebrauchsgegenstände des Kranken, Eß- und Trinkgeschirre, dürfen nicht von anderen Personen mitbenutzt und müssen nach jedem Gebrauch durch Auskochen in Sodalösung (15 Minuten lang) desinfiziert werden.

11. Das Krankenzimmer ist regelmäßig zu lüften und jeden Tag mindestens einmal feucht aufzuwischen. Ist der Fußboden mit Ausleerungen des Kranken beschmutzt, so ist die betreffende Stelle sofort mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (z. B. mit Kresolwasser oder Karbolsäurelösung) aufzuwischen.

12. Personen, die mit der Pflege des Kranken nichts zu tun haben, sollten das Krankenzimmer nicht betreten, namentlich sind Krankenbesuche zu vermeiden.

13. Die Angehörigen und das Pflegepersonal sollten im Krankenzimmer ein waschbares Überkleid tragen, in demselben weder Speise noch Trank zu sich nehmen, vor jedesmaligem Verlassen des Krankenzimmers das Überkleid ablegen und sich die Hände reinigen und desinfizieren. Den Pflegern von Typhuskranken ist anzuraten, sich rechtzeitig der Schutzimpfung gegen Typhus zu unterziehen.

14. Wenn auch jeder den Wunsch hat, seine Angehörigen während ihrer Krankheit im Hause zu behalten, so liegt es doch im Interesse nicht nur der Familie, sondern auch des Kranken selbst, wenn die Wohnung zu beengt, die Mittel beschränkt oder eine besondere Hilfskraft zur Pflege nicht verfügbar ist, den Kranken sobald als möglich in ein Krankenhaus überzuführen, wo er sorgfältige und liebevolle Pflege finden wird. Im Krankenhause genesen verhältnismäßig mehr Kranke als in der eigenen Behausung.

15. Zur Überführung des Kranken in ein Krankenhaus sollte kein öffentliches Fuhrwerk, eine Droschke u. dergl., sondern womöglich ein Krankentransportwagen benutzt werden.

16. Sofort nach der Überführung des Kranken in das Krankenhaus, nach seiner Genesung oder nach seinem Tode sind die Wohnung, die Leib- und Bettwäsche, die Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände des Kranken vorschriftsmäßig zu desinfizieren.

17. Auch die Leichen bilden eine Gefahr für die Umgebung. Man sollte daher die Leiche eines an Typhus Verstorbenen sobald als möglich ohne vorheriges Waschen in einen dichten Sarg legen, dessen Boden mit einem aufsaugenden Stoffe, z. B. Torfmull oder Sägespänen, bedeckt ist. Die Ausstellung der Leiche im offenen Sarge, dem Küssen der Leiche, sowie der Veranstaltung von Leichenschmäusen ist dringend zu widerraten, weil dabei besonders häufig neue Ansteckungen erfolgen.

18. Jugendliche Personen aus einem Haushalte, in welchem ein Typhuskranker sich befindet, sollten, um die Verbreitung der Krankheit zu verhüten, bis zur Genesung oder bis zum Tode des Kranken und zur Ausführung der vorschriftsmäßigen Schlußdesinfektion von jedem Schul- und Unterrichtsbesuche ferngehalten werden.

19. Befindet sich auf einem Gehöfte, in welchem ein Typhuskranker liegt, ein Brunnen, so ist sorgfältig zu vermeiden, in der Nähe des Brunnens, eines stehenden und fließenden Gewässers undesinfizierte Ausleerungen oder das Badewasser des Kranken auszugießen, weil sonst leicht eine Verseuchung des Wassers zustande kommt. Auch ist der Reinhaltung des Hofes und der Latrinen die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

20. In Molkereien, Milch- und Vorkosthandlungen u. dergl. müssen Personen, welche mit Melken, mit der Zubereitung oder dem Verkauf der Milch oder anderer Nahrungsmittel beschäftigt sind, sich von jeder Berührung des Kranken fernhalten. Haben sie eine Berührung ausnahmsweise nicht vermeiden können, so müssen sie sich vor der Ausübung ihrer Beschäftigung gründlich reinigen und desinfizieren.

21. Personen, welche die Wäsche von Typhuskranken zu waschen und auszubessern und ihre Kleidung zu reinigen haben, sind besonders gefährdet. Es ist ihnen dringend zu raten, während der Arbeit weder zu essen noch zu trinken und nach Beendigung der Arbeit sich auf das genaueste zu desinfizieren. Dasselbe gilt von denjenigen Personen, welche Typhusleichen zu waschen und einzusargen haben.“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 12. August 1910.

Die Polizei-Verwaltung.